

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Reutlingen, 1822

[urn:nbn:de:bsz:31-31945](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-31945)

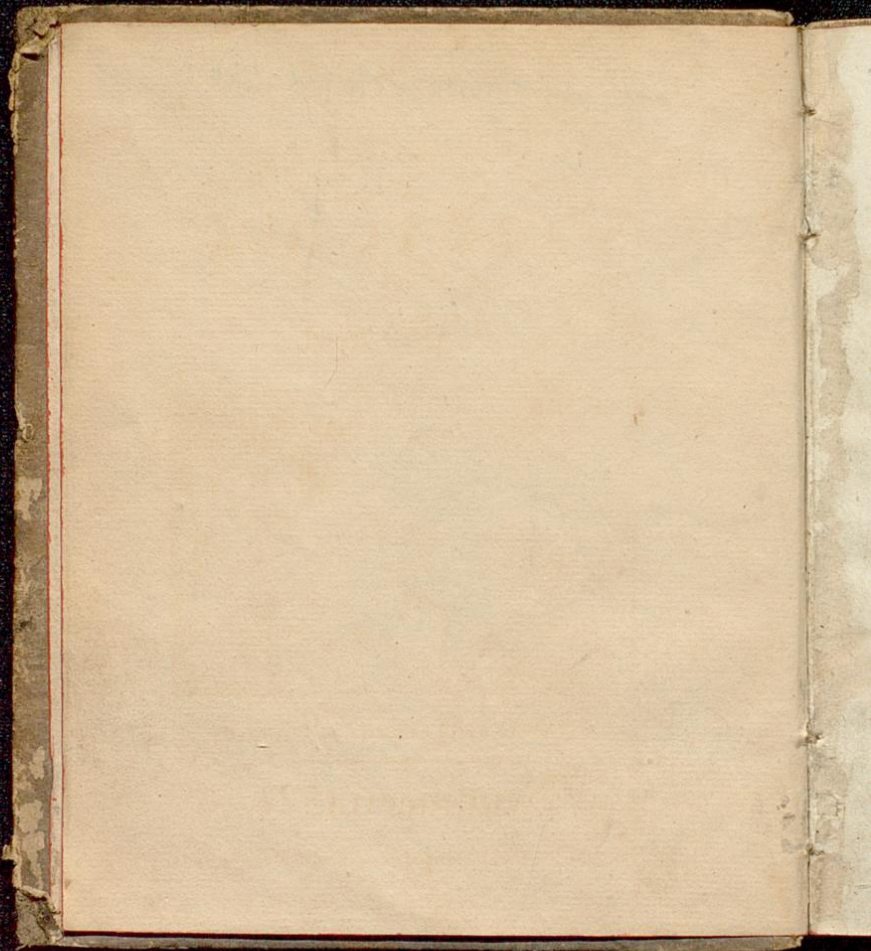
○ 57 A

534

057 A 534

Karl-Elmar Gecht 1949, Mai.

Lebrecht Drees.



12

Allemannische
Gedichte
von
Johann Hebel
J. H. Hebel.



Neueste vollständige Ausgabe.

Reutlingen, 1822.

in der J. S. Meckenischen Buchhandlung.

1954 Nr. 1145 a

057 A 534



2A

Allemannische Gedichte.

Für Freunde

ländlicher Natur und Sitten.

Hebels Gedichte.

1

Sylvestrem tenui musam meditabor avena.

V o r r e d e

z u r e r s t e n A u f l a g e .

Der Dialekt, in welchem diese Gedichte verfaßt sind, mag ihre Benennung rechtfertigen. Er herrscht in dem Winkel des Rheins zwischen dem Frickthal und ehemaligen Sundgau, und weiterhin in mancherlei Abwandlungen bis an die Vogesen und Alpen und über den Schwarzwald hin in einem großen Theil von Schwaben. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten eignet diese Gedichte ihr Inhalt und ihre Manier. Wenn Leser von höherer Bildung sie nicht ganz unbefriedigt aus den Händen legen, und dem

Volk das Wahre, Gute und Schöne mit den heimischen und vertrauten Bildern lebendiger und wirksamer in die Seele geht, so ist der Wunsch des Verfassers erreicht.

Leser, die mit dieser Sprachweise nicht ganz bekannt sind, werden folgende wenige grammatikalische Bemerkungen nicht überflüssig finden. Das u und ü vor einem h, dem wieder ein Vokal folgt, oder folgen sollte, geht in die Triphthongen ueih und üeih über, und diese Form ist also im Metrum immer einsilbig. Z. B. früeih, früeh; — beide Artikel werden meist abgekürzt, tonlos und in der Aussprache wahre Präfixa des Substantivs oder Suffixa der Präposition. Hier und da schien es unvermeidlich, sie als solche auch in dem Texte auszudrücken. Z. B. Uffeme, auf einem; Anere, an einer. — Der Accusativ des Singulars ist auch bei den Maskulinis dem Nominativ gleich, z. B. der

Tag, der und den Tag. Der Dativ des Singulars wird bei den Maskulinis und Neutris, bisweilen auch Femininis durch die Präposition in bezeichnet. Z. B. im Licht, imme Licht, dem, einem Licht; innere (in einer) Frau, einer Frau. — Das absolute Pronomen Ich lautet im Nominativ des Pluralis, wie der Dativ des Singulars. Mir; auch Du, häufiger Dir als Ihr. Sich im Neutrum heißt bisweilen Ihns. Aber überall werden die Personalpronomina und das unbestimmte Man, wenn sie keinen Nachdruck oder Gegensatz haben, wie der Artikel, abgekürzt und wahre Präfixa oder Suffixa der nächsten Wörter, letztere, wenn alsdann zwei Vokale zusammen kämen mit einem eingeschobenen n. Sagi, sage ich; Woni, wo ich; Wennud' und Wende, wenn du; Wemme, wenn man; Sagmer, sage mir; Denkder, denke dir; Bringem, Bringere, bring ihm,

ihr; Sägemer, sagen wir; Sägeter, sagt
 ihr; Sie Zeigenis, zeigen uns; Zeigenich,
 zeigen euch; Zuenis, zu uns; Zuenich, zu
 euch; Sägene, sage ihnen; Sagider, sage
 ich dir; Sági'm, sage ich ihm u. s. w. In-
 dessen sind diese Anhängwörter, um dem Texte
 nicht ein zu fremdes Ansehen zu geben, auch
 in ihrer veränderten und abgekürzten Form fast
 überall getrennt geschrieben, wenn nicht Aus-
 sprache oder Deutlichkeit die Verbindung zu er-
 fordern schien.

Das Glossarium am Ende enthält die in
 den Gedichten vorkommenden Idiotismen und
 ungewöhnlichen Formen des Dialekts, verglichen
 mit (Sch.) Scherzii Glossarium Germanicum
 medii aevi. (Zd.) Versuch eines schwäbischen
 Idiotikon von Schmid. (Ab.) Abdelungs Wdr-
 terbuch der hochdeutschen Mundart und andern.
 Hier und da sind passende Belege aus (Par.)

Paraphrasis N. T. Zürich (ohne Jahrzahl) u. f. w. unterlegt worden. Die Absicht des Verfassers war, theils solchen Lesern, die manche Ausdrücke nicht kennen möchten, mit der Erklärung entgegen zu kommen, theils Einheimische, die in der Sprache ihrer Landsleute nur eine Entstellung und Mißhandlung des gutdeutschen Ausdrucks finden, an einzelnen Beispielen auf das Alter und die Ableitung ihrer eigenthümlichen Wörter aufmerksam zu machen. Beide Theile werden es daher gerne verzeihen, wenn jeder von ihnen manches finden wird, was er schon lange wußte, manches, was er nicht zu wissen verlangt. Vielleicht findet hie und da auch der Sprachforscher etwas der Aufmerksamkeit werth.

V o r w o r t

z u r f ü n f t e n A u s g a b e .

Die Verspätung dieser schon längst angekündigten Ausgabe ist größtentheils durch den Uebergang an eine andere Verlagsbehandlung veranlaßt. Noch andere Hindernisse verlängerten den Aufschub zum Bedauern des Verfassers. Mehrere der neu hinzugekommenen Gedichte sind aus der Preis von Jakobi, und dem alsatischen Taschenbuch wieder gesammelt. Ich übergebe sie dem Publikum mit dem Wunsche, daß ihnen eine gleich wohlwollende Aufnahme, wie den frühern, indge zu Theil werden.

J. P. Hebel,

Die Wiese. *)

Wo der Denge-Geist **) in mitternächige Stunde
uffeme silberne Gschir si goldeni Sägese denglet,
(Todtnau's Schnabe wüsse's wohl) am waldige Feldberg,
Wo mit liebligem Gesicht us tief verborgene Chlüfte
d'Wiesen luegt, und heck go Todtnau aben ins Thal
springt,
schwebt mi muntere Blick, und schwebe mini Sidanke.

*) Ein Waldstrom dieses Namens, der an dem Feldberg im Dreisgau entspringt, bei Gündenhäusen einen andern Strom gleiches Namens aufnimmt, und bei Kleinhünningen im Kanton Basel in den Rhein auströmt.

***) Gespenst auf dem Feldberg.

Feldbergs lieblici Tochter, o Wiese, bis mer Gott-
wilsche!

Los, i will di lez mit mine Liederer ehre,
und mit Gsang bigleiten uf dine freudige Wege!

Im verschwiegene Schoos der Felse heimli gibohre,
an de Wolke gsäugt, mit Duft und himmlischem Nege,
schlossch, e Bitscheli = Chind, in d'im verborgene Stübli
heimli, wohlverwahrt. No nie hen menschlici Auge
güggele hörfen und seh, wie schön mi Meideli do lit
im kristalene G'halt und in der silberne Wagle,
und 's het no kei menschlich Ohr si Othmen erlustert,
oder si Stimmli gehört, si heimli Lächeln und Briegge,
Numme stilli Geister, sie göhn uf verborgene Pfade
us und i, sie ziehn di uf, und lehre di laufe,
gen der e freudige Sinn, und zeige der nützlige Sache,
und 's isch au kei Wort verlohre, was sie der sage.
Denn so bald de chasch uf eigene Füeslene furtcho,
Schleffsch mit stillem Tritt us d'im kristalene Stübli
barfis usen, und luegch mit stillem Lächeln an Himmel.
D, wie bisch so nett, wie hesch so heiteri Aengli!
Gell, do ussen ischs hübsch, und gell, so hesch ders nit
vorgstellt?

Hörsch, wie's Läubli ruuscht, und hörsch, wie d'Vögeli
pfise?

Jo, de seisch: „I hörs, doch gangi witer's und blib nit.
„Freudig isch mi Weg, und alliwil schöner, wie witer!“

„Nei so lueg me doch, wie cha mi Meideli springe!
„Chunnst mi über,“ seits und lacht, „und witt mi,
se hol mi!“

Allwil en andere Weg, und alliwil anderi Sprüngli!
Fall mer nit sel Meinki ab! — Do hemmers, i sags jo, —
hani's denn nit gseit? Doch gauckelet's witer's und
witer's,

groblet uf alle Bieren, und stellt si wieder uf d' Beinli,
schließt in d'Hürst, — iez such mers eis! — hört güg-
gelets use;

Wart, i chumm! Druf rüest's mer wieder hinter de
Bäume:

„Noth, wo bin i iez!“ — und het si urige Phatef.
Aber wie de gohsch, wirsch sichli größer und schöner.
Do di liebigen Othem weicht, se färbt si der Nase
grüner rechts und links, es stöhn in saftige Triebe
Gras und Ehrüter uf, es stöhn in frischere Ghalte
farbige Blümli do, und d' Jummli chommen und sage.

's Wasserstelzli chunnt, und lueg doch, 's Wulfi vo
Tobtnau!

Alles will di bschauen, und alles will di bgrüße,
und di fründlig Herz git alle fründligi Rede:

„Chömmet, ihr ordlige Thierli, do hender, esset und
trinket!

„Witers goht mi Weg, Gsegot, ihr ordlige Thierli!“

Nothet iez ihr Lüt, wo úser Tóchterli hi goht!

Hender gmeint an Tanz, und zu de lustige Dube?

z'Uzefeld verbey gohts mit biwegliche Schritte

zu de schöne Buchen *), und hört e heilige Mef a.

Gut erzogen ischs, und anderst cha me nít sage.

No der heilige Mef se seits: „Iez willi mi schicke,

„aß i witers chumm.“ — Iez summer scho vornen an

Schönau,

iez am Chastell verbey, und allwil witers und witers

zwische Berg und Berg im chüele duftige Schatte,

und an mengem Chriß verbey, an menger Kapelle.

Aber wie de gosch, wirsch allwil größer und schöner,

Wo di lieblichen Dthem weih, wie fárbt si der Nase

*) Eine Kapelle dieses Namens an der Wiese.

grüner rechts und links, wie stöhn in chräftige Triebe
 neuu Chrüter do, wie schießen in prächtige G'Katte
 Blumen an Blumen uf, und geli safftig Wibe!
 Wo di'm Othem gwürzt, stöhn röthli Erbberi-Chöpfst
 Millione do, und warten am schattige Thalweg.
 Wo di'm Othem g'nährt, stig rechts an sunnige Halde
 goldene Lewat uf in Feldere Niemen an Nieme.
 Wo di'm Othem g'hült, singt hinter de Hürste verborge,
 freudig der Hirte-Bueb, und d' Holz-Är tönert im
 Buchwald.

's Mambacher Hätteli chummt, und wulligi Hälti vo
 Zell her.

Alles lebt und webt, und tönt in freudige Wißez
 alles grünt und blüeht in tuffigfältige Farbe;
 alles isch im Staat, und will nit Meideli gräße.
 Doch de bisch te Meideli meh, uez sag i der Meidli.

Aber an der Bruckwoog, nit wit vom steinene
 Chrüßli,
 chrefine d'Vüebli vo Zell hoch an de felsige Halde,
 suchen Engelsfüß, und luegen aben und stune.
 Toneli, seit der Sepli, was het echt d' Wiesen im
 Chöpfst?

„Lueg doch, wie sie stoht, und wie sie nieder an d'
Stroß sitzt

„mit vertieftem Blick, und wie sie wieder in d' Höchi
„schießt, und in d' Matte lauft, und mittere selber im
Champf isch!“

Feldbergs Tochter, los, de g'falsch mer numme no
halber!

's goht mer, wie dem Sepfi. Was hesch für Festen
im Chöpfli?

Fehlt der nämmis, se schwetz, und hättsch gern nämmis,
se sag mer's!

Aber wer nit seit, bisch du! Mit schwankige Schritte
Lauffsch mer d'Matten ab in dine tiefe Sidanke
furt ins Wiesethal, furt gegenem Husemer Bergwerch,
und schangschierisch der Glauben und wirsch e lutherische
Cheher!

Hani's denn net geseit, und hani mers echter nit vor-
gestellt?

Aber iez isch so, was hilft iez balgen und schmäble!
Aendere hani's nit, se willi der lieber gar helfe;
d'bbe bringsch mer doch no Freud und heiteri Stunde!
Halt mer e wenig still, i will di iez lutherisch chleide.

Do sin wißsi bauwede Strümpf mit künstlige Zwirle,
 (leg sie a, wenn d' chasch!) und Schuh und silbneri
 Hüfpli;

do ne grüne Rock! Vom breit verbendlete Lübli
 fällt bis zu de Hüddlenen abe Fältli an Fältli.

Sijt er recht? Thu d'Häftli i, und nimm do das
 Brusttuch,

sammet und roseroth. Jez sichtigder künstlige Zupse
 us de schöne, sufer g'strehlte, stüchlene Hoore.

Obe vom wißsen Acken und biegsam in d'Zupse ver-
 schlunge,

fällt mit beiden Ende ne schwarze sidene Bendel
 bis zum tiefe Rock-Saum abe. — G'fällt der die
 Chappe,

wasserblau Damast und g'stickt mit goldene Blume?

Sieh der Bendel a, wo in de Nücklene burgoht,
 unter de Zupse dure, du Dotsch, und über den Ohre
 fürst mittem Letsch, und abe gegenem Gesicht zu!

Jez e side Fürtuch her, und endli der Hauptstaat,
 zwenzig Ehle lang und breit e Napländer Halstuch!

Wie ne lustig Gwüsch am Morgehimmel im Frühling
 Schwebts der uf der Brust, stigt mittem Dthem, und senkt si,

wahlet der über d' Achälén, und fällt in prächtige Firse
 übere Rücken abe, sie rumsche, wenn den im Wind
 gohst!

Het me's lang, se löst me's henke, hör i mi Lebfig.
 D'Ermel, denk wol, hentsch an Arm, wil's Wetter so
 schön isch,
 as me's Hemd au sieht, und dini gattigen Aermli,
 und der Schie-hut nimmsch in d' Hand am sidene
 Wendel.

D'Sunne git ein wärmer, und schint ein besser in
 d' Auge,

wer en in de Hände treit, und 's stobt der au hübscher!
 Jez wärsch usstaffirt, as wenn de hoffertig stoh wottsch,
 Und de g'falsch mer selber wieder, chani der sage.

Wienes si jez freut, und wie's in zimfere Schritte
 tänzelet, und meint, es seig d' Frau Bögtene selber,
 wie 's si Chöpfli hebt, und jeden Augenblick z'ruck
 schielt,

ob me's echt au bschaut, und ob men em ordeli no
 luegt!

Jo, de bisch so hübsch, und io du Märli, mer luege,
 Du marggröver Meidli, mit diner goldige Chappe,
 mit

mit de lange Zupfen und mit der längere Hoorschuur,
 mittem vierfach z'semmegesetzte flattrige Halstuch!

Aber rothet iez, wo 's hofertig Jümpferli hi goht!
 Denk wol uffs Plaz, denk wol zur schwattige Linde,
 oder in d'Weserey, und zu de Husemer Ehnabe?
 Hender gemeint? io wol! Am Bergwerch visperlets
 abe,

luegt e wenig duren, und trüült e wengeli d'Näder,
 was der Blos-Balg schnuse mag, as d' Führer nit
 usgöhn.

Aber 's isch si Wlives nit. In d' Husemer Matte
 schießt's, und über d'Legi mit große Schritte go Farnau,
 lauffsch mer nit, se gilt's mer nit, dur 's Schopfemer
 Ehlspeil.

Aber z'Sündehuse, wer stoht echt an der Stroffe,
 wartet, bis de chunnisch, und goht mit freudige Schritte
 uf di dar, und git der d' Hand, und fallt der an Duse?
 Ehennst di Schwesterli nit? 's chunnt hinte süre vo
 Wisleth.

Uf und nieder hets di Gang und dini Gebehrde.
 Jo de chennschs! Worum denn nit? Mit freudigem
 Brusche

Nimm'sch in d'Arm, und losch's nit geh, gib achtig,
verdrucks nit!

Iez gohts wieder wifers, und allwil aben und abe!
Sieh'sch dort vorne 's Röttler Schloß — verfallent
Mure?

In vertäfelte Stube, mit goldini Lüste verbendlet,
hen suft Fürste gwohnt, und schöni fürstligi Fraue,
Heren und Here = Gsind, und d' Freud isch z' Röttle
beheim gfi.

Aber iez isch alles still. Undenklichi Site
brenne keine Liechter in sine verrißene Stube,
flackeret kei Fähr uf siner versunkene Fährstet,
goht kei Ehrug in Cheller, kei Züber aben an Brunne.
Wildi Tübe niste dort uf moßige Bäume.

Lueg dort ehnen isch Mulberg, und do im Schatte
verborge

's Föhris Hüsl, und am Berg dort d' Höllstemer
Ehliche.

Steine lömmer liegen, und fahre duren in d' Matte,
gute Weg isch an nit um, und weibli chasch laufe.
Wenn 's nit nidfi gieng, i weiß nit, öbbt der no
chäm.

Unter Steine chunnsch mit dini biwegliche Schritte
wieder über d'Stroß. Jez wandle mer süren ins Nebland
Neben Hauigen aben und neben an Hagen und Röttle.
Lueg mer e wenig use, wer stoht dört oben am Fenster
in s'm neue Chäppli, mit sine fründligen Auge?

Neig di sin, zeig wie, und sag: „Gott grüßich, Her
Pfarrer!“

Jez gohts Thunrige zu, jez witer in d'Lörecher Matte.
Siesch das ordelig Städtli mit sine Fenstern und
Sieble,

und die Basler Here dört uf der staubige Stroße,
wie sie riten und fahren? Und siehst dört 's Stettener
Wirths-Hus!

Worum wirsch so still und magst nit dure go luege?
Gell, de siehst sel heilig Chriß vo witem und trausch nit,
möchtest lieber z'ruck, as fürst! Loß der nit grüße!
s währt nit lang, se stöhn mer frei uf schwizrischem
Bode.

Aber wie de gohst vom Bergwerch abe go Schoffe,
bis an Stetten aben uf diner steinige Landstroß,
bald am linke Bord, bald wieder ehnen am rechte
zwischenem Faschinat, wirsch alliwil größer und schöner,

freudiger allwil, und schaffig, was me cha sage.
 Wo di liebigen Othem weith, wie färbt si der Nase
 grüner rechts und links, wie stöhn mit kräftige Triebe
 neu Chrüter uf, wie prangen in höhere Farbe
 Blumen ohni Zahl. De Summer-Vögle thut d'Wahl
 weh.

Wechslet nit der Ehlee mit goldene Chettene-Blume,
 Frauemänteli, Hasebröbli, würzige Chümimi,
 Sunneblume, Habermark und Dolden und Ruchgras?
 Glitzeret nit der Thau auf alle Spizhen und Halme?
 Wattet nit der Storch uf hohe Stelze derzwische?
 Ziehu sie nit vo Berg zu Berg in lange Neviere
 feisti Matte Stunde wüt und Lauen an Laue?
 Und derzwischen stöhn scharmanti Dörfer und Chilcha
 thürn.

•s Brombecher Nummeli kummt, es kömme Löcher
 Nößli,
 freße der us der Hand, und springen und tanze vor
 Freude,
 und vo Baum zu Baum, vo Zell bis füre go Nische
 halte d'Vögeli Jude-Schul, und orgen und psife.
 D'Brombecher Linde lit, der Sturmwind het sie ins
 Grab gleit.

Aber rechts und links, wie schwanken an flachere Meine
 Koden und Weizhalm! Wie stöhn an sunnige Halbe
 Neben an Neben uf! Wie woget uf höhere Berge
 rechts und links der Buchwald und dunkleri Eiche!
 O 's isch alles so schön, und überall anderst und
 schöner!

Gelbbergs Tochter, wo de bisch, isch Nahrig und Lebel!

Neben an der usen und neben an der abe
 gigst der Wage, d'Geisle chöpft, und Sägeser ruschet
 Und de grüepfisch alli Lüt, und schwezfisch mit alle.
 Stoht e Mühli näumen, en Dehli oder e Nibi,
 Drothzug oder Gerste=Stampfi, Sägen und Schmitte,
 lengsch mit biegsamen Arme, mit glenkfeme Fingere
 dure,

hilffsch de Müllere mahlen und hilffsch de Meiblene ribe,
 spinnisch mer's Husemer Ise, wie Hanf in gschmeidigi
 Fäde.

Eicheni Plütschi versägsch, und wandlet 's Ise vom
 Fährherd

uffen Ambos, lüpfisch de Schmiede freudig der Hammer,
 singst derzu, und gersch ke Dank, „Gott Grüpfisch,
 Gott bhütlich!“

Und isch näume ne Bleich, se losch di das au nit
verdrieße,
hunchisch e bizzei duren, und hilfsch der Sunne no
bleiche,

as sie ferig wird, sie isch gar grüselich landsem!

Aber solli eis, o Wiese sage, wie 's ander,
nu se seigs bikennt: De hesch au bsunderi Zeste,
's Klage's alli Lüt, und sagen, es sey der nit z'traue,
und wie schön de seisch, wie lieblich dini Gibehrde,
stand der d'Vosget in den Auge, sage sie alli.

Es men umluegt, chresnisch näumen über d' Faschine,
oder rupfsch sie us, und bahnsch der bsunderi Fußweg,
bohsch de Lüte Stei uf d'Matte, Jaspis und Feldspat.
Hen sie näume gmeiht, und hen sie gwarbet und
g'schöchlet,

holsch's und treifschs de Noehere duren Arsel um Arsel.
's sagen au e Theil, de seigisch glücklich im Finde
uf de Bänke, wo nit g'wüsch sin, aber i glaubs nit.
Mengmol hasellersch, und 's muß der alles us Weg
goh!

öbbe rennsch e Hüslü nieder, wenns der im Weg stoh.
Wo de gohsch, und wo de stohsch ist Balgen und Balge.

Feldbergs Tochter los, de bisch an Tugend und
Fehler

zittig, chunnts mer halber vor, zum Manne, wie
wär's echt?

Seig, was machsch für Neugli? Was zupfisch am sidene
Bendel?

Stell di nit so narsch, du Dingli! 's meint no, me
wüß nit,

aß es versprochen isch, und aß sie enander scho bstellt
hen?

Meinsch, i chenn di Holderstock, di chräftige Burt nit?

Ueber hochi Felsen, und über Stauden und Hecke
eis Gangs us de Schwizerberge gumpet er z'Rhinef
aben in Bodensee, und schwimmt bis füre go Chostanz,
seit: „I muß mi Meidli ha, do hilft nit und batt
nit!“

Aber oben an Stei, se stigt er in landseme Schritte
wieder ufem See mit sufer gwäschene Füße,

Tiefesehofe gfallt em nit und 's Chloster dernebe,
furt Schafhusen zu, furt an die zadtige Felse.

An de Felse seit er: „Und 's Meidli muß mer werde!

„Lib und Lebe wogi dra und Ehreken und Brustuch.“

Seitz, und nimmt e Sprung. Jez bruttlet er abe go
 Rhinau;
 trümmelig isch em worde, doch chunnt er witer und
 witer's.

Eglisau und Chayserstuhl und Surzi und Waldshut
 het er scho im Necke, vo Waldstadt lauft er zu Wald-
 stadt,

iez an Ehrenzech aben in schöne breite Reviere,
 Basel zu. Dört wird der Hochzit-Jedel geschriebe.
 Sell, i weiß es! Bisch im Stand und läugnisch, was
 woher isch?

Hätti z'tothe gha, 's wär z'Wil e schickliche Platz gsi;
 's hat scho menge Briggem si gattig Brütli go Wil
 gführt,

insem Süri-Biet, vo Liestel aben und Basel,
 und isch iez si Ma, und 's chocht em d'Suppen und
 pflegt em

ohne Widerred vo mine gnädige Here.
 Aber di Vertraue stobt zum Ehlei-Häninger Pfarrer.
 Wie de meinsch, se göhmer denn dur d' Mieschemer
 Mattele

Lueg, isch sel nit d'Ehläbi, und chunnt er nit ebe dört abe?

So er ischs, er ischs, i hörs am freudige Bruschel!
 So er ischs, er ischs mit sine blauen Auge,
 mit de Schwizer-Hosen und mit der sammete Chrehe,
 mit de kristalene Chnöpfen am perlefarbige Brustuch,
 mit der breite Brust, und mit de chräftige Stöke,
 's Gotthards große Bueb, doch wie ne Noths-Her vo
 Basel,

stolz in sine Schritten und schön in sine Gibehe.

O wie chlopft der di Herz, wie lüpfst si di flatterig
 Halstuch,

und wie stigt der d'Nöthi iez in die liebliche Bache,
 wie am Himmel 's Morgeroth am duftige Mantag!
 Sell, de bischem hold, und gell, de heisch dersch nit
 vorgstellt,

und es wird der wahr, was im verborgene Stübli
 d'Geister gfunge hen, und an der silberne Wagle!
 Halt di numme wohl! — I möcht der no allerley sage,
 aber 's wird der windeweh! Di Kerli, di Kerli!
 Görschsch, er lauf der furt, se gang! Mit Thränen im Neugli
 rüfests mer: „Hütü Gott,“ und fällt em freudig an Buse.
 Hütü Gott der Her, und folgmer, was i der geist ha!

F r e u d e i n E h r e n .

Ne G'sang in Ehre
 wer will's verwehre?
 Singt 's Thierli nit in Hurst und Raft,
 der Engel nit im Sterne: Glast?,
 e freie frohe Muth,
 e gsund und röhlich Blut
 goht über Geld und Gut.

Ne Trunk in Ehre
 wer will's verwehre?
 Trinkt 's Blüemli nit si Morgethau?
 Trinkt nit der Vogt si Schöppli au?
 Und wer am Werchtig schafft,
 dem bringt der Nebesast
 am Sunntig neuu Ehrast.

Ne Thut in Ehre
 wer will's verwehre?
 Hüßt 's Blüemli nit si Schwesterli,
 Und 's Sternli hüßt si Nöckerli?
 In Ehre, hani gseit,
 und in der Unschuld Gleit,
 mit Zucht und Sittsamkeit.

Ne freudig Stündli
 ischs nit e Fündli?
 Jez hemmers und jez simmer do;
 es chunnt e Zit, würds anderst goh,
 's wärrt alles hurzi Zit,
 der Chilchhof ist nit wit.
 Wer weiß, wer bal dörrt lit?

Wenn d'Glocke schalle,
 wer hilftis alle?
 O gebis Gott e sanfte Tod!
 e rüehig Gwisse gebis Gott,
 wenn d' Sunn am Himmel lacht,
 wenn alles blitzt und chracht,
 und in der letzte Nacht!

 Die Irrlichter.

Es wandlen in der stille dunkle Nacht
wohl Engel um, mit Sterneblume b'krönt,
uf grüne Matte bis der Tag verwaht,
und do und dort e Betzit = Glocke tönt.

Sie spröche mitenander beis und das,
sie machen öbbis mitenander us;
's sin gheimi Sache, niemes rothet, was?
Druf göhn sie wieder fort, und richt'es us.

Und stoht ke Stern am Himmel und ke Mon,
und wemme nümme sieht, wo d'Nusbaum stöhn,
mü'en selli Marcher usen Für an d'Frohn,
sie müen den Engle zünde, wo sie göhn.

Und jedem hangt e Bederthalben a,
und wenn's em öd wird, lengt er ebe-bri,

und blüßt e Stüchli Schwefelschnitten a,
und trinkt e Schüchli Treber = Brennteivi.

Drus puzt er d'Schnören amme Eschäubli ab,
Hui, flackerets in lichte Flammen uf,
und, hui, gohts wieder d'Matten uf und ab,
mit neue Ehräste, d'Matte ab und uf.

's isch chummlicher so, wenn eim vorem Fuß
und vor den Auge d'Togge selber rennt,
aß wemme sie mit Hände trage muß,
und öbbe gar no d'Finger dra verbrennt.

Und schritet spot e Mensch dur d'Nacht derher,
und sieht vo witem scho die Kerli goh,
und beret listi: „Das walt Gott der Her“ —
„Ach bleib bei uns“ — im Wetter sind sie do,

Worum? So bald der Engel bete hört,
se heimelets en a, der möcht derzu.
Der süurig Marcher blieb io lieber dort,
und wenn er chunnt, se hebt er d'Ohre zu.

Und schritet öb'sch e trunfne Ma dur d'Nacht,
 er fluecht und sappermentet: „Chriß und Stern“
 und alli Zeichen, aß der Bode chracht,
 fell höriz wohl der süürig Marcher gern.

Doch wirb's em nit so gut. Der Engel seit:
 „Furt, weibli furt! Do magi nit dervo!“
 Im Wetterleich, sen isch der wiit und breit
 kei Marcher me, und au kei Engel do.

Doch goht me still si Gang in Gottis Gleit,
 und denkt: „Der chönnet bliiben oder cho,
 „ne jede weiß si Weg, und 's Thal isch breit,“
 fell isch's vernünftigt, und sie lön ein go.

Doch wenn der Bunderviz ein öbbe brennt,
 me lauft im Uhverstand den Engle no,
 fel isch ene wie Gift und Poperment;
 im Augeblit' se lön sie alles stoh.

Z'erst sage sie: „Denk wohl, es isch si Weg,
 „er goht vorbei, mer wen e wenig z'ruck!“

So sage sie, und wandle still us weg,
und siber nimmt der süärig Ma ne Schluck.

Doch folgt me wifers über Steg und Bort,
wo nummen au der Engel goht und stocht,
se seit er z'lezt: „Was gilt's, i find en Ort,
„du Lappi, wo di Weg nit dure goht!“

Der Marcher muß vora, mit stillem Trift
der Engel hinterher, und lauft me no,
se sintt men in e Gülle, 's fehlt si nit.
Sez weisch di B'richt, und lez chasch wieder goh!

31

Nei, wart e wenig, 's chunnt e guti Lehr!
Vergiß mers nit, schribs lieber in e Buch!
Zum Erste sagi: Das walt Gott der Her,
isch allwil no besser, as e Fluch.

Der Fluch jagt d'Engel mittem Heil dervu;
ne chrisfli Gmieth und 's Bette zieht si a;
und wemme meint, me seh ne Marcher cho,
's isch numme so d'Laterne vorne dra.

Zum Anderen, und wenn en Chre-Ma
ne Geschäft für ihn ellei z'verrichte het,
so los en mache, was gohts di denn a?
Und los nit, wemme mittem Nocher redt!

Und goht me der us Weg, se lauf nit no!
Gang diner Wege furt in Gottis G'leit!
's isch Ueberstand, me merkt's enanderno,
und 's git en Uehr. Sag, i heig ders afeit,

Der

Der Schmelz = Ofen.

Jetz brennt er in der schönsten Art,
 und 's Wasser ruuscht, der Blosbalg gahrt,
 und bisß auß d'Nacht vom Himmel fällt,
 se würd di ersti Masle halt.

Und 's Wasser ruuscht, der Blosbalg gahrt;
 i ha druf hi ne Gulde g'spart.
 Gang Chüngi, lengis alte Wi,
 mer wen e wengli lustig sp!

Ne Freudestund isch nit verwehrt;]
 me g'nießt mit Dank, was Gott bischert,
 me trinkt e frische frohe Mueth,
 und druf schmeckt wieder 's Schaffe gut.

E Freudestund, e guti Stund!
 's erhaltet Lib und Chräfte g'sund;

Hevels Gedichte.

doch muß es in der Ordng geh,
fust het me Schand und Leid dervo.

E frohe Ma, ne brave Ma!
Jez schenket i, und stoßet a:
„Es leb der Marggrof und si Huus!“
Zichut d'Chappen ab, und trinket us!

Ne bessere Her treit d'Erde nit,
's isch Sege, was er thut und git,
i cha's nit sage, wieni sott,
Vergelt's em Gott! Vergelt's em Gott!

Und 's Bergwerch soll im Sege stoh!
's het menge Burger 's Brod dervo.
Der Her Inspekter lengt in Trog,
und zahlt mit Freud, es isch sei Frog.

Drum schenket i, und stoßet a!
Der Her Inspekter isch e Ma,
mit users Gattigs Lüte g'mei,
und fründli geze groß und chlei.

Er schafft e gute Wi uss Werk,
 er holt en über Thal und Berg,
 er stellt en luter usse Tisch,
 und mist, wie's recht und billig isch.

Sell isch verbeÿ, der Ma am Fuür
 muß z'trinke ha, wärs no so thür.
 Es rieslet menge Tropse Schweiß,
 und wiss nit go, men ächzet eis.

Me streift der Schweiß am Ermel ab,
 me schnufet, d' Bälg verstuune drab,
 und menge liebi Mitternacht
 wird so am heiße Herd verwacht.

Der Schmelzer isch e plogte Ma,
 drum bringem's ein, und stofet a:
 Glegott! Vergif di Schweiß und Ach!
 's het jeden anderen an si Sach.

Am Sabtag theiltisch doch mit keim,
 und bringsch der Lohn im Mastuch heim,

se luegt di d'Marei fründli a,
und seit: „I ha ne brave Ma!“

Druf schlacht sie Eiern = Anken i,
und sträut e wenig Imber dri;
sie bringt Salat und Grüebe dra,
und seit: „Jez is, du liebe Ma!“

Und wenn e Ma si Arbet thut,
se schmeckt em au si Esse gut.
Er tauschte nit in Leid und Lef
mit mengem riche Galge = Dieb.

Mer sitze do, und 's schmecktis wohl.
Gang Chüngeli, leng no nemol,
wil doch der Dse wieder goht,
und 's Erz im volle Chübel stoft!

Se brenn er denn zu guter Stund,
und Gott erhalt ich alle gund,
und Gott bewahr ich uf der Schicht,
as niemes Leid und Unglück gschicht!

Und chunnt in strenger Winters-Zit,
wenn Schnee uf Berg und Firste lit,
en arme Bueb, en arme Ma,
und stoht ans Fûür, und wärmt si dra,

Er bringt e paar Grumbireli,
und leit's ans Fûür, und brotet sie,
und schloft by'm Seher uffem Erz —
schlof wohl, und tröstder Gott di Herz!

Dort stoht so ein. Chumm arme Ma,
und thuuis Bscheid, mer stoßen a!
Gsegott, und tröstder Gott di Herz!
me schloft nit lieblich uffem Erz.

Und chunnt zur Zit e Biderma
ans Fûür, und zündet 's Pfüle a,
und sezt sie näumen ane mit,
se schmecks em wohl, und — brenn di nit!

Doch fangt e Buebli z'rauchen a,
und meint es chönns, as wie ne Ma,

se macht der Schmelzer churze Bricht,
und zieht em's Pffile usem Gsicht.

Er teits ins Fäär, und balgt derzu:
„Hesch's au scho glehrt, du Lappi du!
„Sug amme Störzli Habermark,
„Weisch? Habermark macht d'Bube stark!“

's isch woehr, 's git munge Churzvil mehr
am Sunntig no der Chinderlehr,
und strömt der fäärig Ise = Bach
im Sand, es isch e schöni Sach.

Frog munge Ma: „Sag, Nocher, he!
„hesh' au scho Ise werde seh
„im fäärige Strom de Forme no?“
Was gilst, er cha nit sage: Jo?

Mir wüsse, wie me 's Ise macht,
und wie's im Sand zu Maffe bacht,
und wiemes druf in d'Schmidte bringt,
und d'Luppen unterm Hammer zwingt.

Jez schenket i, und stoßet a:
 Der Hammer-Meister isch e Ma!
 Wär Hammer-Schmid und Zeiner nit,
 do lög e Sach, was thät me mit?

Wie giengs im brave Hamberchs = Ma?
 's muß jeder Stahl und Ise ha;
 und muß der Schnider d'Noble ge,
 sen ischs au um si Nahrig gisch.

Und wenn im früehle Morgeroth
 der Vuur in Feld und Fuhre stoh,
 se muß er Charst und Haue ha,
 fust isch er e verlohrene Ma.

Zum Broche bruucht er d'Wäges,
 zum Meise bruucht er d'Säges,
 und d'Sichle, wenn der Weize bleicht,
 und 's Messer, wenn der Trübel weicht.

So schmelzet denn, und schmiedet ihr,
 und dankich Gott der Her derfür!

Und mach en andere Sichte drus,
Und was me bruucht in Feld und Hus!

Und numme keini Sebel meh!
's het Wunde gnug und Schmerze ge.
's hinkt mengen ohni Fus und Hand,
und menge schlost im tiefe Sand.

Kei Hurlibaus, ke Fusi meh!
Mer hen 's Lamento obbe gseh,
und ghört, wie's in de Berge chracht,
und Aengste gha die ganzi Nacht.

Und glitte hemmer, was me cha;
drum schenket i, und stofet a:
Uf Wölfer-Fried' und Einigkeit
von nun a bis in Ewigkeit!

Jetz zahlemer! Jetz göhmer hei,
und schaffe hüt no allerlei,
und dengle no bis tief in d'Nacht,
und meise, wenn der Tag verwacht.

Der Morgen = Stern.

Woher so früeh, wo ane scho,
 Her Morge = Stern enanderno,
 in diner glitzrige Himmels = Tracht,
 in diner goldige Locke Pracht,
 mit dinen Auge chlor und blau
 und sufer g'wäschen im Morge = Thau?

Hesch gemeint, de seisch elleinig do?
 Nei weger nei, mer meihe scho!
 Mer meihe scho ne halbi Stund;
 früeh uffto isch de Gliedere grund,
 es macht e frische frohe Muth,
 und d'Suppe schmeckt eim no so gut.

's git Lüt, sie dose frili no,
 sie chönne schier nit use cho.

Der Mähder und der Morge-Stern
 söhn zilli uf, und wache gern,
 und was me früeh um Vieri thut,
 das chunnt eim z'Nacht um Mini gut.

Und d'Wgeli sin au scho do,
 sie stimmen ihri Pfisi scho,
 und uffem Baum und hinterm Hag
 seit eis im andere Gute Tag!
 Und 's Turtel-Tübli ruunkt und lacht,
 und 's Betzit-Glöckli isch au verwacht.

„Se helfis Gott, und gebis Gott
 „e gute Tag, und bhätis Gott!
 „Mer beten um e christlig Herz,
 „es chunnt eim wohl in Freud und Schmerz;
 „wer christli lebt, het frohe Muth:
 „der lieb Gott stoht für alles gut.“

Weisch Jobbeli, was der Morge-Stern
 am Himmel sucht? Me seits nit gern!
 Er wandlet inne Sternli no,

er cha schier gar nit bonnem lo.
 Doch meint si Muetter, 's müeß nit sy,
 und thut en wie ne Hüenli .

Drum steht er uf vor Tag, und goht
 si'm Sternli no dur's Morgeroth.
 Er sucht, und 's wird em windeweh,
 er möcht em gern e Schmückli ge,
 er möcht em sagen: I bi der hold!
 es wär em über Geld und Gold.

Doch wenn er schier gar bynem wär,
 verwacht si Muetter handumcher,
 und wenn sie rüest enanderno,
 sen isch mi Bürstli niene do.
 Druf sicht sie ihre Ehranz ins Hoor,
 und lueget hinter de Berge vor.

Und wenn der Stern si Muetter steht,
 se wird er todesbleich und sieht,
 er rüest si'm Sternli: Vhüt di Gott!
 es isch, aß wenn er sterbe wott.

Jez Morge: Stern hesch hohi Zit,
 di Muetterli isch nümme wit.

Dört Chunnt sie scho, was hani gseit,
 in ihrer stille Herrlichkeit.
 Sie zündet ihre Strahlen a,
 der Chilch: Thurn wärmt si au scho dra,
 und wo sie fallen in Berg und Thal,
 se rüehrt si 's Leben überal.

Der Storch probirt si Schnabel scho,
 „de Chasch's perfekt, wie gester no!“
 und d'Chemi rauchen au als gmach;
 hörsch 's Mühli: Mad am Erle: Bach,
 und wie im dunkle Buche: Wald
 mit schwere Streiche d' Holz: Ar fällt?

Was wandlet dört im Morge: Strahl
 mit Tuch und Chorb dur's Matte: Thal?
 's sin d' Meidli iung, und flink und froh,
 sie bringe weger d' Suppe scho,

und 's Anne Meili vornen a,
es lacht mi scho vo witem a.

Wenn i der Sunn ihr Däbli wär,
und 's Anne Meili chäm ung'fähr
im Morgeroth, ihm giengi no,
i müest vom Himmel abe cho,
und wenn au d'Muetter balge wott,
i chönnts nit lo, vergeih mers Gott!

Der Carfunkel.

Wo der Netti si Tuback schnählet, se lueget en
 d'Marei
 fründlig und bittwis a: „Verzeltis näumis, o Netti,
 „weisch so wieder, wie necht, wo 's Ehüngi het welle
 verschlofe!“
 Drüber rucke 's Ehüngi, und 's Anne Babi und
 d'Marei
 mit de Ehunklen ans Licht, und spanne d'Saiten, und
 striche
 mittem Schwärtli 's Rad, und zupsen enander am
 Ermel.
 Und der Joppt nimmt e Hampfle Liechtspöhn, und
 setzt si
 nebene Liechtstok hi, und seit: „Das willi verrichte.“
 Aber der Hans Jerg lit e lange Weg überen Dse,
 lueget aben und denkt: „Do obe hör'i's am beste,

„und bi niemes im Weg.“ Druf, wo der Acti si
Tuback

gschnitte het, und 's Pfißi gfüllt, se chunnt er an Liecht-
spohn,

und hebt 's Pfißi drunter, und trinkt in gierige Züge,
bis es brennt. Druf druckt er 's Füür mit de Finge-
ren abe,

und macht 's Deckeli zu. „Se willi denn näumis ver-
zehle,“

seit er, und sitzt nieder, „doch müender ordeli still sy,

„aß i nit verstuun, ebs us isch, und du dört obe,

„pac bi vom Ofen abe! Hesch wieder niene ke Platz
g'wüßt?

„Ischs der z'wohl, und g'lust's bi wieder no nem
Charfunktel?

„Numme fen, wie sell ein gßi isch, wöni im Sinn ha:“

„'s isch e Plätkli näumen, es goht nit Ege no Pflug
druf,

Hurst an Hurst scho hundert Johr und giftige Chrüter,
's flugt ke Droßle drinn, ke Summervögeli bsuecht sie,
breiti Dösche hüete dört e zeichnete Chörper.

's wär ke ungschickt Bürschli gßi, sel seit me, doch
seig er

zittlich ins Wirthshaus g'wandlet, und über Bibel und
Sangbuch

sin em d'Charte gfi am Samstag z'oben und Sunntig.
Flueche het er chönne, ne Her im ruesfige Chemi
hätt sie bsegnet und bettet, und d'Sternen am Himmel
hen zittert.

's het e mol im grüne Noct e borstige Jäger
zug'luegt, wie sie spiele. Mit unerhörte Flueche
het der Michel Stich um Stich und Büesli verlore.
„Du vertlauffsch mer nit!“ seit für si selber der Grün-
roß.

d'Wirthene hots no ghört, und denkt: „Ißsch öbbe
ue Werber!“

's isch ke Werber gfi, der werdets besser erfahre,
wenn der Michel g'wibet het, und 's Güetli verlumpet.
Was het 's Stroschwirths Tochter denkt? Sie het em
us Liebi

Hand und Jowort ge, doch nit us Liebi zum Michel,
nei, zu Vater und Muetter, es isch ihr Willen und
Wunsch gfi.

Sellen Oben ischs in schwere Sidanke vertschlofe,
felli Mittnacht hets e schwere bidütsfeme Traum gha.

’s isch em gsi, es chönne vo Staufe füren an d’Land-
stroß;

an der Landstroß goht e Chapeziner und betet.

„Schenket mer au ne Helgli, Her Pater, went der so
gut sy!

„Bini nit e Bruut? ’s cha sy, ’s het gueti Bidütig.“
Landsem schüttlet si Chopf der Pater, und unter der
Chutte

lengt er e Hampfle voll Helge. „Do zieh der selber
ein use!“

Seits, und wo nes zieht, se lengt’s in schmutzigi
Charte.

„Hesch echt ’s Eckstei=As? ’s bidütet e rothe Char-
funkel;

„’s isch le gute Schid.“ — „Jo weger,“ seit es, „das
hani.“

Wieder seit der Pater: „Se zieh denn anderst, o
Brütli!

„Hesch echt siebe Ehrük?“ — „Jo weger,“ seit es und
süßget. —

„Tröst di Gott, zieh anderst! Es chönne no besseri
drinn sy.“

„Hesch e blutig Herz?“ — „Jo weger!“ seits und erschrickt drob. —

„Jez zieh no ne mol, 's cha sv, di Heilige chunnt no!
„Ichs der Schustebueb?“ — „Es wird wol, bschauet
en selber!“ —

„Jo de hesch en! Tröst di Gott! Er schuflet di abe.“
So hets im Kätterli träumt, und so hets selle mol
gchlofe.

Stroschwirths Tochter, was hesch denkt, und hesch
mer en doch g'no?

Jo, es het so müessen und gseit: „Jus Here Gotts
Name!

„No de siebe Chritzen und hinterem blutige Herze
„chunnt mi Heilige, wills der Her, und schuflet mi
abe.“

Perst hätt's möge go. Swor mengmol het no der
Michel
gspielt und trunke, bis gnug, und gfluecht, und 's
Kätterli ploget.

Mengmol isch er in si gange, wenn 's en mit Thräne
bittet het, und bette. Ne mol se seit er: „Jez willi
„mit der affordieren, und d'Charte willi verflueche.

„Soll mi der T. . . . hole, so bald i eini me a rühl
 „Über ins Wirthshus gangi, sel willi, sel chani nit
 mide.

„Grums und hül, so lang's der g'fallt, i cha der nit
 helse!“

„Het er 's Erst nit g'halte, sen isch er im Andere
 treu gsi.“

„Woner ins Wirthshus chunnt, se sîht mi borstige
 Grünroß

hinterm Tisch, selb dritt, und müschet d'Charten, und
 rüest em:

„Bisch mer e Cammerad, se chumm, se wemmer eis
 mache!“

„I nit,“ seit der Michel, „Was Margreth, leng mer
 e Schöppli!“

„Du nit?“ seit der Grün. „Chumm numme, bis de di
 Schoppe

„trunke hesch, und 's goht um nüt, mer mache für
 Churzwil!“

„He,“ denkt bynem selber der Michel, „wenn es um
 nüt goht,

„sel isch io nit g'spielt,“ und setzt si nebene Grünroß.

's Hunnt e Chnab ans Fenster mit lodiger Stirnen,
 und rüest em:
 „Meister Michel, uf e Wort! Der Stroße: Wirth
 schickt mi.“
 „Schit en wieder,“ seit er, „i weiß scho, was er im
 Chopp het!
 „Wer spielt us, und was isch Trumpp, und gstoche
 das Gastei!“
 Druf und druf! P'legt seit der Grün: „Was bisch du
 ne Glückschind!
 „Möchtisch nit umme Ehrüßer mache?“ — Sell isch ize
 eithue,
 denkt der Michel, gspielt isch gspielt, und seit: „Es
 isch eithue!“
 „Schömmet,“ rüest der Chnab, und pöpperlet wieder
 am Fenster,
 „Nummen uf en einzig Wörtli!“ — „Los mi un-
 g'heit ize!
 „Ehrüß im Baum, und Schusse no, und no ne mol
 Schusse!“
 Und so gohts vom Ehrüßer bis endli zu der Dub-
 lone.

Wo sie uffstöhn, seit der Grünrock: „Michel, i
cha di

„sez nit zable. Magsch derfür mi Fingerring bhalte,
bis i en wieder lös. Es sin verborgeni Ehräfte
in dem rothe Charfunkt. O lueg doch, wiener ein
a'bligt!“

's dritmol klopfst am Fenster: „O Michel! kömmet,
wil's Zit Isch!“

„Loß en schwecke, seit der Grünrock, wenn er nit goß
will!“

„Nimm du do mi Fingerring, und wenn de ke Ehrüher
Geld beheim, und niene hesch, es cha der nit fehle.

„Wenn der Ring am Finger steckt, und wenn de in
Sack lengsch

„alli Tag emol, se hesch e bairische Thaler.

„Nummen an kem Tprtig, i wott der das selber nit
rothe.

„Chasch mi witerß bruche, se rüef mer nummen! I
hör di.

„Heißi nit Bizli Bugli, und hani d' Ohre nit bymer?“

Sieder briegget d' Frau beheim im einseme Stüßl,
und list in der Bibel und im verrißene Betbuch,

und der Michel chunnt und schändet: „Zind di wieder
 „an dim ewige Beten und dunderschießige Hüle?
 „Lueg do, was i gwunne ha, ne rothe Charfunktel!“
 's Rätterli verschriekt: „O Jessi,“ seit es, „was
 siehni!
 „'s isch ke guete Schiet!“ — und sinkt dernieder in
 Ohnmacht.

Wärsch doch nümme verwacht, wie munge bittere
 Chummer
 Hättsch verschlossen, armi Frau, wo diner no wartet!
 Jez wirds tägli schlimmer. Uf alle Merte stan-
 kiert er,
 alle Chülbene bsucht er, und wo me ne Wirthshus
 bitrittet,
 z'nacht um Zwölfi, Vormittag und z'oben um Vieri,
 sikt der Michel dort, und müsset trüglichi Charte.
 's Chind verwilbert, 's Güetli schwindet, Acker um
 Acker
 chunnt an Stab und d'Frau vergoht in bittere Thräne.
 Gohet er öbbe heim, gits schändi Reden und Antwort:
 „Chunnsch, du Lump?“ Und so und so. — Mit trun-
 kene Lippe

flucht der Michel, schlacht si Frau. Jez muß er zum
Pfarrer,
iez vor Oberamt, und mittem Hachierer im Thurn zu.
Gohlt er schlimm, se chunnt er ärger, wennem der Bizli
Buzli wieder d'Ohre frücht, und Gallen ins Blut
misch.

So währts siebe Johr. Emol se bringt en der
Buzli
wieder usem Thurn, und „Also göhn mer ins Wirths-
hus,
„eb de heim chunnsch mit de Streiche, wo sie der
ge hen!
„Was der d'Frau zum Willkumm g'hocht het, wird di
nit brenne.
„Los, de duersch mi, wenn i dra denk, 's möcht mi
verspreng,
„wie's der goht, und wie der d'Frau di Lebe ver-
bittert.
„So ne Ma, wie du, wo 's Tag si Thaler verthue cha.
„Glückli bisch im Spiele, doch no nem leidige
Sprüchwort,
„mittem Wibe hesh's nit troffe, chani der sage.

„Wärsch ellei, wie hätt'sch's so gut, und lebtsch so
ruehig!

„'s vin'get di, me sieht ders a, und d'Obere schwelle.

„Trink e Schläckli Brenz, er chüelt der Obbe di
Fest ab!“

Aber d'Frau deheim, mit z'femeagschlagene Hände
sitzt sie uffem Bank, und luegt dur Thränen an Himmel.

„Siebe Johr und siebe Ehrück!“ so schluchzget
sie endli,

„'s wird mer redli woher, und Gott im Himmel well's
ende!“

Seits und nimmt e Buch und betet in Todesgidanke.

Drüber schnellt der Michel d'Zür uf, und fürchterli
schauzt er:

„Hülfsch an wieder? Du hestsch nöthig, falsche Canali!

„Sur: Ehrut hoch mer!“ 's Kätterli seit: „'s isch niene
ke Fürt meh.“ —

„Sur: Ehrut willi! Lueg, i dreih der 's Messer im
Lib um.“ —

„Lieber hüt, as morn. De bring'sch mi untere Bode

„ei Weg wie der ander, und 's Büebli hesh mer scho
g'mordet.“ —

„Di soll der Dunder unds Wetter in Erdsboden abe
verschlage!“

Seit's und zuckt, und sinnlos schwanket 's Kätterli
nieder.

„D mi bluetig Herz,“ so stöhnts no lieli, wo's
unfallt.

„Chumm, o Schuflebueb, do heschmi, schufle
mi abe!“

Jetzt der Michel furt, vom schnelle Schrecken ergriffe,
läuft ins Feld, der Bode schwankt, und 's raslet im
Nußbaum.

„Wizli Wuzli roth mer du!“ So rüest er. Der Wuzli,
hinterem Nußbaum stoht er, und chunnt, und frogt en:

„Was fehlt der?“

„D Räteri hani verstoche, iez roth mer, was i soll
mache!“ —

„Ich das alles?“ seit der Wuzli. „Weger de chasch ein
„doch verschrecken, aß me meint, was Wunder pas-
siert seig!“

„Närsch, iez chasch im Land nit blibe, 's möcht e Ver-
druß ge.“

„Ich nit dört der Rhi? Und chumm, i will di bigleite,

„'s stoht e Schiff am Ostad!“ — Jez stige sie ehnen
 im Sunggäu
 frisch ans Land, und quer dur's Feld. Im einsame
 Wirthshus
 brennt e Licht. „Mer wen doch luege, wer no do in
 isch,“
 seit der Grün, „wer weiß, do chasch der d' Grille
 vertribe!“

Aber im Wirthshus sige no spoti nächtliche Gfelle,
 und 's goht vornen a mit Banketieren und Spiele.
 „Chruß isch Trumps! Und no ne mol! Und chönnet
 der die do?
 „Gstoche die! und no ne Trumps! Und — gestoche
 das Herzli!“

's isch scho halber Zwölfi. Will echt mit lockiger Stirne
 jez ke Chuab erschine? Nei weger! Michel, es endet!
 O, wie spielsch so söllich ungschickt? G'stoche das
 Herzli,
 lengt em tief in d' Seel, und alli mol, wenn er e
 Stich macht,
 wiederholts der Grün, und wirft im Michel e Blick
 zu.

Drüber warnts uf Zwölfi. Mit allwil schlechtere Charte
spielt er allwil schlechter, und zahlt a fange mit Ebride.
Druf hets Zwölfi gschlage. Jez lengt er mit g'ringletem
Finger

frisch in Sack: „Wer wechslet no ne bairische Thaler?“
Schlehti Münz, Her Michel! Er lengt in glässige
Scherbe,
thut e Schrei, und luegt mit Grnuß und Schrecke der
Grün a.

Aber der Buzli leert si Brenntewi = Gläskli und
schmazget:

„Michel, chumm jez furt, der Wirth wärd wellen ins
Bett gohl!

„'s Schömm hüt viel Gäst, se hen e lustige Fyrtig.

„Isch nit Ludwigstag, der fünfsechzizigst Augusti?

„Dreiß am Ring, so lang de witt, de bringst en
nit abe!

O wie het der Michel g'lost — e lustige Fyrtig;

O wie het er d'Füß am Tischbei unte verchlammert!

's hilft nit lang, und thut nit gut. Mit ängstlichem
Bebe

stoht er uf, und seit ke Wort, und göhn mit enander,

vornen a der Grün, und an de Ferse der Michel,
wie ne Chalb im Mehger folgt zur bluetige Schlacht-
bank.

Deke ne Büchseschup vom Wirthshus stellt en der Buzli.
„Michel, seit er, lueg es stoht kei Sternli am Himmel!
„Lueg, der Himmel hangt voll Wetter über und über!
„'s goht kei Luft, es schwankt kei Nast, es rührt si
ke Läubli,

„Und du bisch mer au so still. I glaub, de witt bette,
„oder machsch der d'Uerthen und isch der 's Lebe verz-
leidet?

„Wie de meinsch! Di Wahl isch schlecht, i muß ders
bikenne.

„Se, do hesch e Messer! I ha's am Blokemer Mert
g'haust!

„Hau der d'Gurgele selber ab, se host's di ke Trink-
geld!“

* * *

So het der Metti verzehlt, und mit engrüstigem Othem
seit druf d'Nuetter: „Bisch bald ferig? Mach mer die
Meidli

„nit so z'försche, 's sin doch nummen erdichtete
Mährli!“ —

„Jo, i bi io fertig!“ erwiedert der Metti, dört lit er
„mit sim Ring im Dorne Ghürst, wo d'Trostle nit
singe.“

Aber d'Marei seit: „O Muetter, wer wird em denn
försche!“

„Denksch, i merk nit, was er meint, und was er will
sage?“

„Jo, der Bizli Buzli, das isch die bösi Versuchung.

„Lokt sie nit, und fñhrt sie nit in Sñnden und Elend,
„wenn e Mensch nit bete mag, und folgt nit, und
schafft nit!“

„Und der lockig Schnab isch guti Warnig im Gwisse.

„O, ich chenn mi Metti wohl, und sine Sidanke!“

D a s H e r l e i n.

Und woni uffem Schnid: Stuhl sitz
für Basseltang, und Liechtspöhn schnitz,
se chunnt e Herli wohlgimuth,
und frogt no frey: „Haut's Messer gut?“

Und seit mer frey no Gute Tag!
und woni lueg, und woni sag:
„'s chönnt besser go, und Grofe Dank!“
se wird mer's Herz uf ei mol krank.

Und uf, und surt enanderno,
und woni lueg, ischs numme do,
und woni rüef: „Du Herli he!“
so gits mer scho kei Antwort meh.

Und sieder schmeckt mer's Esse nit;
stell numme, was de hesh und witt,
und wenn en anders schlose cha,
se hörri alle Stunde schlah.

Und was i schaff, das g'rothet nit,
 und alli Schritt und alli Tritt,
 se chunnt mi'm Sinn das Herli für,
 und was i schweh, isch hinterfür.

's isch woher, es het e Gsichtli gha,
 's verluegti si en Engel dra,
 und 's seit mit so me freie Muth,
 so lieb und süß: „Haut's Messer gut.“

Und leider hani's ghört und gseh,
 und sellemols und nümme meh.
 Dört ischs an Hag und Hurst verbey,
 und witer's über Stock und Stei.

Wer spöchtet mer mi Herli us,
 wer zeigt mer siner Muetter Hus?
 I lauf no, was i laufe da,
 wer weiß, se triffi's doch no a!

I lauf no alli Dörfer us,
 i such und frog vo Hus zu Hus,
 und würd mer nit mi Herli chund,
 se würdi ebe nümme g'sund.

Der Mann im Mond.

„Lueg Mütterli, was isch im Mo?“

„He, siehstsch denn nit, e Ma!“

„Jo wegerli, i sieh en scho.“

„Er het e Tschöpli a.“

„Was triibt er denn die ganzi Nacht,

„er riehret io sei Glied?“

„He, siehstsch nit, as er Welle macht?“

„Jo, ebe dreiht er d'Wied.“

„Wär i, wie er, i blieb dehei,

„und machti d'Welle do.“

„He, isch er denn us ufer Gmel?“

„Mer hen scho selber so.“

Und

Und meinsch, er chönn so, wiener well?
 Es wird em, was em g'hört.
 Er gieng wol gern — der sufer Gsell
 muß schellewerche dört.

„Was het er bosget, Muetterli?
 „Wer het en baunt dörthi?“
 Me het em gseit der Dieterli,
 e Mügnuz isch er gsi.

Ufs Bete het er nit viel gha,
 ufs Schaffen o nit viel,
 und öbbis muß me triebe ha,
 sust het me langi Wil.

Drum, het en öbbe nit der Vogt
 zur Strof ins Hüßli gspert,
 sen isch er ebe z'Chander g'hoect,
 und het d'Butelli g'lert.

„Je, Muetterli, wer het em's Geld
 „zu so'me Lebe ge?“

Hebels Gedichte.

Du Narsch, er het in Hus und Feld
scho selber wüsse z'neh.

Ne mol, es isch e Sunntig gft,
so stoht er uf vor Tag,
und nimmt e Beil, und tummlet si,
und lauft in Lieler Schlag.

Er hant die schönste Düeckli um,
macht Bohne-Stecke drus,
und treit sie furt, und luegt nit um,
und isch scho fast am Hus.

Und ebe goht er uffem Steg,
se rnuucht em öbbis für:
„Jez, Dieter, gohts en andere Weg?
„Jez, Dieter, chumm mit mir!“

Und uf und furt, und sieder isch
ket Dieter wit und breit.
Dört obe stoht er im Gibüsch
und in der Einsamkeit.

Jez haut er junge Biechli um ;
 jez chuchet er in d'Händ ;
 jez dreist er d'Wied, und leit sie drum,
 und 's Euse het en End.

So gohts dem arme Dieterli ;
 er isch e gsfroste Ma!
 „D bhütis Gott, lieb Mütterli,
 „i möchts nit mittem ha!“

Se hüt di vorem böse Ding,
 's bringt numme Weh und Ach!
 Wenn's Sunntig isch, se het und sing,
 Am Werchtig schaff di Sach.

Die Marktweiber in der Stadt.

Ichumm do us 's Nothshere Hus,
 's isch woher, 's sieht proper us;
 doch ischs mer, sie heigen o Müeh und Noth
 und allerlei schweri Sidanke,
 „Chromet süssen Unkel!“
 wies eben überal goht.

So weger, me meint in der Stadt
 feig alles sufer und glatt;
 die Here sehn eim so lustig us,
 und 's Ehrüsch isch ebe durane,
 „Chromet iungi Hahnel!“
 mengmol im präpferste Hus.

Und wemme g'hämpft muß ha,
 gohts, meini, ehnder no a

im Freie duffe, wo d'Sunn o lacht;
 Und Blumen und Mehri schwanke,
 „Chromet süßsen Anke!“
 und d'Sterne stimmere z'Nacht.

Und, wenn der Tag verwacht,
 was ischs nit für e Pracht!
 Der lieb Gott, meintme, well selber cho,
 er seig scho an der Chrischone, *)
 „Chromet grüni Bohne!“
 und chömm iez enanderno.

Und d'Vögeli meine's o,
 sie werde so busper und froh,
 und singe: „Her Gott dich loben wir“
 und 's glikeret ebe z'send ane;
 „Chromet iungi Hahne!“
 's isch woher, me verlueget si schier.

Und fast e frische Muth,
 und denkt: Gott meint is gut,

*) Alte Kirche auf einem Bergrücken.

lust hått der Himmel kei Morgeroth;
er willis nummen o liebe.

„Chromet geli Nüebel!“
Mer bruche ke Zuckerbrod.

Und innewendig am Thor
het munge d'Umhang no vor,
er schloft no tief, und 's traumt em no.
Und ziehn sie der Umhang fürst,
„Chromet schwarzi Chirsi!“
se simmer scho alli do.

Drum merke sieß selber schier,
und chömme zum Pläster
uß Land, und hole ne frische Nuth
im Adler und bym Schwane,
„Chromet iungi Hahne!“
und 's schmeckene zimli gut.

Und doch meint so ne Her,
er seig weiß Wunder mehr,
und lueget ein numme halber a.
Es dunkt mi aber, er irr si;

„Chromet süssi Chirsi!“
 Mi Hans isch au no e Ma.

Nich sin sie, 's isch kei Frog,
 's Geld het nit Plaz im Trog.
 Mir thuet bym Blust e Buefli weh,
 by ihue heist es: Dublone,

„Chromet grüni Bohne!“
 und hen no alliwil meh.

Was chost en Zimmis nit?
 's heist numme: Mul, was witt?
 Pastelli, Strübli, Fleisch und Fisch,
 und Törtli und Makrone.

„Chromet grüni Bohne!“
 Der Plaz fehlt uffem Tisch.

Und erst der Staat am Libl
 me cha's nit seh vor Ehib.
 Lueg numme die chospere Junten al
 I wott sie schenkte mir sie.

„Chromet schwarzi Chirsi!“
 Sie chönnte mini drum ha.

Doch isch eim 's Herz bitrübt,
 se gib em, was em b'liebt,
 es schmeckt em nit, und freut en nit;
 es goht eim wie de Ehranke.

„Chromet süssen Anfel!“
 Was thut me denn dermit?

Und het me Chrüs und Harm,
 fen isch me ringer arm;
 me het nit viel, und brucht nit viel,
 und isch doch sicher vor Diebe,

„Chromet geli Rüe bel!“
 P'legt chunnt men o zum Ziel.

Jo gell, wenne Stündli schlacht?
 He, io, 's bringt iedi Nacht
 e Morgen, und me freut si druf.
 Gott het im Himmel Chrone,

„Chromet grüni Bohnel!“
 Mer wen do das Gäßli uf.

Der Sommerabend.

D, lueg doch, wie isch d'Sunn so müed,
 lueg, wie sie d'Heimeth abezieht!
 D lueg, wie Strahl um Strahl verglimmt,
 und wie sie 's Fazenetli nimmt,
 e Wülkli, blau mit roth vermüschet,
 und wie sie an der Stirne wüschet.

's isch woher, sie het au übel Zit,
 im Summer gar, der Weg isch wit,
 und Arbet findt sie überall,
 in Hus und Feld, in Berg und Thal.
 's will alles Flecht und Wärmli ha,
 und spricht sie um e Segen a.

Meng Blüemli het sie usstaffiert,
 und mit scharmante Farbe ziert,
 und mengem Immlli z'trinke ge,

und gseit: Hesch gnug und witt no meh?
 und 's Chäferli het hinte no
 doch an si Tröppli übercho.

Meng Some: Chöppli het sie gsprenzt,
 und 's zitiig Sömli use g'lenzt.
 Hen d'Vögel nit bis z'allerlest
 e Bertles gha, und d'Schnäbel g'wezt?
 Und keis goht hungerig ins Bett,
 wo nit si Theil im Chröppli het.

Und wo am Baum e Chriesi lacht,
 se het sie'm rothi Bäckli gmacht;
 und wo im Feld en Aehri schwankt,
 und wo am Pfohl e Nebe rankt,
 se het sie eben abe glengt,
 und hets mit Laub und Bluest umhengt.

Und uf der Bleichi het sie gschafft
 hütie und je us aller Chrafft.
 Der Bleicher het si selber g'reut,
 doch het er nit; vergelts Gott, g'seit.

und het e Fran ne Wöschli gha,
 se het sie trochnet druf und dra.

's isch weger wohr, und liberal,
 wo d'Sägesen im ganze Thal
 dur Gras und Halme gangen isch,
 se het sie g'heuet froh und frisch.
 Es isch e Sach, by miner Treu,
 am Morge Gras, und z'Obe Heu!

Drum isch sie iez so sölli müed,
 und brucht zum Schlof kei Obe-Lied;
 ke Wunder, wenn sie schnuust und schwitzt.
 Lueg, wie sie dört uf's Bergli sitzt!
 iez lächlet sie zum letzte mol.
 Iez seit sie: Schlofet alli wohl!

Und d'unten isch sie! B'hüt di Gott!
 Der Guhl, wo uffem Ehlich-Thurn sticht,
 het no nit gnug, er bschaut sie no.
 Du Wunderviß, was gassch denn so?
 Was gilts, sie thut der bald dervür,
 und zieht e reißen Umhang für!

Sie dunret ein, die guti Frau,
 sie het ihr redli Hus: Ehrlich au.
 Sie lebt gwis mittem Ma nit gut,
 und chunnt sie heim, nimmt er si Hut;
 und was i sag, iez chunnt er bald,
 dört sitzt er scho im Föhre-Wald.

Er macht so lang, was tribt er echt?
 Me meint schier gar, er traut nit recht.
 Chumm numme, sie isch numme do,
 's wird alles sy, se schloft sie scho.
 Iez stobt er uf, und luegt ins Thal,
 und 's Möhnli grüest en überal.

Denkwohl, mer göhn iez au ins Bett,
 und wer kei Dorn im G'wisse het,
 der brucht zum Schlofen au kei Lied;
 me wird vom Schaffe selber müed;
 und öbbe hemmer Schöchli gmacht,
 drum gebis Gott e guti Nacht!

Die Mutter am Christ-Abend.

Er schloft, er schloft Do lit er, wie ne Grof!
 Du lieben Engel, was i bitt,
 by Lib und Lebe verwach mer nit,
 Gott gunnts m'im Ehind im Schlof!

Verwachmer nit, verwachmer nit!
 Di Muetter goht mit stillem Tritt,
 sie goht mit zartem Muetter-Sinn,
 und holt e Baum im Chämmerli d'inn.

Was henki der denn dra?
 Ne schöne Lebchueche-Ma,
 ne Siheli, ne Mummeli
 und Blüemli wiis und roth und gel,
 vom allerfinste Zucker-Mehl.

's isch guueg, du Muetter-Herz!
 Viel Slesß macht numme Schmerz.

Sib's sparsam, wie der liebi Gott,
nit ell' Tag helfet er Zucker = Brod.

Jez Mümmechrüßliger her,
die allerschönste, woni ha,
's isch nummen au kei Mößel dra.
Wer het sie schöner, wer?

's isch wohr, es isch e Pracht,
was so en Dopsel lacht;
und isch der Zucker = Beck e Ma,
se mach er so ein, wenn er cha.
Der lieb Gott het en gmacht.

Was hani echt no meh?
Ne Fajenetli wiß und roth,
und das eis vo de schöne.
O Chind vor bittere Thräne
biwahr di Gott, biwahr di Gott!

Und was isch meh do im?
ne Büechli, Chind, 's isch au no di.

I leg der schöni Helgeli dri,
und schöni Sibelli sin selber drin.

Jez chönnti, trau, geh;
es fehlt nit meh zum Gute —
Voh tauffig, no ne Rützel
Do isch sie scho, do isch sie schol.

's cha sy, sie freut di nit,
's cha sy, sie haut der 's Wüdeli wund;
doch witt nit anderst, sen ischs der gfund;
's mueß nit sy, wenn d' nit witt.

Und willschs nit anderst ha,
in Gottis Name seig es drum!
Doch Muetter-Lieb isch zart und frumm,
sie windet rothi Bendeli dri,
und macht e Letschli dra.

Jez wär er usstassiert,
und wfe ne Mat-Baum ziert,
und wenn bis freieib der Tag verwacht,
het 's Wienecht-Chindli alles gmacht.

De nimmsch's und danksch mer's nit;
 Drum weisch nit, wer ders git.
 Doch machts der numme ne frohe Muth,
 und schmelt's der numme, sen ischs scho gut.

Bym Bluest, der Wächter rüest
 scho Delfi! Wie doch d'Zit verrinnt,
 und wie me si vertiest,
 wenn 's Herz an näumis Nahrig findt!

Jez, bhüt'di Gott der Her!
 En anderi Cheri mehr!
 Der heilig Christ isch hinecht cho,
 het Ehndes Fleisch und Blut ag'no;
 Wärsch an so brav, wie er!

E i n e F r a g e.

Sag, weisch denn selber au, du liebi Seel,
was 's Wienechtchindli isch, und heshs bidentk?
Denk wol i sag der's, und i freu mi druf.

D, 's isch en Engel us em Paradies
mit sanften Augen und mit zartem Herz.
Wom reine Himmel abe het en Gott
de Ghindlene zum Trost und Sege gschickt.
Er huetet sie am Bettli Tag und Nacht;
Er deckt sie mittem weiche Fegge zu,
und weicht er sie mit reinem Othem a,
wird's Neugli hell und 's Bäälli rund und roth.
Er treit sie uf de Hände in der G'sohr,
günnit Blüemli für sie uf der grüene Flur,
und stoht im Schtze und Nege d'Wienecht do,
se henkt er still im Wienechtchindli-Baum
e schöne Früehlig in der Stuben uf,

Hebel's Gedichte.

6

und lächlet still, und het si süezi Freud,
und Muetterliebe heist si schöne Nam.

Go, liebi Seel, und gang vo Hus zu Hus,
sag Gute Tag, und B'hütich Gott, und lueg!
Der Wienechtchindli-Baum verrothet bald,
wie alli Muetter sin im ganze Dorf.

Do hangt e Baum, nei lueg me doch und lueg!
In alle Näste mit as Zuckerbrod.

's isch nit viel nuß. Die het e narschi Freud
an ihrem Buebli, will em alles süez
und liebli mache, thut em, was es will.
Gib acht, gib acht, es chunnt e mol e Zit,
se schlacht sie d'Händ no z'semmen überm Chopf,
und seit: „Du gottlos Chind, isch das mi Dank?“
Go weger Muetterli, das isch di Dank!

Jetzt do siehst anderst drei in 's Noehers Hus.
Scharmanti bruni Bire, welschi Nuß
und menge rothen Deyffel ab der Hurt,
e Gusebüchsl, doch wills Gott der Her
ke Guse drin. Vom zarte Bese-Nis
e goldig Nüethli, schlank und nagelneu!
Lueg, so ne Muetter het ihr Chindli lieb!

Lueg, so ne Muetter ziehts verständig uf,
 und wird mi Bürstli meisterlos, und meint,
 es seig der Her im Hus, se hebt si d'herzt
 der Finger uf, und förcht ihr Büebli nit,
 und seit: „Weisch nit, was hinterm Spiegel steckt?“
 Und 's Büebli folgt, und wird e brave Chnab.

Jetz göhn mer wieder witer's um e Hus.
 Swor Chinder gnug, doch wo me luegt und luegt
 schwankt wit und breit ke Wienechtchindli-Baum.
 Chumm, weidli chumm, do blibe mer nit lang!
 O Frau, wer het di Muetterherz so g'chüelt?
 Verbarnt's di nit, und goht's der nit dur d'Seel,
 wie dini Chindli, wie di Fleisch und Blut
 verwilbern, ohni Pfleg und ohni Sucht,
 und hungrig by den andre Chinde söhn
 mit ihre breite Nuse, schüch und fremd?
 Und Wi und Cassi schmeckt dir doch so gut!

Doch lueg im vierte Hus, das Gott erbarm,
 was hangt am grüne Wienechtchindli-Baum?
 Viel stachlich Laub, und näume zwische drina
 ne schrumpfig Dapfelf, ne dürri Nus!
 Sie möcht, und het's nit, nimmt ihr Chind uf d'Schoß,

und wärmt's am Buse, luegets a und briegt;
der Engel stüürt im Chindli Thränen f.
Sel isch nit gfehlt, 's isch mehr as Marzipan
und Zuckerevbl. Gott im Himmel siechts,
und het us mengem arme Buebli doch
e brave Ma und Vogt und Richter gmacht,
und usem Töchterli ne bravi Frau,
weans numme nit an Zucht und Warnig fehlt.

N o c h e i n e F r a g e .

Und weisich denn selber au, du liebi Seel,
 worum de dine zarte Chinde d'Freud
 in so ne stachlich Bäumlü *) ine hentisch?
 Wil's grüeni Blättli het im Winter, meinsch,
 und spihi Dörn, as 's Buebli nit, wie 's will
 die schöne Sachen use hücke cha.
 's wär nit gar übel gfeht, doch weisich nit recht.
 Denk wol, i sag ders, und i freu mi druf.

Lueg, liebi Seel, vom Menschenlebe soll
 der dornig Freudebaum en Abbild sp.
 Nooch by nenander wohne Leid und Freud,
 und was der 's Lebe süß und eliebli macht,
 und was no schöner in der Ferni schwebt,
 de freusch di druf, doch in de Dörne hangts.

Was denkich derzu? Zum Erste sagi so:
 Wenn Vermeth in di Freudebecher fließt

*) Stechpalme.

und wenn e scharfe Schmerz dur's Lebe zueft,
 verschrick nit drab, und stell di nit so fremd!
 Di eignu Muetter selig, tröst sie Gott,
 sie het der 's Zeichen in der Chindheit ge.
 Drum denk: „Es isch e Wienechtchindli = Baum,
 nooch by nenander wohne Freud und Leid.“

Zum Zweite sagi das: Es wär nit gut,
 wenns anderst wär. Was us de Dorne luegt,
 sieht gar viel gattiger und schöner us,
 und 's fürnehinst isch, me het au länger dra.
 's wär iust, as wemme Zuckerbrod und Nus,
 und was am Bäumlü schön und glih'rig hangt,
 uf eimol in e Suppeschüfle thät,
 und stellti's umme: „Iß, so lang de magsch,
 „und näumis do isch!“ Wärs nit Uhverstand?

Zum Dritte sagi: Wemmen in der Welt
 will Freude hasche, Vorsicht ghört derzu;
 sust lengt me bald in d'Aglen und in Dörn,
 und zieht e Hand voll Stich und Schrunde z'ruck.
 Denn d'Freud hangt in de Dorne. Denk mer dra,
 und thue ne wenig gmach! Doch wenn de's hesch,
 se loß ders schmeckel! Gumm ders Gott der Her!

Gespenscht an der Kanderer Straß.

's git Gspenster, sell isch us und isch verbeyst
 Gang nummen in der Nacht vo Chander hei',
 und bring e Ruusch! De triffsch e Plähli a,
 und dört verirrsch. I seh e Biesfli dra.

Vor Ziten isch nit wit vo sellem Plätz
 e Hüslli gfi; e Frau, e Chind, e Chas
 hen g'othmet drinn. Der Ma het vorem Belt
 si Lebe g'lo im Heltelinger Feld.

Und wo sie hört: „Di Ma lit unterm Sand!“
 se het me gemeint, sie stof der Chops an d'Wand.
 Doch holt sie d'Pappe no vom Fuir und blost,
 und gits im Chind, und seit: „Du bisch mi Trost!“

Und 's wärs au gfi. Doch schlicht e mol mi Chind
 zur Thüren us, und d'Muetter sizt und spinnt,

und meint, 's seig in der Chuchchi, rüest und goht,
und sieht no iust, wie's uffem Fußweg stobt.

Und drüber lauft e Ma, voll Wi und Brenz,
vo Chander her ans Chind und überrennt's,
und bis sie 'm helfe will, sen ischs scho hi,
und rüehrt si nit — e flösche Bueb ischs gff.

Jez rüestet sie ne Grab im tiefe Wald,
und deckt ihr Chind, und seit: „I folg der balbi!“
Sie setzt si nieder, hüetet's Grab und wacht,
und endli stirbt sie in der nünfte Nacht.

Und so verwest der Leib in Luft und Wind;
Doch sizt der Geist no dört, und hüetet's Chind,
und hütigs Tags, de Trunkene zum Tort,
goht d'Chandrer Stroß verbey an selbem Ort.

Und schwankt vo Chander her e trunkene Ma,
se siehts der Geist si'm Gang vo witem a,
und führt en abwärts, seig er, wer er sey,
er loßt en um kei Preis am Grab verbey.

Er chunnt vom Weg, er trümmlet hüft und hott,
 er bsinnt si: „Dini echterst, woni fort?“
 Und luegt und löst, und mauet obbe d'Chaz,
 se meint er, 's chreih e Guhl an sellem Plaz.

Er goht druf dar, und über Steg und Bruck,
 se mauet sie eben all'wil witer z'ruck;
 und wenn er meint, er seig fez bald dehei,
 se stobt er wieder vor der Weserei.

Doch, wandle selli Stroß her nüchteri Lit,
 se seit der Geist: „Ihr thüent mi'm Viebli nüt!“
 Er rüehrt si nit, er löst sie ordeli
 passieren ihres Wegs. Wer stöhnt der mi?

D e r K ä f e r.

Der Käfer fliegt der Jilge zu,
 es sißt e schönen Engel dert!
 er wirthet gwis mit Blumesaft,
 und 's hostet nit viel, hanf ghört.

Der Engel seit: „Was wär der lieb?“
 „Ne Schöppli Alte hätti gern!“
 Der Engel seit: „Sell cha nit sy,
 „sie hen en alle trunke fern.“ —

„Se schenk e Schöppli Neuen i!“ —
 „Do hesch eis!“ het der Engel gseit.
 Der Käfer trinkt, und 's schmeckt em wohl,
 er frogt: „Was isch mi Schuldigkeit?“

Der Engel seit: „He, 's hostet nit:
 „Doch richtsch mer gern e Gfallen us,

„weisch was, se nimm das Blumemehl,
„und tragmers dört ins Nocher's Hus!“

„Er het zwor selber, was er brucht,
„Doch freuts en, und er schickt mer au
„mengmol e Hämpfeli Blumemehl,
„mengmol e Tröpfli Morgethau.“

Der Chäfer seit: „Jo frili, io!
„Vergelts Gott, wenn de z'riede bisch.“
Druf treit er's Mehl ins Nocher's Hus,
wo wieder so en Engel isch.

Er seit: „I chumm vom Nocher her,
„Gott grüß di, und er schickt der do
„au Blumemehl!“ Der Engel seit:
„De hätt'sch nit chönne iuster cho.“

Er ladet ab; der Engel schenkt
e Schöppli gute Neuen i.
Er seit: „Do trink eis, wenn de mag'sch!“
Der Chäfer seit: „Sell cha scho sp!“

Druf steigt er zu si'm Schähli heim,
 's wohnt in der nächste Haselhurst.
 Es balgt und seit: „Wo blibsch so lang?“
 Er seit: „Was hani für mi Durst?“

Jez luegt ers a, und nimmts in Arm,
 er hüfts, und isch bym Schähli froh.
 Druf leit er si ins Todtebett,
 Und seit zum Schähli: „Chumm bald no!“

Gell Sepli, 's dunkt di ordeli!
 De hesch au so ne lustig Bluet.
 Je, so ne Lebe, liebe Fründ,
 es isch wohl für e Thierli guet.

Der Statthalter von Schopfheim.

Wetter Hans Jerg, 's dunnet, es dunneret ehnen
 am Nbi-Strom,
 und es git e Wetter! I wott, es zög si vorüber.
 's chunnt so schwarz — nei lueget, wie's blitzt, und
 loset, wies windet,
 wie's im Chemi tost, und der Gubl uffem Chilche =
 Thurn gahret!
 Helfs Gott! — 's chunnt allwil nöcher und allwil
 stärke.
 Siehnt doch d'Läden a, der Glast möcht d' Auge ver-
 blende,
 und tez holet 's Chrüsti und siget do unnen, i willch
 us den alte Site vom Statthalter näumis verzehle.
 Friedli het me nem gseit, und het's e feltfeme
 Bueb ge,
 isch's der Friederli gfi in siner Juged, das weisfi
 Aber schöner as er, isch ken burs Wiesethal g'wandlet,

woner no Bure-Chnecht bym alte Statthalter gsi isch.
 Chrusi Lökli het er gha und Auge wie Chole,
 Backe wie Milch und Bluet und rundi chräftigi Glieder.
 's Meisters Breneli het an ihm si eigeni Freud gha,
 er am Breneli au, doch isch er numme der Chnecht gsi.
 Nei, wie machts, und nei, wie schüttets! Bringetder
 's Chrüskli

und e Mänstli Brod berzu? Jez siset und loset!
 Vor fünfhundert Johren, i ha's vom Metti erfahre,
 isch e schwere Chrieg und sin Panduren im Land gsi.
 Drunter ischs und drüber gange, was me cha sage.
 Mich isch richer worden an Geld, an Matten und
 Hochmuth,
 Arm isch ärmer worden und numme d'Schulde hen
 zug'no.

Menge brave Ma het's numme chönne prästiere,
 het si Sach verloren und Hunger g'litten und bettlet.
 Menae hen si zsemme g'rotter zwischen d'Berge.
 P'etzt het no der Friede ne Paet Maroden im Land g'lo,
 g'bhreli Volch mit Schwerd und Büchse, listig und
 unheim,
 's sin bitrübt Site gsi, Gott well is biwahre!

Sell mol het e Bur uf der Egerte nieden an Farnau
 Hus und Schüre gha und Stiere, 's wärich ke Tropfe
 Wasser uffene gstanden, und uf de Matte vo Farnau
 bis go Hufe Densch an Densch und Schmehlen an
 Schmehle

het der Ufli g'meist, und 's Heu uf d'Egerte heims-
 g'führt,

aber e wüste Ma zu dem, wies ken meh in siebe
 Here-Ländere git, im Welschland isch er so worde.

Hätt em der Statthalter z'Schopfe nit 's Breneli endli
 zur Frau ge,

's Breneli voll Verstand, und wie der Morge so
 lieblich,

's hätt's ke Magd im Hus bis Det-Sit chönnen erlide,
 und kei Chnecht hätt' zuenem dingt. Es chunnt eim e

Wettler,

und me git em ke Brod, se seit me doch öbben im
 Friede:

„Helfsch Gott!“ — Er nit! „I will der 's Wettle
 verkleide,“

het er gseit, „und gang, wils Sit isch! Gleich mi der
 Teufel!“

Und die arme Lüt hen 's Gott befohlen, und briegget.
 Jedem chunnt si Zit! So öbbe ne Wuche vor Wienecht
 het der Uhli gmezget, und het er gwurset bis z'Obē,
 het er z'Nacht si Ehrügli g'lüpft bym brotene Mibbli.
 „Vreni gang in Cheller, und Vreni leng mer z'trinke!“
 het er mehr as zwenzig mol mit brochener Stimm gseit.
 Gsinnet hen sie 'n emol uf siebe Mos und e Schöpyli.

Aber wo meineter mög sell Zit der Friederli gfi so?
 Debben im Futtergang? By's Meisters Stieren und
 Rosse?

Hender gemeint, so wohl! Scho z'Fasnet isch er im
 Meister
 us de Hände gwütscht, sust hätt en der Statthalter
 ghüblet.

Het er näumis bodget, se willi 's nit verrotte;
 was gohts mi denn a? Furt isch er! Ueber e Monet
 het me ke Spur mehr gha, bis öbben anfangs Aprille
 stoht er by den arme Manne zwische de Berge.
 Schön an Wuchs und Gsicht, und fründli gege de Lüte,
 muthig wie ne Len, doch voll verborgener Bsinnig
 hen sie 'n alli gern, und sage: „Seig du der
 Hauptma!

„Was

„Was de feisch, das thüemer, und schickis numme, fe
göhmmer,

„hundert süßig Ma und siebenesiebezig Buebe!“

Und der Friedli seit: „D'Marobt wemmer verfolge.

„Wenn e riche Bur die Arme ploget und schindet,

„wemmer em der Meister zeigen, aß es en Art het,

„bis au wieder Recht und Geseß und Ordng im Land
isch.“

Helfis Gott der Her! — Jez rüeft der Hauptma sim
Böckli:

„Manne, was fange mer a? I hör, der Uhl het
gmesget.

„'s wär e Site Speck wol us der Büttene z'hole

„und e Dozzet Würst. Wie wärs? Doch 's Breneli
duurt mi.

„Besser ischs, es göhn e Paar, und singen ums Würstli!

„Saget, i löß en grüessen, er solls im Friede verzehre,

„und mer vo der Sau doch au ne Münsterli schicke.

„Hemmer nit menge Hirz us sine Gärte verschuechet?

„Hemmer uf sine Matte ne Habermark-Störzli vertrette?

„Oder e Bäumlü gschüttlet? Isch sine Chnechten und
Buebe

„nimmn au so viel g'sch? Sie hen doch g'hütet
und g'wassert

„z'nacht um Eis, und fruech vor Tag; sie chönne nit
chlage.

„Leget em's ordlig aus Herz, i wünschich gute Ver-
richtig!“

Seits und 's göhn drei Dueben, und chömme mit
Säcke zum Uhli.

„Guten Obel!“ „Dunderschieß! Was hender, was
wender?“ —

„He, mer chömme do abe vom Sattel-Hof. Zeiget,
wie sinder!

„So het ise Meister gseit, so sagemer wieder.“

Schlummer Wis isch, wo sie do sin, 's Drenell näume
dusse gfi, doch d'Chnecht sin uffem Ose-Bank glege,
und der Uhli, voll Wi, git grobi Reden und Antwort.

„Saget euerm Meister — (es isch mit Ehre nit
z'melbe)

„Meister hi und Meister her, und wer isch der Meister?
„'s lauft so Waar iez gnug im Land, wo bettlen und
stehle,

„Schere=Schlifer, Hafe=Binder, alti Salbate,

- „Säge = Feiler, Feinemacher, anderi Strolche.
 „Wemmen alle wott ge, me müest no mittene laufe.
 „Pactetich, iez isch's hochi Zit!“ — „He io, der
 Gotteswille!
 „Nimmene Hämpfeli Mehl, und nimmene au so ne
 Würstli!“ —
 „Wart du Siede = Cheker, e Nibbe = Stüchli wird
 guet sv!
 „Jobbi, gang an d'Stud, und leng mer der Farre-
 schwanz abel!
 „Wenderich packe iez gli, i frog, ihr lustige Strolche!“
 Io, sie hen si packt, doch hinterne schliche vom Ofe
 d'Chnecht zur Thüren us, und suche 's Breneli dusse.
 „Meisterne, iez isch's gfeht, iez Meisterne helfet und
 rothet!
 „Das und das isch gscheh, sie hen's nit an is ver-
 dienet.
 „Hemmer 's Wasser g'chert, und hemmer de Hürze
 ghütet
 „Nacht um Eis, und freitsh vor Tag, mer chönne
 nit klage,
 „Kuntereri, sie hennis ghulfe, gell aber Jobbi!

„Aber chömmmer wieder, se werde sie anderster rede.“
 's Breneli löst und löst, es macht bidenklich Mine;
 's Breneli bindet d'Chappen, und schüttlet 's Maylän-
 der Halstuch,
 's Breneli chnüpft am Fürtuch-Bendel — „Seppi,
 spann's Noß a,
 „und e Welle Strau, hesch ghört, und loß mer der
 Meister
 „nüt eninne werden, und gang ein d'Farnauer Stroß uf,
 „lueg, ob alles sicher isch, und niene ke Volch stoht!“
 Sieder chömmme d'Vuebe mit leere Säcke zum Friedli.
 Taufsig Sapermost, wie sin em d'Flammen ins Gesicht hol
 Wo ner sie frogt: „Was hender?“ und wo sie 'm dü-
 liche Bricht gen:
 „Nüt, und wüßteder was? Göhnt ihr enandermol selber!
 „'s isch em Uhli z'heiß, der sollet cho, go nem bloße!“ —
 „'s isch e Wort, i gang,“ seit izez der Hauptma und
 funklet,
 „'s soll en nit lang brenne, 's isch chüel im Farnauer
 Chilchhof!
 „Uhli, du hesch 's lezt im Naf, sel chani der sage!“
 Seits, und pffst in Wald, und gschwinder as me ne
 Hand chert,

pfiff's vo Wald zu Wald an allen Enden und Orte,
 und es lauft derher vo allen Orten und Ende.
 „Allo frisch, bergab! Der Egerten = Uhli het gmeßget,
 „'s goht in ein iez hi, mer mehge hinecht der Uhli!
 „'s duuret mi frili si Frau, 's wird uding ab is ver-
 schrecke.“

Iez chunnts schwarz bergab, wohl über Studen und
 Hecke,
 neben Heibbech aben ins Tanners Wald, und vo dort-
 weg,
 rechts und links ins Farnauer Holz, was gischmer, was
 heßch mer!

D'Wälder fahre mit Schlitte voll Spöh' der Wiese
 no abe,

sehns und huure nieder am Steine = Brückli und bette:
 „Alli gute Geister!“ und „Heiligi Muetter Gottis!“
 Aber wo der Hauptma by Farnau usen an Wald chunnt,
 düßlet er: „Buebe z'ruck! I hör e Wägeli fahre;
 „'s chünnt d'Faktorene so, sie isch die Nentig go Basel,
 „und der müent sie nit verschrecke, lönt mi ellei goh!“
 Seits, und wiener chunnt, wütsch's übers Wägeli abe,
 und goht ussen dar, und luegt em fründlig in d'Auge.

„Friedli, bischs!“ — „I mein's emol!“ — Se bisch
 mer Gottwilche
 „unterm freie Himmel und unter de liebe Starnel
 „Gell i darf di duze? Was wirsch doch nummen au
 denkt ha
 „ob mim truzige Ma und sine truzige Rede.
 „Lueg i ha nit derschür, wo's z'spot isch, seit mers
 der Sepl
 „dussen am Wasserstei. Es wär sust anderster gange.
 „O, d' glaubsch nit, wieni g'stroft bi. Besseri Site
 „hani g'lebt ins Waters Hus. Jez sin sie vorüber.
 „Chumm, do bringi der nämmis, e Säckli voll dürre
 Chriess,
 „schöni Gumpist-Depfel, und au e bizzeli Geiß-Chäs,
 „do ne Säckli Haber-Mehl und do ne paar Würstli,
 „und e Logel voll Wi, gih achtig, as es nit gäutschet,
 „'s isch lei Bunte druf, und au ne Nölleli Laback.
 „Chumm e wenig abstis, bis do die Wälder vorby sin,
 „und bisch ordli, hesch g'hört, und nimm di Gwisser
 in Obacht.“
 Aber der Friedli schwört: „Do Gott, der Uhli muß
 sterbe!

- „'s isch nit Guad!“ Doch 's Breneli seit: „Sez los
mer e Wörtli:
„Gschwore hesch, und io, wenns Zit isch, sterbe mer
alli,
„und der Uhli au, doch los du lebe, was Gott will,
„Und denk an di selber und an di chünftige Zite.
„So blibsch nit wie de bisch, und so ne Lebe vertleidet.
„Wisch nit im Land deheim, und hesch nit Vater und
Muetter?
„Nebbe möchtisch au heim, den erbsch en ordeli Güetli
„in der Langenau, und gfallt der e Meidli, de hättchs
gern,
„ischs bym Netti nit Nei, de chasch no Stabhalter
werde.
„Nimm, wie müeßts der werden, an so ne Mistethat
z'denke,
„und mi 's Here Stab mit blutige Hände z'regiere!
„Halt's im Uhli z'gut! Si Grobheit nimm für en
Ehr uf,
„'s isch zwor keine gfi, doch denk au, as er mi Ma isch!
„Schlachts nit z'Schopfen Delfi! 's isch Zit, se sag mer,
wit folge?“

Aber der Friederli stoht, er stoht in schveri Sidanke,
und het d'Nuge voll Wasser, und möcht gern schweken,
und cha nit.

Endli bricht em's Herz. „Nu io denn, wenn d'mer
e Schmuß gisch!

„Bhüt di Gott der Her, und io i will mi bifehre.

„Buebe, iez packet uf, mer wen im Friede verlieb neh!

„Göhnt e Paar uf d'Nöhr und schießet näumen e
Hirzli!“

Seits, und goht in Wald, und lueget an Himmel und
briegget,

bis si d'Sternen ins Morge-Liecht trunken und driinn
verlöschte.

Endli goht er au, doch luege mengmol enander

d'Mannen a, und sage: „Was fehlt doch echterst im
Hauptma?“

Aber 's Statthalters Tochter lit iez bym Uhli und
stoht en:

„Schnarchle mer doch nit so! Ne cha io nit nebe der
schlofe!“

Und der Uhli zuckt und streckt si: „Breni, wie isch
mer?“ —

„He, wie wird's der sy?“ — „I ha ne blutige
Traum gha.

„Breni 's goht nit gut, i ha mi selber seh mehge.

„Hen sie mi nit verstocken, und in der Büttene
Brüetheit,

„mittem Messer gschabt? De glaubsch nit, wie's mer
so weh thut!“

Aber 's Breneli seit: „He 's macht nüt. Chunnst der
nit mengmol

„öb bis für? Jez isch es d'Sau, drum hesch bi seh
mehge.“

Aber 's Uhli's Schlof isch us, und schveri Sidante
chämpfe bis an Tag mit sine zerrüttete Sinne,
bis er 's Caffi trinkt, bis 's Breneli Suppen ischnidet,
bis en alte Ma verzagt zur Stube-Thür i'tritt:

„Chümmi, Beckholder-Beri! Will nieme nüt chrome
do inne?“

„Nei, der löset nüt!“ — „Drum ischs mer au nit
ums Löse!

„Chönnst, Meister Uhli, mit euch e wengeli rede?

„Isch das eui Frau, Te mag sie's hören, es schadt nüt.

„Rechte fahri selb feust, mit Waar der Wiese no abe,

- „i, mi Nößli, mi Bueb, und 's Nüchertlis Nößli und
Matthis.
- „Bomer an Farnau chömme, se stohts voll Mannen
und Buebe
- „links im Wald, und an der Stroß e lustige Kerli.
- „'s stoht e Wibsbild bynem, es mag e susere gsi sy,
- „wenni's unter Hundert sieh, se willi 's ercheune;
- „het der Mond nit gschienen, und hani d'Augen nit
bymer?
- „So viel hani ghört: 's isch gfluecht, der Uhl
muß sterbe!
- „Woni nebe abe gang, se seit ers zum Wibs-Bild.
- „Witers weiß i nit, und wikers chant nit sage;
- „Warten isch nit gut, me löst, und wandlet si's Wegs
furt.
- „Bhütich Gott, i gang, und thüent ieg selber, was
gut isch.“ —
- Wie het 's Breneli glost! Doch bhaltet's verständigi
Bsi nnig.
- „Hesch en denn nit gmerkt, es isch em nummen um
Brenz gsi?“
- Aber 's Uhl's G'hör isch weg, er lit in der Dymmacht,

d'Auge stöhn verchert, me sieht fast nüt meh vom
Schwarze,
d'Zungen isch em glähmt, sie luegt vor usen und
chölchblau

isch er bis an Hals. Me holt der Meister vo Hage,
holt vo Zell der Doktor-Friedli, 's isch em nüt z'helfe.
Friederli du besch d'Wohret gseit, der Ufli muß
sterbe.

Vormittag ischs so, und Nomittag ischs anderst.
Schweze lehrt er nimmern, und siechet ebe so ane,
bis am Zistig druf, se singts hauptböchlige: „Mitte
wir im Leben sind“ — d'Stroß uf zum Farnauer
Ehlich-Hof.

Furt treit hen sie'n, sell isch gwiss, doch heist es, en
Andre

heig en gholt, und 's gang zu Ziren e blutigen Eber.
Göhntder z'Nacht vom Bergwerch heim, und hentder
uf d'Site

gladen, und der sehnt en Eber mit blutige Wunde,
göhnt em still usweg. Es isch der Egerten-Ufli.
Sehnt der nüt, sen isch ers nit. I ha nen no nite
gseh.

Aber wer wird iez mit Zuspruch 's Breneli tröste?
 Groß isch 's Leid lust nit, und siebe Wuche no Pflingste
 rüest me 's wieder us. Mit wem? Der werdet nit
 froge.

Grüseli het der Vater gmacht, und gschworen: „I
 lid's nit!

„So ne vertlaufene Durst mit miner libliche Tochter,
 „mit mi'm Fleisch und Blut? I führ di selber ins
 Zuchthus.“

Aber was ischs gsi? — Es isch die einzige Tochter,
 und isch Frau für ihus, und mag er rothen und warne,
 muß ers ebe lo gscheh, — doch hets em nümnen ins
 Hus dörfst,

hets au nümme bitrette, bis no Micheli si Vater
 „Wil dur d'Wiese ritet, er het e Wage voll Wi
 ghaufft.

Groß isch's Wasser gsi, und finster wo sie derdur sin,
 und chunnt usem Weg, und 's triibt en aben und abe
 bis er abem Choli fallt und nümnen ans Gstadt chunnt.
 An der Schore-Bruck dört hen sie 'n mornderigs gfunde.

Aber iez zieht úser Paar im Friede go Schopfe,
 und nimmt B'stz vo Hus und Gut, der Friedli wird
 Burger,

führt si ordelig uf, er cha gut lesen und schribe, —
 Helfis Gott! — und stigt nootno zu Würden und Ehre.
 Wer wird Chilche-Lueger, und wer wird Weibel und
 wer stoht

kald am Nothhus-Fenster und lächlet güetig, wenn öbbe
 mittem Hut in der Hand e Langenauer verby goht?

Ich's nit mi Her Frider mit siner lockige Stirne? —
 Nei, wie machts, und nei, wie schüttets, loset doch
 numme,

fangt's nit vornen a? — Z'lest sage d'Burger: „Der
 Hügli

„cha io nit Geschriebes lese, wie chaner denn Statthalter
 blibe?

„'s wär für Jhu, Her Frider, und Er mus d'Burger
 regiere.

„Er isch e brave Ma, in alle Stücke biwandert,
 „und si Frau, Statthalters Bluet, mit Tuged bihaftet,
 „isch die guti Stund, und gscheit, no gscheiter, as Er
 schier.

„Sager nit lang Nei, 's muzt nit, mer lön is nit
 b'richte.“ —

„Nu, se sagi Jo, 's regiere chunnt mi nit suur a.“

Dreimol chlöpft der Hurlkaus — nei loset wies schüttet,
 lueget wies dar d'Chlimse blitz! — Im Pflug und im
 Engel

hen sie tanzt bis tief in d'Nacht, und gessen und
 trunke.

Bohr ischs, e brävere Ma hätt d'Stadt nit können
 erchise,

und im Breneli gunni 's au. In d'Schöpfemer Chilche
 het er en Drgle gschafft, vor sine Biten isch nüt gsi,
 (z' Hufe stobt sie no) d'Marode het er vertriebe,
 und uf d'Bürger Obsicht treit, und g'rothen und
 g'warnet.

Aber si Frau und er, sie hen in Frieden und Liebi
 mit enander g'lebt, und Guts an Armen erwiese,
 io, und 's isch em e Muetter zu siebe Chindere worde.
 Helfs Gott! — und 's stammt von ihnen im Schöpfemer
 Chilchspiel

menge Famili her, und blüeht in Richthum und Ehre.
 Helfs Gott, und bhütis Gott! Ins Here Gotts-
 Name!

das het gchlöpft, und das het gmacht, 's isch weger e
 Schlag gsi!

Menge Famili, se sagi — die wenigste wüsse's meh
selber,

Wer sie sin, und wie sie heiße, das willi ize sage.
Zvor isch's Ehrigli leer — nei loset, was git's uf der
Gass duß?

Wetter Hans Jerg, 's stürmt! Furio! 's lauft alles
Drau zu.

D e r S c h r e i n e r g e s e l l .

Mi Hamberch hätti g'leret, so so, la la;
 doch stobt mer 's Trinke gar viel besser a,
 as 's Schaffe, sell bikenni frey und frank;
 der Mucke bricht mer schier am Hobelbank.

Drum het mer d' Muetter mengmol prophezeit:
 „Du chunnst ke Meister über wit und breit;“
 S'lezt hani 's selber glaubt, und denkt: Ischs so,
 wie wirds mer echterst in der Fremdi go?

Wie ischs mer gange? Numme z'gut! I ha
 in wenig Wuche si e b e Meister gha.
 O Muetterli, wie falsch hesch prophezeit!
 I chömm k e i Meister über, hesch mer gseit.

H a n s

Hans und Berene.

Es gfallt mer nummen ein,
 und selli gfallt mer gwis!
 O wenni doch das Meidli hätt,
 es isch so flink und dundersnett,
 so dundersnett,
 i wär im Paradies!

's isch woher, das Meidli gfallt mer,
 und 's Meidli hätti gern!
 's het alliwil e frohe Mueß,
 e Gsichti hets, wie Milch und Bluet,
 wie Milch und Bluet,
 und Auge wie ne Stern.

Und wenni 's sieh vo witent,
 se stigt mer's Bluet ins Gsicht;
 es wird mer übers Herz so chnapp,

Hebels Gedichte.

und 's Wasser lauft mer d'Backen ab,
 wohl d'Backen ab;
 weiß nit, wie mer geschicht.

Am Zistig fruech bym Brunne,
 se redt 's mi frey no a:
 „Chumm, lüpf mer, Hans! Was fehlt der echt?
 „Es isch der näume gar nit recht,
 nei gar nit recht!“
 I denk mi Lebzig dra.

I ha 's em solle sage,
 und hätti 's numme gseit!
 Und wenni numme richer wär,
 und wär mer nit mi Herz so schwer,
 mi Herz so schwer,
 's gäb wieder Glegeheit.

Und uf und furt, iez gangi,
 's würd iäten im Salat,
 und sag em's wenni näume cha,

und luegt es mi nit fründli a,
 nit fründli a,
 so bini morn Saldat.

Ein arme Kerli bini,
 arm bini, sell isch woher.
 Doch hani no nit Unrechts tho,
 und sufer gwachse wäri io
 das wäri scho,
 mit sellem hätt's ke G'sohr.

Was wisplet in de Hürste,
 was rüehrt si echterst dört?
 Es visperlet, es ruuscht im Laub.
 O bhüetis Gott der Her, i glaub,
 i glaub, i glaub,
 es het mi näumer ghört.

„Do bini io, do hesch mi,
 „und wenn de mi denn witt!
 „I ha's scho siederm Spöthlig gmerkt;

„am Zistig hesch mi völlig bstärkt,
io, völlig bstärkt.
„Und worum seischs denn nit ?

„Und bisch nit rich an Gülte,
„und bisch nit rich an Gold,
„en ehrli Smäeth isch über Geld,
„und schaffe chasch in Hus und Feld,
in Hus und Feld,
„und lueg, i bi der hold!“

D Breneli, was seisch mer,
o Breneli isch so ?
De hesch mi usem Fegfüür gholt,
und länger hätti 's nümme tolt,
nei, nümme tolt.
Io, seilsi willi, io!

D e r W i n t e r.

Ich echt do obe Bauwele feil?
 Sie schütten eim e redli Theil
 in d'Gärten aben und uf's Hus;
 es schneit doch au, es isch e Gruus;
 und 's hangt no menge Wage voll
 am Himmel obe, merki wol.

Und wo ne Ma vo witem lauft,
 so het er vo der Bauwele ghauft;
 er treit sie uf der Achsle no,
 und uffem Hut, und lauft dervo.
 Was lauffsch denn so, du narsche Ma?
 Du wirsch sie doch nit gkoble ha?

Und Gärten ab, und Gärten uf,
 hen alli Scheie Chäpli uf.
 Sie stöhn wie großi Here do;

sie meine 's heigß sußt niemes so.
 Der Nußbaum het doch au si Sach,
 und 's Here-Hus und 's Chilche-Dach.

Und wo me luegt, isch Schnee und Schnee,
 me sieht ke Stroß und Fuß-Weg meh.
 Meng Some-Chörnli, chlei und zart,
 lit unterm Bode wohl verwahrt,
 und schnei's so lang es schneie mag,
 es wartet uf si Ostertag.

Meng Summer-Vögeli schöner Art
 lit unterm Bode wohl verwahrt;
 es het ke Chummer und ke Schlag,
 und wartet uf si Ostertag;
 und gangß au lang, er chunnt emol,
 und sieder schloßtß, und 's isch em wohl.

Doch wenn im Frühlig 's Schwälkli singt,
 und d'Sunne-Wärmi abe dringt,
 Pos taufsig, wach't's in jedem Grab,
 und streift si Todte-Hemdli ab.

Do nummen an ne Löchli isch,
schließt 's Leben use iung und frisch. —

Do steigt e hungerig Spähli her!
e Bröckli Brod wär si Begehr.
Es luegt ein so erbärmli a;
's hät sieber nechte nit me gha.
Gell Bürstli, sel isch anderi Zit,
wenn 's Chorn in alle Fuhre lit?

Do hesch! Loß andern an dervol
Bisch hungerig, Hasch wieder cho! —
's muß wehr sy, wie 's e Sprüchli git:
„Sie seihe nit, und ernde nit;
„sie hen kei Pflug, und hen kei Foch,
„und Gott im Himmel nährt sie doch.“

D a s H a b e r m u ß .

¶ Haber-Mueß wär ferig, se chömmeet ihr Chinder
und esset!

Wetet: Aller Augen — und gent mer ordeli Achtig,
aß nit eim am rüefige Lüpfi 's Ermeli schwarz wird.

Esset denn, und segnichs Gott, und wachset und
trüeihet!

D' Haber-Chörnli het der Metti zwische de Fuhre
gleiht mit flißiger Hand und abeg'aget im Früeh-Johr.
Aß es g'wachsen isch und zitig worde, für sel cha
euen Metti nit, sel thut der Vater im Himmel.

Denket numme Chinder, es schloft im mehliche Chörnli
Chlei und zart e Chümli, das Chümli thutich se
Schüßli,

nei, es schloft, und seit kei Wort, und ist nit, und
trinkt nit,

bis es in de Fuhre lit, im luckere Bode.

Aber in de Föhren und in der süechtige Wärm
 macht es heimli uf us sim verschwiegene Schlössi,
 streckt die zarte Gliedli, und suget am fastige Chörnli,
 wie ne Muetter-Chind, 's isch alles, as es nit
 briegget.

Siederie wirds größer, und heimli schöner und stärker,
 und schliest us de Windlen, es streckt e Würzeli abe,
 tiefer aben in Grund, und sucht si Nahrig und find't sie.
 Jo und 's sichts der Wunderviz, 's möcht nummen
 au wisse,

wie's denn witer oben isch. Gar heimli und furchtsem
 süggelet's zum Boden us — Pösz tausig, wie gfallts em!
 Wisse lieber Hergott, er schickt en Engeli abe.
 „Bringem e Tröpfli Thau, und sag em fründli Gott-
 wilche!“

Und es trinkt, und 's schmecktem wohl, und 's streckt
 si gar sölli.

Sieder strehlt si d'Sunnen, und wenn sie gwäschen und
 gestrehlt isch,

chunnt sie mit der Strickete silre hinter de Berge,
 wandlet ihre Weg hoch an der himmlische Land-Stroß,
 friect und lueget aben, as wie ne fründligi Muetter

no de Chindlene luegt. Sie lächlet gegenem Chiimli,
und es thutem wohl, bis tief ins Würzeli abe.

„So ne tolli Frau, und doch so güetig und fründli!“
Aber was sie strickt? He, Schwilch us himmlische
Düstel!

's tröpfset scho, ne Sprückerli chunnt, druf regnet's
gar sölli.

's Chiimli trinkt bis gnug; druf weicht e Lüftli und
trochnet's,

und es seit: „Jez gangi nümme untere Bode,
um ke Pris! Do blibi, geb, was no us mer will
werde!“

Esset Chindli, gsegn' es Gott, und wachset und
trüehet!

's wartet herbi Zit uss Chiimli. Vulkan an Vulke
stöhn am Himmel Tag und Nacht, und d'Sunne ver-
birgt si.

Uf de Berge schneits, und witer nibe hurniglet's.

Echokeli schoch, wie schnatteret iez, und briegget mi
Chiimli!

und der Boden isch zu, und 's het gar chündigi Nahrung.

„Ich denn d'Sunne gstorbe, seit es, as sie nit cho will!

„oder fürcht sie au, es frier' sie? Wäri doch bliebe,
 „woni gsi bi, still und chlei im mehligi Chörnli,
 „und deheim im Boden und in der süechtigi Wärm.“
 Lueget Ghinder, so gohts! Der werdet au no so sage,
 wenn der use chömmet, und unter fremde Lüte
 schaffe müent und reblen, und Brod und Plunder
 verdiene:

„Wäri doch deheim by'm Mütterli, hinterem Ofe!“
 Tröstlich Gott! 's nimmt au en End, und öbbe wirds
 besser,

wie's im Chhimli gangen isch. Am heitere May-Tag
 weicht's so lau, und d'Sunne stigt so kräftig vom
 Berg uf,
 und sie luegt, was 's Chhimli macht, und git em e
 Schmägl,
 und iez isch em wohl, und 's weiß nit 's blibe vor
 Freude.

Nootno prange d'Matte mit Gras und farbige
 Blume;
 nootno duftet 's Chriesi = Bluest, und grünet der
 Paum = Baum;
 nootno wird der Rogge buschig, Weizen und Gerste,

und mi Häberli seit: „Do bliibi io nit dehinte!“
 Nei, es spreitet d'Blättli us, wer het em sie gwobe?
 und iez schießt der Halm — wer triibt in Röhren an
 Röhre

's Wasser us de Wurze bis in die saftige Spitze?
 Endli schliest en Uehri us, und schwankt in de Lüfte —
 Sagmer au ne Mensch, wer het an sideni Fäde
 do ne Ehdöpfli ghenkt und dört mit künstlige Hände?
 d'Engeli, wer denn susi? Sie wandle zwische de Fuhren
 uf und ab, vo Halm zu Halm, und schaffe gar sölli.
 Jez hangt Bluest an Bluest am zarte schwankigen
 Uehri,

und mi Haber stoht, as wie ne Brüütli im Chilch-
 Stuhl.

Jez sin zarti Chörnli drin, und wachsen im Stille,
 und mi Haber merkt afange, was es will werde.
 D'Chäferli chömme und d'Fliege, sie chömme z'Stubete
 zu'nem,

luege, was er macht, und singen: Eye Popeye!
 Und 's Schi' = Würmli chunnt, posh tausig! mittem
 Laternli,
 z'Nacht um Müni z'Licht, wenn d'Fliegen und d'Chä-
 ferli schlofe.

Esset Ehinder, segn' es Gott, und wachset und
trüehet!

Sieder hat me gheuet, und Chriessi gunne no Pfingste;
sieder het me Plümli gunne hinterem Garte;
sieder hen sie Rocco gschnitte, Weizen und Gerste,
und die arme Ehinder hen barfäs zwische de Stupfle
gsalleni Mehri glesen, und 's Müüsli hetene gehulfe.
Druf het au der Haber bleicht. Voll mehligi Chörner
het er gschwankt und gseit: „Jez ischs mer asange verk-
leidet,

„und i merk, mi Zit isch us, was thueni ellei do,
„zwische de Stupfel = Rüben, und zwische de Grum-
bire = Stude?“

Druf isch d'Muetter usen und 's Efersüli und 's
Plunni,

's het ein scho an d'Finger gsfrove z'Morgen und z'Obe.
Endli hemmer en brocht und in der staubige Schüre
hei sie'r dröschet vo früeh um Zwei bis z'Oben um
Vier.

Druf isch's Müllers Esel cho, und hetten in d'Mühli
gholt, und wieder brocht, in kleini Chörnli vermahle;
und mit feister Milch vom lunge fleckige Chueihlt

Hetten 's Miletterli g'chocht im Tüpfli — Geltet, 's isch
guet gsi?
Wäschet d'Löffel ab, und brett eis! Danket dem
Heren —
und setz göhnt in d'Schul, dort hangt der Oser am
Stinse!
Fall mer leis, gent achtig, und lehret, was menich
ufgitt!
Wenn der wieder chömmer, se chömmerder Zibbertli
über.

M ä c h t e r r u f.

Loset, was i euch will sage!
 D'Glocke het Zehni gschlage.
 Jez betet, und jez göhnt ins Bett,
 und wer e rüehig G'wisse het,
 schlof sanft und wohl! Im Himmel wacht
 e heiter Aug die ganzi Nacht.

Loset, was i euch will sage!
 D'Glocke het Delfi gschlage.
 Und wer no an der Arbeit schwitzt,
 und wer no by de Charte sitzt,
 dem bieti jez zum leztemol, —
 's isch hochi Zit — und schlofet wohl!

Loset, was i euch will sage!
 D'Glocke het Zwölfi gschlage.
 Und wo no in der Mitternacht
 e Gmüeth in Schmerz und Chummer wacht,
 se geb der Gott e rüehige Stund,
 und mach di wieder froh und gsund!

Loset, was i euch will sage!

D'Glocke het E i s gschlage.

Und wo mit Satans G'heiß und Noth;
e Dieb uf dunkle Pfade goht,
— i wille nit hoffen, aber gschiechts —
gang heim! Der himmlisch Richter sieh't's.

Loset, was i euch will sage!

D'Glocke het Z w e i gschlage.

Und wem scho wieder, eb's no tagt,
Die schweri Sorg am Herze nagt,
du arme Tropf, di Schloß isch hi'l
Gott sorgt! Es wár nit nöthig gfi.

Loset, was i euch will sage,

D'Glocke het D r u gschlage.

Die Morgestund am Himmel schwebt,
und wer im Friede der Tag erlebt,
dank Gott, und faß e frohe Mueth,
und gang ans G'schäft, und — halt di guet!

Der

Der Bettler.

En alte Ma, en arme Ma,
er sprichtich um e Wohlthat a.
e Stückli Brod ab euem Tisch,
wenns eue guete Willen isch!
He io, dur Gotts Wille!

In Sturm und Wetter, arm und bloß,
gibore bini uf der Stroß,
und uf der Stroß in Sturm und Wind
erzogen, arm, e Bettelkind.
Druf woni chräftig worde bi,
und d'Eltere sin gestorbe gsi,
se hani denkt: Saldate: Tod
isch besser, weder Bettelbrod.
I ha in schwarzer Wetternacht
vor Laudons Zelt und Fahne gwacht,
i bi bym Paschal Paoli
Hebels Gedichte.

in Corsika Dragner gfi,
 und gfochte hani, wie ne Ma,
 und Bluet an Gurt und Sebel gha.
 I bi vor menger Batterie,
 i bi in zwenzig Schlachte gfi,
 und ha mit Treu und Tapferkeit
 dur Schwerdt und Chugle 's Lebe treit.
 P'legt hen sie mi mit lahmem Arm
 ins Elend gschickt. Das Gott erbarm!
 He io, dur Gotts Wille!

„Chumm, arme Ma!
 I gunn der's, wienis selber ha.
 Und helf der Gott us diner Noth,
 und tröst di, bis es besser goht.“

Bergelts der Her, und dankber Gott,
 du zarten Engel wiß und roth,
 und geb der Gott e brave Ma! —
 Was luegst mi so biwegli a?
 Hesch öbben au e Schaz im Zelt,
 mit Schwerdt und Ros im wite Feld?
 Biwahr di Gott vor Weh und Leid,

und geb dir Schatz e sicher Bleib,
 und bring der bald e gesunde Ma!
 's goht ziemli scharf vor Mantua.
 's cha sy, i chönn der Melbig ge. —
 Was luegsch mi a, und wirsch wie Schnee?
 Denkwol i heut mi Bettelgwand
 mi falsche graue Bart an d'Wand? —
 Jez bschau mi recht, und chennsch mi no?
 Geb Gott, i seig Gottwilche do!

„Her Jessä, der Friedli, mi Friedli isch do!
 Gottwilche, Gottwilche, wohl chenni di no!
 Wohl het mi bigleitet di liebli Gitalt,
 uf duftige Matten, im schattige Wald.
 Wohl het di bigleitet mi b'hümmeret Herz
 dur Schwerdter und Chugle mit Hoffnig und Schmerz,
 und briegget und betet. Gott het mer willfahrt,
 und het mer mi Friedli und het mer en gpart.
 Wie chlopfts mer im Buse, wie bini so froh!
 O Muetter, chumm weidli, mi Friedli isch do!

D e r S t o r c h.

Nach dem Frieden.

Willkumm Her Storch! bißch au scho do,
 und schmecksch im Weiher d'Frösche scho?
 Und meinsch, der Winter heig si Sach,
 und 's besser Wetter chömm als gmach?

He io, der Schnee gieng überal;
 me meint, es werd scho grün im Thal.
 Der Himmel isch so rein und blau,
 und 's weist ein a so mild und lau. —

Nei loset, wiener welsche ha!
 Verstoht men au ne Wörtli dra?
 Drum chunnt er über Strom und Meer
 us wite fremde Ländere her.

Was bringsch denn Neu's us Afrika?
 Sie heu g'wis au so Umständ gha,

und d' Büchse gespannt, und d' Sabel g'wezt,
und Freiheits-Baum vor d' Ehilche g'setzt?

De hesch so rotthi Strümpfli a.
Ish öbbe Bluet vom Schlachtfeld dra?
Wo hesch die schwarze Fegge g'no?
Wisch öbbe z'nooch an d' Flamme cho?

Um das hättisch über Land und Meer
nit reise dörfe hi und her
vom Nih'-Strom bis in Afrika;
de hättisch io in der Nöddi gha.

Mer wüsse leider au dervo,
und mengi Wunde bluetet no,
und 's druckt no menge Schummer schwer,
und menge schöne Trog isch leer.

Und witer an den Alpe hi,
ischs, Gott erbarmis, no ärger gfi,
und Weh und Ach het usem Wald
und us de Derge wiederhallt.

Aus Wilhelm Lelle Freiheits-Hut
 hangt menge Tropfe Schwitzerblut.
 Wie hets nit ummen blizt und g'bracht,
 und dunderet in der Wetter-Nacht!

Doch öbben in der Wetter-Nacht
 het Gottis Engel an no g'wacht.
 „So frili,“ seit er, „Chlip und Chlap!“
 und schwenkt der Schnabel uf und ab.

Gang Muetter, und heif 's Buebli cho!
 Lueg Chind, di Storch isch wieder do!
 Sag: Grüß di Gott! Was bringst mer mit?
 I glaub, hym Bluest, er chennt di nit.

's macht's, weil d'so groß und sufer bisch,
 und 's Löckli chrüser worden isch.
 Fern hest no so ne Züpli gha,
 iz hest scho gstreifsti Höösi a.

Er pepperet no allivil,
 und 's schint, er wiß no sölli viel.

Es goht em au, wie mengem Ma,
er het si Gfalle selber dra.

's isch gnug, Her Storch! Mer wüsse's scho,
und was de feisch, mer glaube's io!
Es freut di au, aß 's Dorf no stobt,
und alles gsund isch — Dank der Gott!

He io, 's mag wieder ziemli go,
und 's Feld-Piket isch nimme do;
wo Lager gfi sin, Zelt an Zelt,
goht tez der Pflug im Ackerfeld.

Und der, wo d'Storche heißet cho,
und d'Nabe nährt, isch au no do,
Er schafft den Arme Brod ins Hus,
und heilt die alte Pressen us.

Und wo me luegt, und luege cha,
se lächlet ein der Frieden a,
wie Morgeliecht, wenn d'Nacht vergoht,
und d'Sunne hinter de Lanke stobt.

Gang, lueg e wenig d'Gegnis a!
I glaub, de wirsch e Gfalle ha.
Mi Matten isch der wohl bikannt,
am Brunnen abe linker Hand.

Und triffsch am Bach e Fröschli a,
sen ischs der gunnt. Verstia nit dra!
Und, was i bitt, los d'Imme goh!
Mi Grofe seit, sie siege scho.

S o n n t a g s f r ü h e.

Der Samstag het zum Sunntig gseit:

„Jez hant alli schlofe gleit;
 „sie sin vom Schaffe her und hi
 „gar sölli müed und schlöfrig gsi,
 „und 's gothmer schier gar selber so,
 „i cha fast uf ke Bei meh stoh.“

So seit er, und wo's Zwölfi schlächt,
 se sint er aben in d'Mitternacht.

Der Sunntig seit: „Jez ischs an mir!“
 Gar still und heimli bschließt er d'Thür.
 Er düselet hinter de Sterne no,
 und cha schier gar nit obfi cho.

Doch endlü ribt er d'Augen us,
 er chunnt der Sunn an Thür und Hus;
 sie schloft im stille Chämmerli;

er pöpperlet am Lädemli;
 er rüeft der Sunne: „d'Zit isch do!“
 Sie seit: „I chumm enanderno.“ —

Und lisli uf de Seeche goht,
 und heiter uf de Berge stoht
 der Sunntig, und 's schloft alles no;
 es sieht und hört ihn niemes goh;
 er chunnt ins Dorf mit stillem Tritt,
 und winkt im Guhl: „Verroth mi nit!“

Und wemme endli au verwacht,
 und gschlofe het die ganzi Nacht,
 se stoht er do im Sunne-Schi',
 und luegt eim zu de Fenstern i
 mit sinen Auge mild und gut,
 und mittem Meyen uffem Hut,

Drum meint ers treu, und was i sag,
 es freut en, wemme schlofe mag,
 und meint, es seig no dunkel Nacht,
 wenn d'Sunn am heitere Himmel lacht.

Drum isch er au so liäli do,
drum stoht er au so liebli do.

Wie glikeret uf Gras und Laub
vom Morgethan der Silberstaub!
Wie weht e frische Mavelust,
voll Chriessi-Bluest und Schleche-Dust!
und d'Jimmli sammle sink und frisch,
sie wüsse nit, as 's Sunntig isch.

Wie pranget nit im Garte-Land
der Chriessi-Baum im Meye-Swand,
Gel-Weieli und Tulipa,
Und Sterneblume nebe dra,
und gfüllt Sinkli blau und wiss,
me meint, me lueg ins Paradies!

Und 's isch so still und heimli do,
men isch so rüehig und so froh!
Me hört im Dorf kei Hüst und Hott;
e Gute Tag, und Dank der Gott,
und 's git gottlob e schöne Tag,
isch alles, was me höre mag.

Und 's Vögeli seit: „Frill io!
 „Poh tauffig, io, do isch er scho!
 „Er bringt io in si'm Himmels-Glast
 „Dur Bluest und Laub in Hurst und Nast!
 Und 's Distelzwigli vorne dra
 het 's Sunntig-Röckli au scho a.

Sie lüte weger 's Zeiche scho,
 der Pfarrer, schint's, well zitli cho.
 Gang, brech mer eis Aurrickl ab,
 verwüschet mer der Staub nit drab,
 und Chüngeli, leg di weidli a,
 de muesch derno me Meie ha!

Auf einem Grabe.

Schlof wohl, schlof wohl im hiele Bett!
 De ligsch zwor hert uf Sand und Chies;
 doch spürts di müede Rucke nit.

Schlof sanft und wohl!

Und 's Deckbett lit der, dick und schwer
 in d'Höchi gschüttlet, uffem Herz.

Doch schlofsch im Friede, 's druckt di nit.

Schlof sanft und wohl!

De schlofsch und hörsch mi Wütdi Gott,
 de hörsch mi sehni Ehlage nit.

Wärs besser, wenn de 's höre könnstsch?

Nei, weger nei!

D 's isch der wohl, es isch der wohl!
 Und wenni numme by der wär,
 se wär scho alles recht und gut.

Mer tolten is.

De schlossch und achtisch 's Unrueh nit
im Chilche: Thurn die langi Nacht,
und wenn der Wächter Zwölft rüeft
im stille Dorf.

Und wenns am schwarze Himmel blitzt,
und Gwülch an Gwülch im Donner chragt,
se fahrtder 's Wetter übers Grab,
und weert di nit.

Und was di früeh im, Morgeroth
bis spot in d'Mittnacht behümmert het,
Gottlob, es sicht di nümnen a
im stille Grab.

Es isch der wohl! o 's isch der wohl!
und alles was de glitte hesh,
Gott Lob und Dank, im chüele Grund
thuts nümne weh.

Drum, wenni numme by der wär,
so wär io alles recht und guet.
Jez sichi do, und weiß lei Trost
in'm tiefe Schmerz.

Doch öbbe bald, wenns Gottswill isch,
 se chunt mi Samstag z'Oben au,
 und druf, se grabt der Hochber Claus
 mir au ne Bett.

Und wenni lig, und nümme schnauf,
 und wenn sie 's Schlofsied gsunge hen,
 se schüttle sie mer's Deckbett uf,
 und — Bhütdi Gott!

Ich schlof derno so sanft wie du,
 und hör im Ehlich-Thurn 's Uhrueih nit.
 Mer schlofe, bis am Sunntig früeh
 der Morge tagt.

Und wenn emol der Sunntig tagt,
 und d'Engel singe 's Morge Lied,
 se stöhn mer mit einander uf,
 erquickt und gesund.

Und 's stoht e neue Ehliche do,
 sie funklet hell im Morge roth.
 Mer göhn, und singen am Altar
 Hallelujah!

Der Wächter in der Mitternacht.

„Loset, was i euch will sage!

„D'Glocke het Zwölfi gschlage.“

Wie still isch alles! Wie verborgen isch
was Lebe heist, im Schooß der Mitternacht
uf Stroß und Feld! Es tönt kei Mensche = Tritt;
es fahrt kei Wagen us der Ferni her;
kei Hushür gahret, und kei Othem schnuust,
und nit emol e Möhuli rüest im Bach.
's lit alles hinterm Umhang tez und schloft,
und öb mit lüchtem Fuesß und stillem Tritt
e Geist vorüber wandlet, weißt nit.

Doch was ich sag, ruuscht nit der Tisch? Er schießt
im Leerlauf ab am müede Mühli = Rad,
und näume schlücht der Ittis unterm Dach
de Trengle no, und lueg, do obe zieht
vom Schilchihurn her en Uhl im stille Flug
dur d'Mitternacht, und hangt denn nit im Gwülch

die

die große Nacht-Laterne d'ört, der Mond?
 Still hangt sie d'ört, und d'Sterne flimmere,
 wie wemmen in der dunkle Niege-Nacht,
 vom wite Gang ermatter, uf der Stroß
 an d'Heimeth chunnt, no keini Dächer sieht
 und numme do und d'ört e fründli Liecht.

Wie wirde mer doch uf etmol so furios?
 wie wirde mer doch so weich um Brust und Herz?
 Us wenni briegge möcht, weiß nit worum?
 as wenni 's Heimweh hätt, weiß nit no was.

„Loset, was i euch will faget
 „D'Glocke het Zwölfi gschlagt.

„Und isch's so schwarz und finster do,
 „se schine d'Sternli no so froh,
 „und us der Heimeth chunnt der Schi';
 „'s muß lieblich in der Heimeth sp!"

Was willt? Willt bure Schickhof geh
 ins Unterdorf? Es isch mer, d'Dür setz off,
 Hebel's Gedichte. *0

aß wenn die Todten in der Mitternacht
 us ihre Gräbere giengen, und im Dorf
 e wenig luegten, ob no alles isch
 wie almig. 's isch mer doch bis dato len
 bigegnet, aß i weiß. Denkwol i thue's,
 und rüef de Todte — nei sell thueni nit!
 Still willi uf de stille Gräbere goh!
 Sie hen io d'Uhr im Thurn, und weiß i denn,
 isch au scho ihre Mitternacht verby?
 's cha sy, es fällt no dunkler alliwil
 und schwärzer uf sie abe — d'Nacht isch lang.
 's cha sy, es zuckt e Streißi Morgeroth
 scho an de Berge uf — i weiß es nit.

Wie ischs so heimli do? Sie schlose wohl;
 Gott gunnene's! — e bizli schuderig,
 sell längni nit; doch isch nit alles todt.
 I hör io 's Urueiß in der Ehilche; 's isch
 der Pulz der Zit in ihrem tiefe Schlof,
 und d'Mitternacht schnuust vo de Berge her.
 Ihr Dithem wandlet über d'Matte, spielt
 dort mittem Eschäubbeli am grüne Mast,

und pffist dur d'Scheie her am Garte-Hag.
 Sie chuncket s'iecht an d'Chilche-Mur und halt;
 die lange Fenster schnattere dervo
 und 's lopperig Chriüz. Und lueg, do lüftet sie
 en offe Grab! — Du guten alte Franz,
 se hen sie au di Bett scho gmacht im Grund,
 und 's Deckbett wartet uf di nebe dra,
 und d'Liechtli us der Heimeth schine dri!

He nu, es gohtis alle so. Der Schloß
 zwingt ieden uffem Weg, und eb er gar
 in d'Heimeth dure chunnt. Doch wer emol
 si Bett im Chilchhof het, Gottlob er isch
 zum lezte mol do niden übernacht,
 und wenn es taget, und mer wachen uf,
 und chömmen use, hemmer nümme wit,
 e Stündli öbben, oder nitemol. —
 Se stolperi denn au no d'Stäppli ab,
 und bi so nitächter bliebe hienechtie.

„Loset, was i euch will sagel
 „D'Blocke het Zwölfi gschlage.

„Und d'Sternli schine no so froh,
 „und us der Heimeth schimmerts so,
 „und 's isch no umme chleini Zit.
 „Wom Ehilchhof het me nümme wit.“

Wo hini gfi? Wo hini echterst iez?
 e Stämpfi uf, e Stämpfi wieder ab,
 und wilers nüt? Nei weger, wilers nüt?
 Ich nit 's ganz Dörsti in der Mitternacht
 e stille Ehilchhof? Schloft nit alles do,
 wie dort vom lange müede Wachen us,
 vo Freud und Leid, und isch in Gottis Hand,
 do unterm Strau: Dach, dort im Hüele Grund,
 und warte, bis es taget um sie her.

He, 's würd so öbbel. Und wie lang und schwarz
 an d'Nacht vom hohe Himmel abe hangt,
 verschlofen isch der Tag, deswegen nie;
 und bisi wieder chumm, und no ne mol,
 so gen mer d'Gühl scho Antwort, wenni rüef,
 se weilt mer scho der Morge lust ins Gsicht.
 Der Tag erwacht im Tanne: Wald, er lüpf

alsgmach der Umhang obfi; 's Morgeliecht
 es rieslet still in d'Nacht, und endli wahl't's
 in goldne Strömen über Berg und Thal.
 Es zuckt und wacht an allen Orte; 's goht,
 e Lade do und dört e Hushür uf,
 und 's Lebe wandlet use frey und froh.

Du liebi Seel, was wirde e Fortig sy,
 wenn mit der Zit die lezti Nacht versinkt,
 wenn alli goldne Sterne, groß und klei,
 und wenn der Mond und 's Morgeroth und d'Sunn
 in Himmels-Liecht verrinnen, und der Glast
 bis in die tiefe Gräber abe dringt,
 und d'Muetter rüest de Chindlene: „'s isch Tag!“
 und alles usem Schloß verwacht, und do
 ne Laden usgoht, dört e schwere Thür!
 Die Todte luegen use iung und schön.
 's het menge Schade gutet über Nacht,
 und menge tiefe Schnatte bis ins Herz
 isch heil. Sie luegen use gsund und schön,
 und tunke 's Gsicht in Himmels-Luft. Sie stärkt
 bis tief ins Herz — o wenne doch bald so chäm!

„Loset, was i euch will sage!
„D'Glocke het Zwölfi gschlage.
„Und d'Liechtl'i brennen alli no;
„der Tag will iemerst no nit wo.
„Doch Gott im Himmel lebt und wacht,
„er hört wohl, wenn es Vieri schlacht!“

Der zufriedene Landmann.

Denk wol, iez lengi au in Sack,
 und trink e Pfisi Rauchtuback,
 und fahr iez heim mit Eg und Pflug,
 der Laubi meint scho lang, 's seig gnuig.

Und wenn der Keyser usem Noth
 in Feld und Forst uss Jage goht,
 se lengt er denk wol au in Sack,
 und trinkt e Pfisi Rauchtuback.

Doch trinkt er wenig Freud und Lust,
 es isch em näume gar nit iust.
 Die goldne Chrono drucke schwer;
 's isch nit, as wenuß e Schie-Hut wär.

Wohl goht em menge Baken i,
 doch will au menge gsutttert sy;

und woner löst isch Bitt und Bitt,
und alli tröste chaner nit.

Und wenn er hilft, und sorgt und wacht
vom früehe Morge bis in d'Nacht,
und meint, iez heiger alles tho,
se het er erst se Dank dervo.

Und wenn, vom Trefse blutig roth,
der General im Lager stobt,
se lenzt er endli au in Sack,
und trinkt e Pfüßl Rauchtuback.

Doch schmeckts em nit im wilde Gwühl,
by'm Ach und Weh und Saitenspiel;
er het thurnieret um und um,
und niemes will en lobe drum.

Und Fürtio und Mordio
und schveri Wetter ziehnem no;
do lit der Granedier im Blut,
und döret e Dorf in Rauch und Glut.

Und wenn in d'Nes mit Gut und Geld
 der Schaufber reist im wite Feld,
 se lengt er eben au in Sack,
 und holt si Pffist Rauchtinack.

Doch schmeckts der nit, du arme Mal
 Me sieht der dini Sorgen a,
 und 's Ei mol Eis, es isch e Gruus,
 es luegt der zu den Augen us.

De treisch so schwer, es thut der weh;
 Doch hesch nit gnug, und möchtsch no meh,
 und weisch io nit, wo ane mit;
 drum schmeckt der au di Pffist nit.

Mir schmeckts, Gottlob, und 's isch mer gfund.
 Der Weize lit im füechte Grund,
 und mittem Thau im Morgeroth,
 und mit sim Dthem segnets Gott.

Und 's Anne Meili stink und froh,
 es wartet mit der Suppe scho,

und d'Chinderli am kleine Tisch,
me weiß nit, welles 's fürnehmst isch.

Drum schmeckt mer au mi Pfißli wohl.
Denk wol, i füllmers no ne mol!
Zum frohe Sinn, zum freie Muth,
und heimetzu schmeckt alles gut.

Die Vergänglichkeit.

(Gespräch auf der Straße nach Basel zwischen Steinen
und Brombach, in der Nacht.)

Der Bueb seit zum Aetti:

Fast allmol, Aetti, wenn mer's Röttler Schloß
so vor den Auge stoht, se denki dra,
öbs üfem Hus echt au e mol so goht.
Stohts denn nit dört, so schuderig, wie der Tod
im Basler Todtetanz? Es gruset eim,
wie länger af me's b'schaut. Und üfer Hus,
es s'ist so wie ne Chitachli uffem Berg,
und d' Fenster glikeren, es isch e Staat.
Schweß Aetti, gohts em echterst au no so?
I mein emol, es chönn schier gar nit sy.

Der Aetti seit:

Du guete Bursch, 's cha frilli sy, was meinsch?
's chunnt alles iung und neu, und alles schlicht

sim Alter zu, und alles nimmt en End,
 und nüt stoht still. Hörsch nit, wie 's Wasser riuuscht,
 und siehst am Himmel obe Stern an Etern?
 We meint, vo alle rühr sie kein, und doch
 ruckt alles witer's, alles chunnt und goht.

Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d'witt.
 De bisch no iung; nârsch, i bi au so gsi,
 iez würds mer anderst, 's Alter, 's Alter chunnt,
 und woni gang, go Gresgen oder Wies,
 in Feld und Wald, go Basel oder heim,
 's isch einerlei, i gang im Chilchhof zu, —
 briegg, alder nit! — und bis de bisch, wien i,
 e gstandne Ma, se bini nümme do,
 und d'Schof und Geisse weide uf mi'm Grab.
 Zo wegerli, und 's Hus wird alt und wüft;
 der Nege wäscht der's wüster alli Nacht,
 und d'Sunne bleicht der's schwärzer alli Tag,
 und im Wertäfer popperet der Wurm.
 Es regnet no dur d'Bühne ab, es pfißt
 der Wind dur d'Chlimse. Drüber thuesch du au
 no d'Auge zu; es chomme Chindes = Chind,
 und pleße dra. Plezt fuults im Fundement,

und 's hilft nüt meh. Und wemme nootno' gar
 zweitüsig zehlt, isch alles z'emme g'feit.
 Und 's Dörsti sinkt no selber in si Grab.
 Wo d'Chilche stoh, wo 's Vogts und 's Here Hus,
 goht mit der Zit der Pflug —

Der Bueb seht:

Nei, was de seisch!

Der Netti seht:

Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d'wilt!
 Isch Basel nit e schöni tolli Stadt?
 's sin Hüser drin, 's isch mengt Chilche nit
 so groß, und Chilche, 's sin in mengem Dorf
 nit so viel Hüser. 's isch e Wolchspiel, 's wohnt
 e Nichtum drinn, und menge brave Her,
 und menge, woni gheennt ha, lit scho lang,
 im Chriß-Gang hinterm Münster-Platz und schloß.
 's isch eithue, Chind, es schlacht e mol e Stund,
 goht Basel au ins Grab, und streckt no da

und dört e Glied zum Boden us, e Joch,
 en alte Thurn, e Siebel-Wand; es wachst
 do Holder druf, do Büechli, Tanne dört,
 und Moos und Farn, und Meiger niste drinn —
 's isch schad derfür! — und sin bis dörthi d'Lüt
 so narsch wie iez, se göhn au Gspenster um,
 d'Frau Faste, 's isch mer iez, sie fang scho a,
 me seits emol, — der Lippi Lämpeli,
 und was weiß i, wer meh. Was stoisich mi?

Der Bueb seit:

Schweß lüeli Aetti, bis mer über d'Bruck
 do sin, und do an Berg und Wald verby!
 Dört obe jagt e wilde Jäger, weisch?
 Und lueg, do niden in de Hürste seig
 gwiss 's Eyer-Meidli g'lege, halber fuul,
 's isch Johr und Tag. Hörsch, wie der Laubi schnunft?

Der Aetti seit:

Er het der Psuüsel! Seig doch nit so narsch!
 Hüß Laubi, Merz! — und loß die Todte go,

sie thäten der nüt meh! — Je, was hanü gseit?
 Wo Basel aß es au e mol versallt. —
 Und goht in langer Zit e Wanders: Ma
 ne halbi Stund, e Stund wit dra verby,
 se luegt er dure, lit ke Nebel druf,
 und seit si'm Cammerad, wo mittem goht:
 „Lueg, dört isch Basel gstande! Selle Thurn
 „seig d'Peters=Chilche gfi, 's isch schad derfür!“

Der Bueb seit:

Nei Metti, ischs der Ernst, es cha nit sy?

Der Metti seit:

Je 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d'witt,
 und mit der Zit verbrennt die ganzi Welt.
 Es goht e Wächter us um Mitternacht,
 e fremde Ma, me weiß nit, wer er isch,
 er sunklet, wie ne Stern, und rüeft: „Wacht auß
 „Wacht auß, es kommt der Tag!“ — Drob
 röthet si
 der Himmel, und es dundert überall,
 z'erst heimlig, als g'mach lut, wie sellemol

wo Anno Sechsenzingi der Franzos
 so uding gschosse het. Der Bode schwankt,
 aß d'Chilch = Thurn guge; d'Blocke schlagen a,
 und lüte selber Bett = Zit wit und breit,
 und alles bettet. Drüber chunnt der Tag;
 oh, b'hüetis Gott, me brucht ke Sunn derzu,
 der Himmel stocht im Blis, und d'Welt im Glast.
 Druf gschieht no viel, i ha tez nit der Zit;
 und endli zündets a, und brennt und brennt,
 wo Boden isch, und niemes löset. Es glumst
 wohl selber ab. Wie meinsch, siehts us derno?

Der Bueb seit:

O Netti, sag mer nit meh! Swor wie gohts
 de Lüte denn, wenn alles brennt und brennt?

Der Netti seit:

He, d'Lüt sin nümme do, wenns brennt, sie sin —
 wo sin sie? Seig du frumm, und halt di wohl,
 geb, wo de bisch, und bhalt di Gwisze rein!
 Siehsch nit, wie d'Luft mit schöne Sterne prangt!
 's isch iede Stern verglichlige ne Dorf,

und

und witer obe seig e schöni Stadt,
 me sieht si nit vo do, und halt'sch di gut,
 se chunn'sch in so ne Stern, und 's isch der wohl,
 und find'sch der Netti dort, wenn's Gottswill isch,
 und 's Chüngi selig, d' Muetter. Debbe fahr'sch
 au d' Milchstroß uf in die verborgeni Stadt,
 und wenn de sitwärts abe lueg'sch, was sieh'sch?
 e Röttler Schloß! Der Welche stoht verchöhl't,
 der Blauen au, aß wie zwoe alti Thürn,
 und zwische drinn isch alles use brennt,
 bis tief in Boden abe. D' Wiese het
 ke Wasser meh, 's isch alles öd und schwarz,
 und todtestill, so wit me luegt — das sieh'sch,
 und feisch di'm Cammerad, wo mitder goht:
 „Lueg, dort isch d' Erde gfi, und selle Berg
 „het Welche gheißel Nit gar wit dervo
 „isch Wisleth gfi, dort hani au scho glegt,
 „und Stiere g'wettet, Holz go Basel g'fübrt,
 „und brochet, Matte g'raust, und Liecht=Spöh' g'macht,
 „und g'vätterlet, bis an mi selig End,
 „und möcht iez nünime hi.“ — Hüß Laubi, Merz!

Der Jenner.

Im Netzi sezt der Delbampf zue.
 Mer chönnte 's Kempeli use thue,
 und d'Läden uf. Der Morge=Sch!
 blickt scho zum runde Nasfloch i. —
 O lueget doch, wie halt und roth
 der Jenner uf de Berge stohet.

Er seit: „I bi ne b'liebte Ma,
 „der Stern am Himmel lacht mi a!
 „Er gliheret vor Lust und Freud,
 „und mueß er furt, sen isch's em Leid,
 „er luegt mi a, und cha's nit lo,
 „und würd byzite wieder cho.“

„Und unterher in Berg und Thal,
 „wie stimmerets nit überall!
 „An allen Ende Schnee und Schnee:
 „'s isch alles mir zu Ehre g'sch,

„und woni gang im wite Feld,
 „sin Stroße bahnt, und Brucke gstell.“

Er seit: „I bi ne frische Ma,
 „i ha ne lustig Tschöpli a,
 „und rothi Backe bis ans Ohr,
 „e heiter Aug und Duft im Hoor,
 „ke Wintergrift, ke Gliederweh,
 „und woni gang, se chragt der Schnee.“

Er seit: „I bi ne gschiäcke Ma,
 „lueg, wieni überzuckere cha!
 „Ich chuuch, und an de Hürste hangts,
 „und an de zarte Birche schwankts.
 „Der Zuckerbeck mit geschickter Hand,
 „mit Geld und Guet wärs nit im Stand.

„Jez lueg au dini Schiben a,
 „und wieni Helgli chrihle cha!
 „Do hesch e Bliemli, wenns der gfallt,
 „do hesch e ganze Tannenwald!
 „Der Friehlig chönnts nit halber so,
 „'s isch mit der Farb nit alles tho.“

Er sezt: „I bi ne starke Ma,
 „und zwingt mi näumer, wenn er cha!
 „Der Forster gstablet uf der Jacht,
 „der Brunntrog springt, der Eichbaum chragt.
 „D'Frau Sonne mittem Gsichtli rund,
 „het's Herz nit, aß sie füre chunnt.“

's isch woht, me weiß nit, was sie tribt,
 und wo sie alli Morge blibt.
 Wie länger Nacht, wie später Tag,
 wie besser aß sie schlofe mag,
 und blieb es bis uni Zehni Nacht,
 se chäm sie erst, wenns Delfi schlacht.

Nei, het sie's ghört? Dört chunnt sie io!
 Me meint, 's brenn alles lichterloh! —
 Sie stoht im chalte Morgelust,
 sie schwimmt im rothe Nebeldust.
 Zeig, chunuch e wenig d'Schiben a,
 's isch, aß me besser luege cha!

Der Nebel woget uf und ab,
 und d'Sonne chämpft, sie löst nit ab.

Jez het sie's gunne. Wit und breit
strahlt ihri Pracht und Herrlichkeit.
D lueg, wie's über Dächer wahl,
am Chilche-Fenster, lueg, wies strahlt.

Der Jenner setzt si Arm in d'Hust,
er ruft am Hut, und schnellst in d'Luft.
Der Jenner seit: „I förch di nit.
„Chumm, wenn de mit mer basche witt!
„Was gilts, de wüsch byzite gos,
„und rühmsch dim Vieble nit dervo!“

Je, 's wär wohl hübsch und liebli so,
im warme Stübli gfallts eia scho.
Doch mengi Frau, das Gott erbarm,
sie nimmt ihr nackig Kind in d'Arm,
sie het em nit um d'Gluedli z'ihue,
und wicklet's mittem Fürtuech zu.

Sie het kei Holz, und het kei Brod,
sie sizt und chlagt's im liebe Gott.
S'friert Stei und Bei, wohl thant der Schmerz
no Thränen uf im Muetterherz.

Der Jenner isch e ruuche Ma,
er nimmt si nit um d'Armet a.

Gang, bring der arme Fischer-Lis'
e Säckli Mehl, e Hembli wiif,
nimm au ne Wellen oder zwo,
und sag, sie soll au zuenis cho,
und Weihe hole, wenn i bach,
und decket iez der Tisch als gmach.

Der Knabe im Erdbeerschlag.

E Büebli lauft, es goht in Wald
 am Sunntig Nomittag;
 es chunnt in d'Hürst und findet bald
 Erdbeeri, Schlag an Schlag;
 es giinnt und ist si halber g'tod,
 und denkt: „Das isch mi Dbedbrod.“

Und wie nes ist, se ruuschts im Laub;
 es chunnt e schöne Ehnab.
 Er het e Rock, wie Silberstaub,
 und treit e goldne Stab.
 Er glänzt wie d'Sunn am Schwizer-Schnee.
 Si lebelang hets nüt so gseh.

Druß redt der Ehnab mi Büebli a:
 „Was isfisch, i halts mit?“ —
 „He, nüt,“ seir's Büebli, luegt en a,
 und lüpft si Ehäppli nit.

Druf seit der Chnab: „He, isisch nit,
„Du grobe Bursch, se hattet's nit!“

Berschwunden isch mi Chnab, unds stöhn
die nächste Hürst im Dufst;
drus fliegt en Engeli wunderschön
uf in die blaue Luft,
und 's Büebli stobt, und luegt em no,
und chrazt im Hoor, und lauft dervo.

Und sieder isch kei Sege meh
im Beeri = Esse gsi.
I ha mi lebzig nit so gseh,
sie bschießen ebe nie.
Iß hampstevoll, so viel de witt,
sie stillen eim der Hunger nit!

Was gibi der für Lehre dri?
Was seisch derzu? Me mueß
vor fremde Läte fründli si
mit Wort und Red und Gruess;
und 's Chäppli hüpfen z'rechter Zit,
sust het me Schimpf, und chunnt nit wit.

Das Spinnlein.

Mei, lueget doch das Spinnli a,
 wie's zarti Fäde zwirne cha!
 Das Gvatter, meinsch, chasch's au ne so?
 De wirsch mers, trau, blibe lo.
 Es machts so subtil und so nett,
 i wott nit, asi 's z'haspte hätt.

Wo hets die fini Riste g'ao,
 by walem Meister hechle lo?
 Meinsch, wemme 's wüßt, wol mengi Frau,
 sie wâr so gscheit, und holti au!
 Jez lueg mer, wie's si Füesfli sezt,
 und d'Ermel streift, und d'Finger nezt.

Es zieht e lange Faden us,
 es spinn e Bruck ans Noehers Hus,
 es baut e Land-Stros in der Lust,
 morn hangt sie scho voll Morge dust,

es baut e Fußweg nebe dra,
's isch, aß es ehne dure cha.

Es spinnt und wandlet uf und ab,
Noß taufig, im Gallop und Trab! —
Jez gohts ring um, was besch, was gisch!
Siehisch, wie ne Ringli worden isch!
Jez schießt es zarte Fäden i,
Wirds öbbe solle gwobe sy?

Es isch verstuunt, es haltet still,
es weiß nit recht, wo 's ane will.
's goht weger z'ruck, i sieh's em a;
's muß näumis rechts vergesse ha.
Zwor denkt es, sell pressirt io nit,
i halt mi nummen uf dermit.

Es spinnt und webt, und het lei Rast,
so glücklich, me verluegt si fast.
Und 's Pfarrers Christoph het no gseit,
's seig jede Fabe zeme gleit.
Es muess ein guti Augi ha,
wers zehlen und erkenne cha.

Jez puzt es sine Händli ab,
 es stoht, und haut der Faden ab.
 Jez sitzt es in si Summer-Hus,
 und luegt die lange Strofen us.
 Es seit: „Me baut si halber z'tod,
 „doch freuts ein au, wenns Hüßli stoht.“

In freie Lüfte wogts und schwankts,
 und an der liebe Sunne hangts;
 si schint em frey dur d'Veinli dur,
 und 's isch em wohl. In Feld und Flur
 steht 's Mückli tanze iung und feiß;
 's denkt by nem selber: „Hätti eis!“

O Thierli, wie heisch mi verzückt!
 Wie bißch so chlei, und doch so gschickt!
 Wer het di an die Sache gelehrt?
 Denk wol, der, wonis alli nährt,
 mit milde Händen alli git.
 Bis z'frieden! Er vergift di nit.

Do chunnt e Fliege, nei wie dumm!
 Sie rennt em schier gar 's Hüßli um.

Sie schreit und winslet Weh und Ach!
 Du arme Eheger hesch di Sach!
 Hesch keini Auge by der g'ha?
 Was göhn di üsi Sachen a?

Lueg, 's Spinnli merckts enanderno,
 es zuckt und springt und het sie scho.
 Es denkt: „I ha viel Arbet g'ha,
 „iez muesi au ne Brotis ha!“
 I sags io, der wo alli git,
 wenne Zit isch, er vergißt ein nit.

Dem aufrichtigen und wohlverfahrenen Schweizer
verboten an seinem Hochzeitstage.

I ha 's so g'seit, und 's isch so chol
Was hani g'seit? 's werd nit lang goh,
se bringt der Bott vom Schwigerland
es Brüttli an der weiche Hand,
es lieblich Brüttli mit'm Schranz
zum Ehlgang und zum Hochzeit-Tanz.

's isch freilich wahr, und so ne Ma,
es Frauelei das muess er ha.
Freiheit, wenn er mit'm Morgeroth
uf d'Stroß go Brugg und Basel goht,
wer nimmt en z'erst no lieb und warm,
zum B'huetigott und Chuß, in Arm?

Und wenn er mittem Obd'ftein
in d'Heimeth chunnt, was hätt er gern?

's sött näumis an der Hus = Thür stoß,
 es sött em lieb entgege cho,
 und fründli säge: „Grüß di Gott,
 „du liebe Ma und Schwizerbott!“

Und säge sött's em: „Liebe Ma,
 „humm weibli, leg d' Pantofflen a,
 „und 's Tschöpli! uffem Tischtuch stoht
 „di's Süppli scho vo wiss'em Brodt.
 „Humm, liebi Seel, und is'iez z'Nacht!
 „Und 's Bettli isch der au scho g'macht.“

Das weiß er wohl, mi Schwizerbott,
 's isch nit, as' wenni 'm 's säge wott.
 Drum het er au am lange Nchi
 und Canton us und Canton i,
 meng Weidschi scharf in d' Auge g'no,
 ob nit bald wöll die rechte cho.

Und Canton us und Canton i,
 bald an der Limmeth, bald am Nchi,
 wohl het er brave Weidsch'ne gseh,

wie 's Nöbli roth, wiß, wie der Schnee,
 so tußigschön und guet und froh.
 Die rehti het nit welle cho.

's macht nit. Mi liebe Schwizerbott
 het gseit: „I find sie doch, wills Gott!“
 I glaub es schier, Her Bottema!
 Längst heit' er 's in der Nöchi gha.
 Thüent d' Augen uf! By'm Saferlot,
 sie chunnt nit selbst. Verzeih mirs Gott!

Itz het er sie, und isch er froh,
 der Landamma ischs gwüs nit so. —
 Gib, was de hesch, biet, was de witt,
 er tuuschte mit dem Keyser nit.
 Er lueget nu si' Brütli a:
 „Jez bisch mi Wib und i di Ma!“

I säg es frey, und säg es lut:
 Her Schwizerbott mit euer Brut,
 Gott gunntich wol e bravi Frau,
 und wie 's euch freut, so freuts üs au,

und geb' ich Gott de alli wil
der Liebe neue Freude viel.

Denk, wenn's no einist g'wintert het,
was streckt si da im chline Bett,
und lächlet lieb? Ni Bottema,
er luegt si goldig Bilebli a.
Er lengt e süsse Zuckerring:
„Lueg, was i der vo Narau bring!“

Nu stink dur's Land, Her Bottema,
mit euer Taschen uf und a',
und bringet, wie mer's g'wohnet sin,
viel schöne B'richt und Lehre drinn.
An Zuckerbrot und Marzipa'
für d'Chindli solls nit Mangel ha.

Die Feldhüter.

Hinte Wald und Berg bis an die duftige Wulle,
 vorne Matte voll Chlee, und Saat und goldene Lemat,
 stoht e Hütte im Feld und in der einsame Mittnacht.
 Numme d'Sterne wache, und numme no d'Feldberger
 Wiese,

und der Schuhn im Wald und obbe Geister und Hirze,
 Aber im Hüttli siche, und hüte die buschige Felder
 's Meiers muntere Friz und 's Müllers lockige Heiner.
 „Heinerli“, seit der Friz, „der Schlof goht lisl um
 d'Hütte.

„Lueg, sez chunnt er is inen, und lueg doch, weger,
 er het di!

„Weidli, chumm ins Grün! Mer wenn im liebliche
 Wechsel

„mitenander singen. Es weicht e lustige Nachtlufft,
 „g'vätterlet mittem Laub und exergirt mit de Halme:

Hebels Gedichte.

12

„Rechts um lehrt euch! Links her stellt euch! Nonemol
rechts um!“

Aber 's Müllers Heiner mit seiner lockige Stirne
streckt si und stoht uf, und sucht si gläserni Röhre.
„Frisli, stoß mi nit!“ Jez stehn sie gegen einander,
der am Chriest-Baum, der an der duftige Linde,
und probire d'Lön in ihrer Höchi und Tiefe,
setzen ab, und setzen a. „Sing, Heinerli, du z'erst!“
seit der Friz, „de hesch doch, trau, näume ne
Schähli.“

H e i n e r.

Tränki früeh am Brunne, so holt au 's Meieli
Wasser.

Wäscht es am Obe Salat, se hummi wieder und tränki.
„Guten Obe!“ — „Dank der Gott! Mer treffe's doch
ordli.“ —

„Jo mer treffe's ordli; 's isch hüt e liebliche Tag gsi.“

F r i z.

In der Chilchen im Chor, und wenn der Her
Pfarrer e Spruch seit,

luegi mi Breneli a, ob es au ordeli acht git,
und es luegt mi a, ob i au ordeli acht gib.
Laufst au drüber 's Sprüchli furt, mer chönne's nit hebe.

H e i n e r.

Schön tönt d'Schöpfemer Glocke, wenn früeh der
Morgen in d'Nacht luegt,
süß tönt d'Menschestimm wohl in der Schöpfemer
Orgle:
Schöner tönt es mi a, und süeßer goht's mer zu
Herze,
wenn mi's Meiel grüest, und seit: „Mer treffe's
doch ordli.“

F r i e.

Weist der Fruehling ins Thal, und riesle die lu-
stige Bächli,
und der Vogel zieht, furt möchti riten, und d'Welt us.
Wenn i by mi'm Breneli siz im heitere Stübli,
isch das Stübli mi Welt, und, Gott verzeih' mer's,
mi Himmel.

 H e i n e r.

Ziehni der Müntelstei, gschiät bami Mühlen an
 Mühle,
 „uf und zu, und mir die Chue!“ — Wer zeigt mer
 mi Meister?
 Aber isch's Meieli do, und höri si Stimm und si Mädli,
 oder es lueget mer zu, ne Schulerbüebli chönnts besser.

F r i h.

Chetgli mer uf em Platz, sibt's Breneli unter der
 Linde,
 fallerner Siebe g'wis. Doch seit's: „zeig, triffsch mer
 der Chünig,“
 trifft der Chünig allei. Doch seit's: „Jez gangi,“ und
 gohts au,
 und isch's nümme do, blind lauft mer d'Chugle dur
 d'Gasse.

H e i n e r.

Liebliche Ton und Schall, wo besch di Gang in de
 Lüfte?

Zieh'ch mer öbben ins Dorf, und chunn'ch aus Meielis
 Fenster,
 weck mers's lieli uf: „Es loßt bi der Heinerli grüesse.“
 Frog't's mi früeh, so läuegni's. Doch werde mi
 d'Uge verrotthe.

F r i e.

Breneli schloß frey wohl in dim vertäfelte Stübli,
 in dim stille Herz, und chummi der öbben im Traum
 vor,
 lueg mi fründli a, und gib mer herzhaft e Schmügli!
 Chummi heim, und triff di a, i gib der en anders.

H e i n e r.

Her Schulmeister, o Mond, mit diner wullige
 Stirne,
 mit di'm glehrte Gesicht, und mit di'm Pflaster am
 Backe,
 folge der dini Ehinder, und chönne sie d'Sprüchli und
 d'Palme?
 Bliß mer nit z'lang stoh bi sellem gattige Sternli.

F r i h.

Wülkli der Hüele Nacht in diner lustige Höchi,
 seif mer den Schulmeister i mit diner venedische Seife,
 mach em e rechte Schuum! So brav, und alliwil besser,
 aß er sie nit Hüße cha, die gattige Sternli.

H e i n e r.

Mauscht scho der Morgen im Laub? Göhn d'Geister
 heim usse Chilchhof?
 Arme Steffi, du bisch tief in der Wiese ertrunke,
 und di Chüngeli isch im heimliche Chindbett verschieden.
 Aber iez chömmeter z'semen all Nacht am lustige Chrüs-
 Weg.

F r i h.

Füürige Manne im Ried, und am verschobene
 Marchstei,
 machetich numme lustig! Me weiß scho, werich zum
 Tanz spielt.
 Chömm mer fein in d'Höchi mit siner brennige Stange!
 Daß di dieser und jener, du sappermentische Rothchops! —

Friederli, seit der Heiner, gern isfi Ewere-Anke,
 Ziebele-Weihe so gern. Doch chönnti alles vergesse,
 höri di liebliigi Stimm und dini chünstlige Wise.
 Chömme mer heim ins Dorf, o wüßti, was der e
 Freud wär!

Gell, de nimmst mers ab, vier neuw weltliche Lieder
 von des Sultans Töchterlein, der Schreiber im Korbe,
 's dritt, vom Doktor Faust, und 's viert, vom Lämm-
 lein im Grünen.
 's isch nit lang, i ha sie neu am Chanderer Märt
 g'chauft.

Heinerli, seit der Fris, i schenk dir e süßere Helge.
 D' Muetter Gottis luegt im goldene Helgen in Himmel.
 „Jesü Mareie,“ seit sie, „wie isch's do oben so heiter,“
 und ihr G'sicht wird sunnehell und lächlet so liebli,
 as me möcht katholisch werde, wemme sie anluegt.
 Bring's dim Meili, weisch was, 's het au so fründliche
 Augen,
 und bisch nit so schüüch, und sag'em, wies der um's
 Herz isch.

Des neuen Jahres Morgengruß.

Der Morge will und will nit cho,
 und woni los, schloft alles no;
 i weck sie nit, so lang i cha,
 i lueg e wengeli d'Gegniß a.
 Zeig Willk, mach iez keini Streich!
 Der Mond schint ohni das so bleich.

Kei Blüemli roth, kei Blüemli wiß!
 An alli Bäume nit as Nis!
 Un alli Brunntrog Strau und Strau,
 vor Chellerthür und Stallthür au.
 Mi Wetter hets drum sölli g'macht,
 und lauft iez surt in dunkler Nacht.

Das Ding das muß mer anderst hol
 I bi der Ma, und's bliß nit so.
 Die Gärte müen mer g'süfert si,
 Aurikeli und Zinkli dri,
 und neuß Blüethen alli Tag,
 was Hurst und Naß vertrage mag.

Es rüehrt si nüt. Sie schlofe no. —
 Nei lueg, es sizz e Späzli do,
 du arme Drosch, bisch übel dra,
 was gilt, er het e Wibli g'ha?
 und druf isch Noth und Mangel-cho,
 sie hen sie müesse scheide lo. *)

Sez het er e bitrübtli Sach,
 kei Frau, kei Brod, kei Dach und Fach,
 und stoht er uf, so spoth er mag,
 se seit em niemes gute Tag;
 und niemes schnidit em d'Suppen i.
 Wart, Bürstli, dir muß g'hulfe sy.

Es rüehrt si nüt. Sie schlofe no. —
 Ne gattig Chilchli hen sie do,
 so suser, wie in menger Stadt.

*) Nach Versicherung der Naturforscher zieht das Weibchen des gemeinen Finken, besonders aus den nördlichen Gegenden, gleich andern Zugvögeln in ein milderes Klima, und nur die Männchen bleiben zurück. Daher die naturhistorische Benennung *Fringilla caelebs*.

's isch Sechsi ufem Zifferblatt.
Der Morge chunnt. By minner Treu,
es friert ein bis in Mark und Bei.

Die Todte g'spüre nit dervo;
ne rüehig Lebe hen sie do.
Sie schlose wohl, und 's friert sie nit;
der Chilchhof macht vo allem guitt.
Sin echt no leeri Plägli do?
's cha si, me bruucht e Paar dervo.

Ne Chindli, wo ke Muetter het,
denk wol, i mach em do si Bett.
En alte Ma, en alti Frau,
Denk wol, i bring di Stündli au.
Hesch mengi Stund im Schmerz verwacht,
do schlof, und hesch e stilli Nacht.

Jez breunt e mol e Liechtli a,
und dört en anders nebe dra,
und d'Läde schettere druf und druf,
do goht, hym Bluest, e Husthür uf!

„Grüß Gott, ihr Lüt, und i bi do,
 „i bi scho s'Nacht um Zwölfi cho.“

„Mi Vetter het sie Bündel g'macht,
 „und furt, by Nebel und by Nacht.
 „Wär i nit uf d'Minute cho,
 „'s hätt weger chönne g'föhrli goh.
 „Wie g'fall'ich in mim Sunntig-Gwand?
 „'s chunnt Fade neu us Schniders Hand.“

„E Müßel-Mock, er stoht mer wohl
 „zum rothe Scharlach Kamisol,
 „und Plüsch'i Hose hani a,
 „e Zittle drin, e Bendeli dra,
 „ne g'chrüslet hoor, e neue Huet,
 „e heiter Aug, e frohe Mueth.“

„Es luegt do ein mi Schnappsack a,
 „und 's nimmt en Wunder, was i ha.
 „Ihr liebe Lüt, das sagt nit,
 „wenns chunnt, so nimm verlieb dermit!
 „'s sin Rösli drin und Dorne dra,
 „me cha nit jedes b'sunder ha.“

„Und Bagle Schnür, und Widelband,
 „e Fingerring ans Brütli's Hand,
 „en Chrehranz ins lockig Hoor,
 „e Schlüssel au zum Chilchhofsthor.
 „Gent Achtig, was i bitt und sag,
 „'s Cha iede treffe alle Tag.“

„E stille Sinn in Freud und Noth,
 „e rüchig G'wisse gebich Gott!
 „Und wer's nit redli meint und gut,
 „und wer si Sach nit ordli thut,
 „dem bring i au lei Sege mit,
 „und wenni wott, se chönnti nit.“

„Jez göhnt und leget d'Chinder a,
 „und was i g'seit ha, denket dra,
 „und wenn der au in d'Chilche wentt,
 „se schaffet, was der z'schaffe hent.
 „Der Tag isch do, der Mond vergohet,
 „und d'Sunne luegt ins Morgeroth.“

Geisterbesuch auf dem Feldberg.

Hani gmeint der Dengegeist, ihr Ehnabe vo Todtnau,
 seig e böse Geist, iez wüsti andere B'richt z'ge.
 Us der Stadt das hini, und wills au redli bikenne,
 mengem Chauf- Her verwandt „vo siebe Suppe ne Tunkli“
 aber e Sunntig- Ghind. Wo näume lustigi Geister
 uffem Ehrühweg stöhn, in alte G'wölbere huse,
 und verborge Geld mit fährigen Auge hüete,
 oder vergosse Bluet mit bittere Thräne wäsche,
 und mit Grund verscharre, mit rothe Nägle verchräse,
 siehst mi Aug, wenns wetterleicht. Sie wimsle gar sölli.
 Und wo heiligi Engel mit schöne blauen Auge
 in der tiefe Nacht in stille Dörfere wandle,
 an de Fenster lose, und, höre sie lieblici Rede,
 gegen enander lächlen, und an de Hüstüre sike,
 und die frumme Lüt im Schlof vor Schwade hiewahre,
 oder wenn sie, selb ander und dritt, uf Gräbere wandle,
 und enander sage: „do schloft e treni Muetter,

„do en arme Ma, doch het er niemes betroge.

„Schloset sanft und wohl, mer wennich wecke, wenns
Zit isch,“

siehts mi Aug im Sterneliecht, und hörí sie rede.

Menge henni mit Namen, und wemmer enander
bigegne,

biete mer is d'Zit, und wechsle Reden und Antwort:

„Grüß di Gott! Hesch guti Wacht?“ — „Gott dank
der! so ziemli.“

Glaubets oder nit! Ne mol, se schickt mi der Wette

Todtnau zu, mit allerhand verbrießliche G'schäfte,
wo mer's Kaffi trinken und Anleweckli drin tunke:

„Halt er si nienen uf, und schweß er nit was em ins
Muul chunnt,“

rüest mer der Wette no, „und loß er si Tabatiere

„nit im Wirthshus liege, wie's sust bim Here der
Brunch isch.“

Uf und furt, i gang, und was mi der Wette er-
mahnt het,

hani richtig versorgt. Jez sichi d'Todtnau im Adler —

und iez gang i spaziere und mein, i chönn nit verirre,
mein' i seig am Dorf; zlezt chresmi hinten am Feldberg,

d'Vögel hen mi g'lockt, und an de Bächlene d'Blüemli.
Selle Fehler hani, i cha mi an allem verthörle.

Drüber wird es hüel und d'Vögel sizen und schwige.

's streckt scho hört und do e Stern am düstere Himmel
's Chöpfli use, und luegt, ob d'Sunn echt aben ins
Bett seig,

ob es echt hört cho, und ruft de andere: „Chömmet!“
und i ha kei Hofnig meh. Druf leg i mi nieder.

's isch e Hütte hört, und isch en Aerseli Strau drinn.

„D du liebe Zit,“ so denki, „wenn i deheim wär!

„Oder es wär scho Mitternacht. Es wird doch e
G'spenkli

„näume dahinte sy, und z'Nacht um zwölfi verwache,
„und mer d'Zit vertribe, bis früeh die himmlische
Lichter

„d'Morgelust verlöscht, und wird mer zeige, wo's
Dorf isch.“

Und iez, woni 's sag, und mittem vordere Finger

's Zitli frog, wo's Zeigerli stand, 's isch z'finster für's
Aug gfi,

und wo's Zitli seit, 's gang ab den Delsen, und woni
's Pfißi use leng, und denki: iez trinki no Tuback,

„aß i nit verschlof — by'm Bluest, se fangen uf eimol
 ihrer zwe ne G'spröckli a. I mein, i ha g'loset. —
 „Gell, i chunim hüt spoot? Drum isch e Meideli
 g'storbe
 „Mambach, 's het e Fiebertli g'ha und leidige Sichter.
 „'s isch em wohl. Der Todesbecher hani em g'heldet,
 „aß es ringer gang, und d'Augen hani em zudruet,
 „und ha g'seit: Schlof wohl! Mer wen di wecke,
 wenns Sit isch. —
 „Gang, und bisch so gut, und hol mer e wengeli
 Wasser
 „in der silberne Schaale, i will iez mi Säges e dengle.“
 Dengle? han i denkt, e Geist? und düsele use.
 „Woni lueg, so sibt e Schnab mit goldene Fegge
 und mit weißem G'wand und rosenfarbigen Gürtel
 schön und lieblich do, und nebene brenne zwei Liechtli.
 „Alle gute Geister“ sagi „Herr Engel, Gott grües di!“
 „Loben ihre Meister,“ seit druf der Engel, „Gott
 dankber!“ —
 „Mit für übel, Her Geist, und wenn e Frögli er-
 laubt isch,

- „sag mer, was hesch du denn z'dengele?“ — „d'Sä-
gese,“ seit er.
- „Jo, sell siehni,“ sagi, „und ebe das möchti gern
wisse,
„wozu du ne Sägese bruuchsch.“ — „Zum Meihe.
Was hesch g'meint?“
seit er zu mer. Druf sagi: „und ebe das möchti gern
wisse.“
- Sagi zuenem: „Ishs verlaubt? Was hesch du denn
z'meihe?“ —
- „Gras, und was hesch du so spoot do hinte z'ver-
richte?“
- „Nit gar viel,“ hani g'seit, „i trink e wengeli Tuback,
„wäi nit verirt, wohl wärs mer z'Todtnau im Alder.
„Aber mi Ned nit z'vergesse, se sag mer, wenn d' witt
so gut sy,
„was du mittem Gras wit mache?“ — „Futere,“
seit er.
- „Eben das nimmt mi Wunder, de wirsch doch, Gott
will, ke Chue ha?“
- „Nei, ne Chue lust nit, doch Chalbele,“ seit er,
„und Esel.“

„Siehst du dort seltene Sterne?“ Druf het er mer obe ne Stern zeigt.

„'s Wienecht = Chindli's Esel, und 's heilige Fridelis Chalb'le *)

„Othme d'Sterne = Luft dort oben, und warten uss Futter.

„Und dort wachst kei Gras, dort wachse numme Rosinli“

het er g'seit, „und Milch und Honig rieslen in Bäche,

„aber 's Vieh isch semper, 's will alli Morgen si

Gras ha,

„und e Löckli Heu, und Wasser us irdische Quelle.

„Dordur wille dengli iez, und will go meise.

„Wärsch nit der Ehre werth, und seisch de wellsch mer au helfe?“

So het der Engel g'seit. Druf sagi wieder zum Engel:

„Lueg, 's isch so ne Sach. Es sdt mere herzlige

Freud sy,

*) Nach einer alten Sage hätte der heil. Fridolin (in der katholischen Schweiz und dem obern Schwarzwalde ein gefeierter Name) mit zwei jungen Kühen eine Tanne bei Seckingen in den Rhein geführt, und dadurch diesen Fluß von der einen Seite der Stadt auf die andere gelsitet.

- „d' Stadtlüt wisse nit vo dem; mer rechne und schreibe,
 „zähle Geld, sel chönne mer, und messen und wäge;
 „laden uf, und lader ab, und essen und trinke.
 „Was me brucht ins Muul, in Chuchi, Cheller und
 Chammer,
 „strömt zu alle Thoren i, in Zeinen und Chreße;
 „'s lauft in alle Gassen, es ruest an allen Ede:
 „Chromet Chfesi, chromet Anke, chromet Andivi!
 „Chromet Siebese, geli Nüebe, Peterlinwurze!
 „Schwebelhölzli, Schwebelhölzli, Bodokoltrabe!
 „Paraplü, wer kooft? Neckholderbeeri und Chümmi!
 „Alles für baar Geld und alles für Zucker und Kaffi....
 „Hesch du au scho Kaffi trunke, Her Engel, wie
 schmeckts der?“
 „Schweh mer nit so narsch,“ felt druf der Engel und
 lächlet.
 „Nei, mer trinke Himmelsluft und esse Rosinli,
 „vieri, alle Tag, und an de Sunntige fünfi.
 „Chümni iez, wenn de mit mer witt, iez gangi go
 meihe,
 „hinter Todtnau abe, am Weg, an grasige Halbe.“—
 „Jo, Her Engel, frill willt, wenn de mi mit nimmst,

„s wird afange chüel. I will der d'Sägesäge trage.
 „Magsch e Pffsi Tuback ranche, stohts der zu Dienste.“
 Sieder rüest der Engel: „Puhuh!“ Ne süürige Ma
 stoht

wie im Wetter, do. „Chumm, zündis abe go Todtnau!“
 Seits, und voris her marschirt der Puhuh in Flamme,
 über Stock und Stei und Dorn, e lebige Fackle.

„Sell es isch chummli so,“ seitiez der Engel: „was
 machsch echt?“

„Worum schlagsch denn Fuir? Und worum zündest di
 Pffsi

„nit am Puhuh a? De wirsch en doch öbbe nit förchte,
 „so ne Fraufasie-Chind, wie du bisch — het er di
 g'fresse?“

„Nei, Her Engel, g'fresse nit. Doch mußi bikenne,
 „halber hanim numme traut. Gut brennt mer der
 Tuback.

„Selle Fehler hant, die süürige Manne förcht;
 „lieber sieben Engel, as so ne brennige Satan.“ —

„s isch doch au ne Gruns,“ seitiez der Engel, „as
 d'Mensche

„so ne Furcht vor G'spenstere hen, und hätte's nit
 nöthig.

„s sind zwee einzigi Geister de Mensche gfabrli und
furchtbar;

„Irrgeist heist der eint, und Ploggeist heist der ander;

„und der Irrgeist wohnt im Wi. us Channe und
Chrusse

„stigt er eim in Chopf, und macht zerrüttete Sinne.

„Selle Geist fuhrt irr im Wald us Wegen und Stege,

„s goht mit eim z'unterst und z'oberst, der Bode will
unter eim brechel

„d'Brucke schwanke, d'Berg bewege si, alles isch
doppelt.

„Nimm di vorem in Acht!“ Druf sagi wieder zum
Engel:

„s isch e Stich, er bluetet nit! Her Gleitsma, i merk di.

„Nuechter bini gwis. I ha en einzig Schöpfi

„trunke g'ha im Adler, und frog der Adlerwirth selber.

„Aber, bisch so gut und sag mer, wer isch der ander?“

„Wer der ander isch,“ seit iesz der Engel, „das
frogst mi!

„es isch e böse Geist, Gott well di vorem biwahre.

„Wemme früeh vermach, um vieri oder um fünfi,

„stohet er vorem Bett mit grose süürige Auge,

- „seit ein gute Tag mit glübige Rutben und Zange.
 „'s hilft kei das walt Gott, und hilft kei A ve
 Maria!
 „Wemme bete will, enanderno hebt er ein's Maul zu.
 „Wemmen an Himmel luegt, se streut er Asche in
 d'Augen;
 „Het me Hunger, und ist — er wirft ein Vermuth
 in d'Suppe;
 „möcht me z'Obe trinke, er schüttet Gallen in Becher.
 „Laufst me wie ne Hirtz, er au, und blibt nit dehinte.
 „Schlicht me wie ne Schatte, se seit er: Jo mer wen
 g'mach thue.
 „Stoht er nit in der Chilchen, und sibt er nit zu der
 ins Wirthshuus?
 „Wo de gosch und wo de stohsch, sin G'spenster und
 G'spenster.
 „Gosch ins Bett, thuesch d'Augen zu, se seit er: 's
 presirt nit
 „mittem Schlof. Los, i will der näumis verzehle:
 „Weisch no, wie de g'stohle hesch, und d'Waisli be-
 troge,
 „So und so, und das und beis, und wenn er am
 End isch,

„fangt er vorne a, und viel wills Schlofe nit sage.“

So het der Engel g'seit, und wie ne füürige Luppe,
het der Puhub g'sprüzt. Druf sagi wieder: I bi doch

„au ne Sunntig: Schind, mit mengem Geisli befründet,

„ader b'hüet mi Gott der Her!“ Druf lächlet der Engel.

„B'halt di G'wisse rein, 's goht über b'siebnen und
b'fegne,

„und gang iez das Wegli ab, d'ort nieden isch Todtnau.

„Nimm der Puhub mit, und lösch en ab in der Wiese,

„aß er nit in d'Dorfer rennt, und d'Schüre nit
azündt.

„B'hüet di Gott, und halt di wohl!“ Druf sagi: „Her
Engel!

„B'hüet di Gott der Her, und zürn' nit! wenn de in
d'Stadt chunnst,

„in der heilige Zit, se b'fuech mi, 's soll mer en
Ehr sy.

„'s stöhn der Mosinli z'Dienst und Hypokras wenn er
di annimmt.

„d'Sternelust isch rau, absunderlig nebe der Birsig.“*)

*) Fluß dieses Namens.

Drüber graut der Tag, und richtig chummi go Todtnau,
und gang wieder Basel zu, im liebliche Schatte.

Woni an Mambach chumm, so trage sie 's Meideli use,
mittem heilige Ehrig und mit der verblichene Fahne,
mittem Chrauz am Todtebaum und briegge und schluchze.
Hent ders denn nit g'hört! Er wills so wecke, wenns
Zit isch.

Und am Zistig druf, se chummi wieder zum Netter,
d'Tuback-Dose hani richtig näume lo liege.

Der Abendstern.

Du bist au wieder zitti do
 und lauffsch der Sunne weidli no,
 du liebe, schöne Obedstern!
 Was gilt's, de härt'sch di Schmückli gern!
 Es trippelt ihre Spure no,
 und cha sie doch nit übercho.

Wo alle Sterne, groß und chlei,
 fisch er der liebst und er ellei,
 si Bräderli, der Morgestern,
 sie het en nit ums halb so gern;
 und wo sie wandlet us und i,
 se meint sie, müeß er um sie sy.

Früeth wenn sie hinterm Morgeroth
 wohl ob em Schwarzwald use geht,

sie führt ihr Büchli an der Hand,
 sie zeigt em Berg und Strom und Land,
 sie seit: „Thue g'mach, 's presirt nit so!
 „Di Gumpe wird der bald vergoh.“

Er schwezt und frogt sie das und deis,
 sie git em B'richt, so guet sie 's weiß.
 Er seit: „D Muetter, lueg doch an,
 do unte glänzts im Morgethau
 so schön wie in di'm Himmelsaal!“
 „He,“ seit sie, „drum isch's Wiesethal.“

Sie frogt en: „Hesch bald alles gseh?
 „Jez gangi, und wart nümme meh.“
 Druf springt er ihrer Hand dervo,
 und mengem wiße Wülkli no;
 doch, wenn er meint, iez han i di,
 verschwunden isch's, weiß Gott, wohi.

Druf wie si Muetter höher stobt,
 und als g'mach gegenem Rhistrom goht,
 se rüest sie 'm: „Chumm und fall nit do!“

Sie fñhrt en fest am Händli no:
 „De chöuntsch verlöbche, Handumcher,
 „Nimm, was mers für e Chummer wär!“

Doch, wo sie überm Elsaß stoft,
 und alsgmach ehnen abe geht,
 wird nootno 's Biebli müed und still,
 's weiß nünne, was es mache will;
 's will nünne goh, und will nit goh,
 's frogt hundertmol: „Wie wit ischs no?“

Druf, wie sie ob de Berge stoft,
 und tiefer sinkt ins Oberoth,
 und er asange matt und müed,
 im rothe Schimmer d'Heimeth sieht,
 fe loft er sie am Fürtuch goh,
 und zettlet alsgmach hinte no.

In d'Heimeth wandle Heerd und Hirt,
 der Vogel sizt, der Chäser schwirrt;
 und 's Heimli betet ddört und do,
 sie lüten Obeslege scho.

Gez, denkt er, hani hochi Zit,
Gottlob und Dank, 's isch nümme wit.

Und sichtber, wiener nöcher chunnt,
umfrahlt sie au si Gsichtli rund.
Drum stohz si Muetter vorem Huus:
„Chumm, weibli chumm, du chleini Muus!“
Gez sinft er freudig niederwärts —
iez ischs em wohl am Muetterherz.

Schlof wohl, du schönen Obedstern!
's isch wöhr, mer Hen di alle gern.
Er luegt in d'Welt so lieb und guet,
und bschaut en eis mit schwerem Mueeth,
und isch me müed, und het e Schmerz,
mit stillem Frieden füllt er's Herz.

Die anderen im Strahleg'wand,
he frilli io, sin au scharmant.
O lueg, wie 's stimmert wit und breit
in Lieb und Freud und Einigkeit,

's macht kein em andere 's Lebe schwer,
wenns doch do nieden au so wär!

Es chunnt e hüeli Obedlust
und an de Halime hangt der Duft.
Denk wohl, mer göhn iez au als gimach
im stille Frieden unter Dach!
Gang, Liseli, zünd 's Nempfi a!
Nach kei so große Dochte dra!

Der Schwarzwälder im Breisgau.

3'Mülln in der Post,
 Taufsigappermost!
 Trinkt me nit e guti Wi!
 Goh! er nit wie Baumöl i,
 3'Mülln in der Post!

3'Bürglen uf der Höh,
 nei, was cha me seh!
 O, wie wechsle Berg und Thal,
 Land und Wasser liberal,
 3'Bürglen uf der Höh!

3'Staufen uffem Märt
 hen sie, was me gehrt;
 Tanz und Wi und Lustberkeit,
 was ein numme 's Herz erfreut,
 3'Staufen uffem Märt!

z'Friburg in der Stadt
 sufer ischs und glatt,
 riche Here, Geld und Guet,
 Lumpfere wie Milch und Bluet,
 z'Friburg in der Stadt.

Woni gang und stand
 wärs e lustig Land.
 Aber zeig mer, was de witt,
 numme nämmts findt nit
 in dem schöne Land.

Minen Auge gfallt
 Herischried im Wald.
 Woni gang, se denki dra,
 's chunnt mer nit uf d'Gegntig a,
 z'Herischried im Wald.

Imme chleine Haus
 wandelt i und us —
 gelt, de meinsch, i sagder, wer?
 's isch e Sie, es isch lei Er,
 imme chleine Haus.

Niedliger's Tochter.

Spinnet, Töchterli, spinnet, und Jergli leng mer
der Haspel!

D'Zit vergoht, der Obed chunnt und 's streckt si ins
Frühjohr.

Bald gohts wieder use mit Hauen und Rechen in Garte.
Werdet mer süssig und brav und hübsch, wie 's Nied-
liger's Tochter!

In de Berge stoht e Huus, es wachse iez Wesmen
uffem verfallene Dach, und 's regnet aben in d'Stube,
Frili 's isch scho alt, und sin iez anderi Site,
weder wo der Stimme Friz und es Eveli g'huust hen.
Sie hen 's Huus erbaut, die schönsti unter de Firste,
und ihr Name stoht no näumen am ruesige Tremel.
Het me gfrogt, wer sin im Wald die glücklichsten Ehlit,
het me gseit: „der Stimme Friz und 's Niedliger's
Tochter.“

und

und 's isch dem Ebeli grothe mit gar verborgene Dinge.
Spinnet, Ghinder, spinnet, und Jergli hol mer au
Trimme!

Mengmol, wo der Friz no by den Eltere glebt het,
het en d'Muetter guo, und gfozt mit binegliche
Worte:

„Hesch di no nit anderst bsunne? G'falle der 's Meyers
„Matte no nit besser zu siner einzige Tochter?“

Und der Friz het druf mit ernstliche Worten er-
wiedert:

„Nei, sie gfallt mer nit, und anderst b'sinni mi
nümme,

„'s Niedligers siferi Tochter zu ihre Tugede gfallt
mer.“ —

„D'Tugede lof den Engle! Mer sin iez no nit im
Himmel.“ —

„Lönt de Chleiche 's Heu ab's Meyers grasige Matte!“ —

„D'Muetter isch e Her!“ — „Und soll an d'Muetter e
Her sy,

„Muetter hi und Muetter her, und 's Döchterli
willi!“ —

„'s Meidli soll's gwiß an scho tribe, d'Nochbere
sage 's.“ —

„Sell isch en alte B'richt, und dorum hant 's nit
wende.

„Winkts mer, se mueß i cho, und heist es mi näu-
nis, se thuenis.

„Luegt's mer no gar in d'Augen, und Hummi em
nöcher an Buse,

„wirds mer, i weiß nit wie, und möchti sterbe vor
Liebi.

„'s isch ke lieblicher Gschöpf, aß so ne Herli wo iung
isch.“ —

Räumis het d'Muetter gwüßt. Me seit, das Meideli
sey gwiß

in si'm zwölftste Johr e mol elleinig im Wald gfi,
und heb Erdbeeri g'sucht. Uf eimol hört es e Rausche,
und wo's um si luegt, se stoht in goldige Hoore,
nummen en Ehle lang, e zierlig Frauweli vorem,
inneine schwarze Gwand und g'stickt mit goldene Blume
und mit Edelgstei. „Gott grüß di, Meideli!“ seit's em,
„spring nit furt, und fürch mi nit! I thue der sei
Leidli.“

's Eveli seit: „Gott dank der, und wenn du 's Erd-
männlis Frau bisch,

„willi di nit förchel!“ — „Jo freili,“ seit es, „das
bini.“ —

„Meideli, los und sag: channsch alli Sprüchli im
Spruchbuch?“ —

„Jo, i cha sie alli, und schöni Gibetli und Psalme.“ —

„Meideli, los und sag: gosch denn au flißig in
d'Chilche?“ —

„Alli Sunntig se thueni. I stand im vorderste
Stühli.“ —

„Meideli, los und sag: folgsch au, was 's Mütterli
ha will?“

„He, wills Gott der Her, und froget 's Mütterli
selber!

„'s chennt ich wohl, i weiß es scho, und het mer scho
viel gseit.“

„Meideli, was hesch g'seit? Bisch öbbe 's Niedliger's
Tochter?

„Wenn de mi Gotte bisch, se chumm au zu mer in
d'Stubel!“

Hinter der Brumbeeri = Hurst gohts uf verschwiegene
Pfade

tief dur d'Felsen i. Hätt 's Frauweli nit e Laternli
in der Linke treit, und 's Eveli sorglich am Arm
g'führt,

's hätt der Weg nit gfunde. Jez goht e silberne
Thür uf.

„O Her Jests, wo bini? Frau Gotte, bini im Him-
mel?“ —

„Nei doch, du närrisch Chind. In mi'm verborgene
Strübli

„bisch, by diner Gotte. Sitz nieder und bisch mer
Gottwüchel

„Gel das sin chosperi Stei an mine glifrige Wände?

„Gel i ha glatti Tisch? Sie sin vom süferste Marfel.

„Und do die silberne Platten, und do die goldene
Teller!

„Chumm, is Hunig = Schnitten und schöni gwundeni
Strübli!

„Magst us dem Chächeli Milch? Magst Wi im chri-
stalene Becher?“ —

„Nei, Frau Gotte, lieber Milch im Chächeli möchti.“

Wones gesse het und trunke, seit em si Gotte:

„Chind, wenn d'sißig lehrsch, und folgich, was 's

„und chunnsch us der Schul und gohich zum heilige

„williber näumis schide. Zeig wie, was wär der am

„Wärs das Trögl voll Plunder? Wärs do das Nädli

„zum Spinne?“ —

„Bald isch's Plunder verriße. Frau Gotte, schenket

„mer 's Nädli!“ —

„'s Nädli will gspunne ha. Nimm lieber 's Trögl voll

„Plunder!“

„Siehich die sideni Chappe, mit goldene Düpfene

„gsprenget?“

„Siehich das Halstuch nit, mit siebefarbige Streife,

„und e neue Rock, und do die gwäperti Hoorschur?“ —

„Jo, 's isch mer numme z'schön. Frau Gotte, schen-

„ket mer's Nädli!“ —

„Willsch's, se sollsch's au ha, und chunn's, se halt

„mers in Ehre!“

„Wenn de 's in Ehre hesch, soll's an an Plunder nit fehle,

„und an Segen und Glück. I weiß em verborgen
Ehräste.

„Sieder nimm das Nöbli und trag mers sorglich im
Buse,

„aß den au öbbis hesh von diner heimliche Gotte!

„Los, und verliehr mers nit! Es bringt der Freuden
und Gsundheit.

„Wärsch mer nit so lieb, i chönnt der io Silber und
Gold ge.“

Und ies het sie's gchüft, und wieder usen in Wald
gführt.

„Bhüet di Gott, und halti wohl, und grüß mer di
Muetter!“

So viel isch an der Sach, und deshalb het me ne no
gseit,

d'Muetter seig e Her, und nit besser ihr Meidli.

Nu das Meideli isch mit si'm verborgene Blüemli

hübscher vo Tag zu Tag und allwil lieklicher worde,

und wo's us der Schul mit andere Chindere cho isch,

und am Ostertag zum Nachtmohl gangen und heim
chunnt,

nei, se bhüetis Gott, was stoht im heitere Stübli?

's Nädli vo Birbaume Holz, und an der Chunkle ne
 Nisse
 mittene zierlige Band, us rosiger Siden umwunde,
 unte ne Letschli dra, und 's Gschirli zum Nehe vo
 Silber,
 und im Chrebs e Spüßli, und scho ne wengeli g'spunne.
 D'Gotte het der Usfang gmacht mit eigene Hände.
 Wie het mi Eveli gluegt! Was isch das Eveli g'sprungel
 Gsangbuch weg und Meise weg und 's Nädli in d'Arm
 gno,
 und het's ghüßt und druckt. „O liebi Frau Gotte,
 vergelt's Gott!“
 's het nit z'Mittag gesse. Sie hen doch e Hammen im
 Chöl gha.
 's isch nit usen ins Grün mit andere Chindere gwandelt,
 Gspunne hätts mit Händ und Füße, het em nit
 d'Muetter
 's Nädli in Chafte gstellt, und gseit: „Gedente des
 Sabbath's!
 „Ish nit Christus, der Her, hit vo de Todte er-
 stande?“
 Nu, di Nädli hesch. Doch Eveli, Eveli weisch au ,

wie me's in Ehre haltet, und was d'Frau Gotte wied
gmeint ha?

Frill weis'ch's, worum denn nit, und het sie 'm ver-
heisse:

„Wenn des in Ehre hest, solls au an Plunder nit fehle
„und andere Sege,“ se het sie's g'halte wie 's recht isch.
Het nit in kurzer Zit der Weber e Tragete Garu
gholt?

Hets nit alli Johr vom finste glichliche Fade
Tuch und Tuch uf d'Bleichi treit und Strängli zum
Färber?

He, me het io gseit, und wenne au dussen im Feld
seig,

's Nädli spinn elleinig furt, und wie si der Fade
unten in d'Spühle zieh', wach' unterm rosige Wendel
d'Riste wieder no — sell müest mer e hummlig
Sach sy —

und wer het im ganze Dorf die suferste Ehleider
Sunntig und Wrechtig treit, die reinlichsten Erme
am Hemd gha,

und die suferste Strümpf und alliwil freudigi Sinne?
's Frauwelt im Felse-G'halt si lieblii Gotte.

Drum het's Sinme's Fris, wo 's achtzeh' Summer
erlebt het,

zu der Muetter gseit mit ernstliche Mine und Worte:
„Numme 's Niedligers Tochter zu ihre Tugede gfallt
mer.“

Muetterherz isch bald verschreckt, zwor sott's nit sage.
Wo sie wieder e mol von 's Meyers Tochter und Matte
ernstlig mittem redet, und wills mit Draue probire:

„'s git e chraeftig Mittel,“ seit sie, „wenn de ver-
hert bisch,

„hemmer für's Niedligers g'huust? Di Vater sezt di
us Pflichtheil,

„und de hesch mi Sege nit, und schuldig bisch bu dra.“

„Muetter,“ erwiedert der Sinme, „soll euer Sege
verschertz sy,

„stand i vom Eveli ab, und gehri vom Vater te
Pflichtheil.

„'Stette sijt e Werber, und wo me uffeme Berg stoh,

„lüte d'Türke-Glocken an alle Ende und Orte.

„Bluet um Bluet, und Chopf um Chopf, und Leben
um Lebe.

„Färbt mi Bluet e Türke-Sebel, schuldig sin ihr dra!“

Wo das d'Muetter hört, se sitzt sie nieder vor Schrecke:
 „Du vermesse Chind, se nimm sie, wenn de sie ha
 witt;

„aber chumm mer nit go chlage, wenns der nit guet
 goht.“

's isch nit nöthig gsi. Sie hen wie d'Engel im Himmel
 mitenander g'lebt, und am verborgene Sege
 vo der Gotte hets nit gfehlt im hüsliche Wese.

Se, sie hen io z'letz vo's Meyers grasige Matte
 selber die schönste g'meist, 's isch alles endlich an
 Stab cho,

und hen Freud erlebt an frumme Chinden und Enkle.
 Thuet iez d'Räder weg, und Fergli der Haspel us
 Chästli!

's isch afange dunkel und Zit an anderi G'schäfte.
 Und so hen sie 's gmacht, und wo sie d'Räder us
 d'Site

stellen, und wenn go und schüttle d'Agle vom Fürtuch,
 seit no 's Breneli: „So ue Gotte möchti wohl au ha,
 „wo eim so ne Rad chönnt helfen und so ne Rösli.“

Aber d'Muetter erwiedert: 's chunnt us lei Gotten, o
 Breni,

„'s chunnt uf 's Mäbli nit a. Der Flis bringt heim-
 lige Sege,
 „wenn de schaffe magst. Und besch nit 's Blüemst
 im Buse,
 „wenn de züchtig lebst und rein an Sinnen und
 Werke?
 „Gang teg und hol Wasser und glitsch mer nit usen
 am Brunne!“

brecke:
 sie ha

it guet

immel

ch an

kfle.

el usf

er uf

irtuch,

t ha,

i.“

en, o

Die Ueberraschung im Garten.

„Wer sprüzt mer alli Früeh mi Rosmari?
 „Es cha doch nit der Thau vom Himmel sy;
 „sust hätt der Mangeld au si Sach,
 „er stoht doch au nit unterm Dach.
 „Wer sprüzt mer alli Früeh mi Rosmari?“

„Und wenni no so früeh ins Gärtli spring,
 „und unterwegs mi Morgeliedli sing,
 „isch näumis g'schaft. Wie stöbn tez reihewis
 „die Erbse wieder do am schlanke Ris
 „in ihrem Bluest! I chumm nit us dem Ding.“

„Was gilst, es sin die Jumpsere usem See!
 „Me meint zwor, 's chömm, wie lang scho, keini meh,
 „Sust sin sie in der Mitternacht,
 „wenn niemes meh als d'Sterne wacht,
 „in d'Felder use g'wandelt usem See.

„Sie hen im Feld, sie hen mit frummer Hand
 „de brave Lüte g'schafft im Garteland,
 „und isch me früeh im Morgeschimmer cho,
 „und het iez welle an si Arbet go,
 „isch alles fertig gsi — und wie scharmant.

„Du Schalk hört hinte, meinsch, i seh di nit?
 „Jo, duck di numme nieder, wie de witt!
 „I ha mers vorgstellt, du wüsch's sy.
 „Was falleder für Festen i? —
 „D lueg, vertritt mer mini Sezlig nit!“ —

„D Kätterli, de heich nit solle seh!
 „Jo, bine Blueme han i z'trinke ge,
 „und wenn de wotsch, i gieng für di dur's Hüte
 „und na mi Lebe, wär mer di's nit z'thür
 „und 's isch mer, o gar sölli wohl und weh.“

So het zum Kätterli der Fridli g'seit,
 er het e schweri Lieb im Herze treit,
 und hets nit chönne sage iust,
 und es het au in siner Brust
 e schlüchi zarti Lieb zum Fridli treit.

ni meh.

„Lueg, Fridli, mini schöne Blüemli a,
 „'s sin nummen alli schdne Farbe dra.
 „Lueg, wie eis gegenem andere lacht,
 „in siner holden Frühligs-Tracht,
 „und do sigt scho ne flifig Immlli dra.

„Was helse mer die Blüemli blau und wiif?
 „D Kätterli, was hilft mer's Immlis Flif?
 „Wärsch du mer hold, i wär im tieffte Schacht,
 „i wär mit dir, wo auch kei Blüemli lacht
 „und wo kei Immlli summt, im Paradies.“

Und d'rüber hebt si d'Sunne still in d'Höh,
 und luegt in d'Welt, und seit: „Was muß i seh
 „in aller Frueih?“ — Der Fridli schlingt si Arm
 um's Kätterli, und 's wird em wohl und warm.
 Druf het em 's Kätterli e Schmügli ge.

D a s G e w i t t e r.

Der Vogel schwankt so tief und still,
 er weiß nit, woner ane will.
 Es chunnt so schwarz, und chunnt so schwer,
 und in de Lüfte hangt e Meer
 voll Dunst und Wetter. Los, wie's schallt
 am Blauen, und wie's wieder hallt.

In große Wirble fliegt der Staub
 zum Himmel uf, mit Halm und Laub,
 und lueg mer dört sell Wülkli al
 I ha ke große G'falle dra,
 lueg, wie mers usenander rupft,
 wie ufer eis, wennis Wulle zupft.

Se helfis Gott, und bhüetis Gott!
 Wie zuckts dur's G'wülch so süürigroth
 und 's chracht und stoßt, es isch e Gruus,

aß d' Fenster zitteren und 's Haus.
 Lueg 's Büebli in der Waglen a!
 Es schloft, und nimmt si nit drum a.

Sie lüte z'Schlinge druf und druf,
 ie, und 's hört ebe doch nit uf.
 Sell bruucht me gar, wenns dundere soll
 und 's lütet eim no d'Ohre voll. —
 D, helfis Gott! — Es isch e Schlag!
 Dört siehsh im Baum, am Gartehag!

Lueg, 's Büebli schloft no alliwil
 und us dem Dundere machts nit viel.
 Es denkt: „Das sich mi wenig a,
 „er wird io d'Fluge bynem ha.“
 Es schmiefelet, es breiht sie hott
 ufs ander Dehrli. Gann ders Gott!

D, siehsh die helle Streife ddrt?
 D los! hesh nit das Nasle g'hört?
 Es chunnt. Gott wellis gnädig syl!
 Göhnt weidli, hänkete d'Läden i!

's isch wieder akurat wie fern.
Gut Nacht du schöni Weiszen: Ern!

Es schettert uffem Chilche-Dach;
und vorem Huus, wie gäutscht's im Bach
und lost nit no — das Gott erbarm!
Jez sinmer wieder alli arm. —
Zwor hemmer au scho gmeint, 's seig so,
und doch isch 's wieder besser cho.

Lueg, 's Buebli schlost no alliwil,
und us dem Hagle machts nit viel!
Es denkt: „Vom Briege lost's nit no,
„er wird mi Theil scho übrig lo.“
He io, 's het au, so lang i's ha,
zu rechter Zit si Sächli gha.

D gebis Gott e Chindersinn!
's ist große Trost und Sege drinn.
Sie schlose wohl und traue Gott,
wenns Spieß und Nägel regne wott,
und er macht au si Sprüchli woht
mit sinen Englen in der S'foht, —

Hebels Gedichte.

Wo isch das Wetter ane cho?
 D'Sunn stoht am heitern Himmel do.
 's isch schier gar z'spot, doch grüß di Gott!
 „He,“ seit sie, „nei, 's isch no nit z'spot,
 „es stoht no menge Halm im Bah'
 „und menge Baum, und Deyfel dra.“ —

Posz tausig, 's Schind isch an verwacht.
 Lueg, was es für e Schnüfeli macht!
 Es lächelt, es weiß nüt dervo.
 Siehst, Friderli, wies ussicht do? —
 Der Schelm het no si G'falle dra.
 Gang, richt em eis si Pappi a! —

A g a t h a

an der Bahre des Mathen.

Chumm, Agethli, und förcht der nit,
i merk scho, was de sage witt.

Chumm, b'schau di Götli no ne mol,
und bring nit so, es isch em wohl.

Er lit so still und fründli do,
me meint er los, und hör mi no,
er lächlet frei, o Jessis Gott,
aß wenn er näumis sage wott.

Er het e schweri Chranket gha.
Er seit: „Es grüßt mi nimmnen a,
„der Tod het iez mi Wunsch erfüllt
„und het mi hitzig Fieber gestillt.“

Er het au menge Chummer gha.
Er seit: „Es sicht mi nimmnen a,

„und wienes goht, und was es git,
 „im Ehlchhof niede höris nit.“

Er het e böse Nocher gha.
 Er seit: „I denck em nümme dra,
 „und was em fehlt, das tröst en Gott
 „und gebem au e sanfte Tod.“

Er het au sini Fehler gha.
 's macht nüt! Mer dencke nümme dra.
 Er seit: „I bi iez frei dervo,
 „'s isch nie us bösem Herze cho.“

Er schloft, und luegt di nümme a,
 und het so gern si Gotte gha.
 Er seit: „Wills Gott, mer werde scho
 „im Himmel wieder z'seme cho!“

Gang Agethli, und denck mer dra!
 De heisch e brave Götli g'ha.
 Gang, Agethli, und halt di wohl!
 Di Stündli schlacht der au ne mol.

Die Häfnet-Jungfrau.

Better, wo simmer doch echterst? Bald glaubi, mer
seige verirret.

's schlacht kei Uhr, me hört ke Guhl, es lütet ke
Glocke,

wo me löst, und wo me luegt, se findt me ke Zutritt.
Chömmet do das Wegli ab! Es isch mer, mer seige
nümme wit vom Häfnet-Bugg. Sust gruset's mer,
wenni

drüber mueß; iez wäri froh. Der Sunne no möcht es
schier gar Zehni sy. Sell wär kei Fehler, mer Häme
alliwil no zitli gnug go Steine bis Mittag. —

Gelket, was hani gseit! Gottlob, do simmer am
Häfnet,

und iez weißi Weg und Steg. Der hent doch au betet
hüte früeth, wills Gott, und hentich gwäschen und
d'hoor gstreht

mittem Richter? Mengmol müen au d'Finger der
Dienst thue,

und der sehnt mer schier so us. Je, Wetter, i warnich!
Wemmer bym Brunne sin, me würdich wäschen und
strehle.

's stoht im Wiesethal und in den einseme Matte
no ne Huus, me seit em numme 's Steinemer
Schlöfli.

's thuet de Hamberchs = Lüten und 's thuet de Buure,
wo gfroht hen,

bis es gstanden isch mit sine Stapfen am Siebel,
au kei Bahn meh weh. Doch liege sie rüchsig im
Bode,

d'Häfnet = Jumpsere nit, wo vor undenkliche Site
in dem Schlöfli g'hunfset het mit Vater und Muetter.

's isch e Zwingher gsi, und 's het des Frohnes lei
End gha,

bald uss Tribe, bald zum Bauen oder an Acker,
z'Macht zum Hüeten ins Feld, und het der Zwingher
und d'Zwingfrau

nüt meh gwüßt, isch d'Dochter cho, ne zimferig
Dingli,

mitteme Zucker-G'sicht und marzipanene Hälbli.
 Bald het ein go Basel müessen oder no witerß,
 Salbe hole, das und deis zum Wäschen und Strehle,
 Schuh mit gestickte Blüemen und chosperl goldene Chappe
 mit Chramanzlete drum und siden Hentschen und
 Wendel.

Meinet der denn, sie wär e mol go Steine in d'Chilche
 uffem Bode gange mit ihre papierene Schuhne?
 Derliger, bym Bluest, vom thürste, wo me cha finde,
 hen sie müesse spreite vom Schöpfli bis süren an
 Steine

und hurs Dorf an d'Chilchhofthür und übere Chilchhof,
 und am Mentig wäschen. Am nächste Samstag het alles
 müesse suser sy, wie neu vom Weber und Walker.

's isch emol en alte Na, 's heig niemes si Heimeth
 wise welle, neben an dem örlicher Fußweg
 gstanden an der Chilchhofthüre. „Loset, i warnich,
 „Jumpsferli,“ heig er gseit, „'s isch mit dem Plätsli
 nit z'spasse.

„Gohet me so in d'Chilchen und über die grassige Gräber?
 „Wie heists in der Bibel? Der werdet's iemer nit
 wisse,

„Erde sollst du werden, aus Erde bist du genommen.
„Jumperen, i förch, i förch!“ — Druf seig er ver-
schwunde.

Sell mol uf Derliger: Dureh in d'Chilche gangen und
nimme!

Nei, 's mueß Flanell her am nächste Sunntig mit rothe
Bendle rechts und links und unten und obe verbendlet.
D, wie mengmol hen doch d'Lüt im Stille der Wunsch
gha:

„Nähm di numme ne Ma im Elsis oder im Brisgau
„oder wo der Pfeffer wächst! Es sott der io gunnt sp.“

Aber 's het sie niemes möge. D'Muetter isch gstorben,
der Vater au, sie liege nebeneinander,
und 's chunnt z'letz e Gang, wo 's Döchterli füren in
Chilchhof

au te Flanell bruucht und eineweg d'Schähli nit wüß
macht.

Hen sie nit im Todtebaum vier Nichten ins Grab tret?
's seig nit briegget worde. Ne Vater unser hen frilig
alli betet, und gseit: „Gott geb der ewige Friede!“

Drum der Tod söhnt alles us, wenns numme nit
z'spot wäs.

Aber der alt Ma seig eismols wieder am Chiltshof
 gstanden und heig gseit mit schwere bibütsjeme Worte:
 „Hesch nie das Plägli birührt, se soll di das Plägli
 nit tole.

„Wo du ane g'hörsch, weiß numme 's Seittligers Laubi.“
 's isch so cho. Der ander Morge, wömen ins Feld goht,
 stoht der Todtebaum vor use nebe der Chiltshmuur.

Wer verby isch, het en gseh, und 's heist no dernebe,
 's seige Grappe gnueg druf gessen und heigen am
 Tuedch pift,

wie mes macht. Wenn näumis isch, se lüegt me no
 meh dra.

Se, me het's wieder probiert, me het sie no tiefer
 vergrabe,

an en andere Plaz. 's het alles nit ghulsen und battet.
 Endli seit der Vogt: „Me müen go 's Seittligers Laubi
 „frobe, wo sie ane ghört.“ Me rüestet e Wage,
 wettet d'Stieren i, und leit der Todtebaum use.

„Laufet wo der went!“ Sie hen si nit zweymol lo
 heise.

Uf und furt zum Häfnet-Bugg. Dört blibe sie b'hange,
 z'allernächst am Brunne (der wüset's) womer verby fin.

In dem Brunne sitzt sie. Doch steigt sie an sonnige Tage
 mengmol usen aus Land, strehlt in de goldige Hoore,
 und wenn näumer chunnt, wo selle Morge nit betet
 oder d'Hoor nit gestrehlt, und wo si nit gwäschen und
 puzt het,

oder iunge Bäum verderbt und andere 's Holz stiehlt,
 seit me, sie nehmen in d'Arm, und ziehnen aben in
 Brunne.

Wetter, i glaub sell nit. Me seit so, wege de Chinde,
 aß sie süßerli werden und nieme näumis verderbe.

Wetter, wär es so gführli, bym Bluest, euch hätt sie
 in d'Arm gno,

wo mer nebenabe sin, und gwäschen im Brunne,
 und au wieder gestrehlt e mol. — Nei loset, was hörí?
 's lütet z'Steine Mittag. Val simmer duffen im Freye.
 D'Zit wird eim doch churz im Laufe, wennen au
 näumis

mitenander z'rede weiß und näumis z'ezähle.

Seigs denn au nit woher, es isch nit besser, wenns
 woher isch.

Sehnt der iez dort 's Schöpfli mit sinen eckige Sieble?
 Und das Dorf isch Steine. Do füre zieht si der Chilchweg.

Auf den Tod eines Zechers.

Do hen sie mer e Ma vergrave.
 's isch schad für sini biündere Gabe.
 Gang, wo de witt, such no so ein!
 Sell isch verby, de findsch mer kein.

Er isch e Himmelsg'lehrter gsi.
 In alle Dörfere her und hi
 se het er gluegt vo Huus zu Huus,
 hangt nienen echt e Sternen us.

Er isch e freche Ritter gsi.
 In alle Dörfere her und hi
 se het er g'frogt enanderno:
 „sin Leuen oder Wäre do?“

E gute Christ, sell isch er gsi.
In alle Dörfere her und hi
se het er unter Tags und z'Nacht
zum Ehrüß si stille Bußgang g'macht.

Ei Namen isch in Stadt und Land
by große Here wohl bikannt.
Ei allerliebste Cumpanie
sin alliwil d' drei Künig gsi.
Jez schloft er und weiß nit dervo,
es chunnt e Zit, gohts alle so.

Der Wegweiser.

Guter Rath zum Abschied.

Weisch, wo der Weg zum Mehlsafß isch,
zum volle Faß? Im Morgeroth
mit Pflug und Charst dur's Weizefeld,
bis Stern und Stern am Himmel stoht.

Me hact, so lang der Tag eim hilft,
me luegt nit um, und blibt t stoht;
druf goht der Weg dur's Schüre-Tenn
der Chuchchi zu, do hemmerk io!

Weisch, wo der Weg zum Gulden isch?
Er goht de rothe Ehrükere no,
und wer nit uff Ehrükere luegt,
der wird zum Gulde schwerli cho.

Wo isch der Weg zur Sunntig-Freud?
Gang ohni Gfohr im Werchtig no

dur d'Werkstatt und dur 's Ackerfeld!
der Sunntig wird scho selber cho.

Am Samstag isch er numme wit.
Was deckt er echt im Chörbli zu?
Denk wohl e Pfündli Fleisch ins Gmües,
's cha sy, ne Schöppli Wi derzu.

Weisch, wo der Weg in d'Armeth goht?
Lueg numme, wo Taffere sin?
Gang nit verby, 's isch gute Wi,
's sind nagelneui Charte d'inn!

Im letzte Wirthshuus hangt e Sack,
und wenn de furt gohst, henk en a!
„Du alte Lump, wie stost der nit
„der Bettelsack so zierli a!“

Es isch e hölze Schirli drinn,
gib achtig druf, verliehr mer's nit,
und wenn de zu me Wasser chunnst
und trinke magst, se schöpf dermit!

Wo isch der Weg zu Fried und Ehr,
 der Weg zum guten Alter echt?
 Grad fürsü gohts in Mäßigkeit
 mit stillem Sinn in Pflicht und Recht.

Und wenn de amme Ehrüweg stohsch,
 und nümme weisch, wo 's ane goht,
 halt still, und frog di Gwisse z'erst,
 's cha ditsch, Gottlob! und folg si'm Noth.

Wo mag der Weg zum Ehilchhof sp?
 Was frogst no lang? Gang, wo de witt!
 Zum stille Grab im hüele Grund
 führt iede Weg, und 's fehlt si nit.

Doch wandle du in Gottis Furcht!
 i roth der, was i rotte cha.
 Sell Plätz het e gheimi Thür,
 und 's sin no Sachen ehne dra.

Wörterklärungen.

311

vorstehendem Texte.

U.

Uede, der Nacken.

Uetti, Vater. Altdeutsch: Utta.

Ufange, verb. Anfangen. Aber Ufange, adverb.
Endlich, nach und nach.

Ugle, subst. plur. Steife stehende Spitzen, z. B.
an den Nehren. Aculei.

Ulder, Uder (auf dem Wald.) Sch. Ald, Alder,
Alt.

Ulmig, Chemale.

Une, Hin. Woane? Robin?

Unse, Frische Butter. Altdeutsch: Unza.

Urfel, subst. Ein Arm voll, Urfeli, deminnt.
Us, Us. Uß, Das.

Hebels Gedichte.

16

B.

- Bah**, 1) Bahn, 2) Bann, Gemarkung.
Balge, Vorwürfe machen. Altdeutsch: zürnen, von Balg, Zorn.
Basche, verb. neut. Im Ringen die Kräfte gegen einander messen, act. Bezwingen.
Basseltang, Kurzweil. Passe le temps.
Batte, Nützen, fruchten. Verwandt mit Bas, Besser.
Baum, ausser den gewöhnlichen Bedeutungen, bei einem gewissen Kartenspiel der Valet in Treffle, Kreuz dem Baum, Herausforderung dieser Karte durch ein ausgespieltes Treffle-Blatt.
Bederthalbe, adv. Auf beiden Seiten. Daher Bederthalbe, subst. Ein Zwerchsaft. Von Beide und Halb. Altdeutsch: die Seite.
Belche, subst. propr. Hoher Berg des Schwarzwaldgebirges im Breisgau. Sch. Belch, Boelchen, cacumina montium.
Bis, Imperativ zu Seyn. Sey?
Biseli, Wenig.
Bluest, Blütze. Bym Bluest: Eine missstellte Beteuerungsformel, dann ein Ausdruck der Verwunderung, besonders bei unangenehmen Ueberraschungen.
Bohle, Werfen. *Ballen*.
Bosge, Eine Bosheit verüben.
Bosget, Bosheit, auch im unschuldigen Sinn, Muthwille.

Brenz, subst. masc. Branntwein. Gebranntes.

Briegge, Weinen. *Βρυχειν. Βρυγμος.*

Briggen, Bräutigam. (Basel.)

Bringe, 1) Bringen, 2) Zutrinken.

Brutle, verb. 1) mit dem Hilfswort Haben:

Halblaut reden, besonders im Unwillen. 2) mit

Seyn: Halblaut redend fortgehen.

W'scheid, Bescheid. W'scheid thue, Einen zugebo-

tenen Trunk annehmen.

W'schieße, Zureichen, Sättigen, gedeihlichen Fort-

gang haben.

Büesli, Zehnkreuzerstück. Piece.

Bugg, Hügel.

Bühni, 1) Obere Decke des Zimmers. 2) Der oberste

Boden des Hauses. 3) Raum zwischen demselben

und dem Dache.

Bunte, Pflöpfer, Spunte.

Busper, Munter, besonders von Vögeln. Etwa so

viel als buschbar, wenn die Hecken buschig werden,

und die Vögel nisten?

Bättene, Großes hölzernes Gefäß zum Einsalzen

des Fleisches u. s. w. Von Bute.

C.

Carfunkel, 1) Jeder rothe Stein von Glanz.

2) Nocher Ausschlag im Gesicht.

Cheri, Reihe, Ordnung dessen, was regelmäßig wie-

der kommt. Daher: Die Cheri, diesmal; en an-

dere Cheri, Ein andermal. Von Kehren.

Chetteneblume, *Leontodon taraxacum*, Lin.

- Ehib, Neid, Verdruss, auch Feindschaft. Daher
 Ehibe, verb., verwandt mit Reifen, Ehibig,
 adject.
 Ehilche, Ehille, Kirche. Mtd.: Ehilcha.
 Ehilchelueger, Kirchenaufseher. Von Luege,
 Schauen.
 Ehispel, Kirchspiel.
 Ehlimse, Spalte. Verwandt mit Klemm, Klem-
 men.
 Ehlöyse, Knallen, Krachen. Id. Klapsf.
 Eholi, schwarzes Pferd.
 Ehölsch, Leinwandzeug von blau gefärbtem Garn.
 Eöllnisch? daher ehölschblau.
 Ehresme, Klettern.
 Ehrese. 1) Gesochrener Hängkorb. Von Ehratte,
 Handkorb. Crates. 2) Ueber die Achseln gehendes
 Tragband für die Weinleider.
 Ehriesi, kleine Waldkirchen. Ehrisi, Grohe,
 Veredelte.
 Echrome, 1) Einkaufen. 2) Zum Geschenk vom Markt
 u. s. w. bringen.
 Ehruse, Krug mit Bauch und weiter Oeffnung.
 Ehrüsli, demjautiv.
 Ehülbi, Kirchweih.
 Ehumli, Ehumlig, Bequem. Von Kommen,
 Kommlig.
 Ehündig, Vermlich.
 Ehüangi, Kunigunda.
 Ehuuche, Hauchen.

D.

Deis, Jenes.

Dengle, Denglen, Sensen und Sicheln durch das Hämmern schärfen. Schwedisch: Danga.

Dinge (zu jemand) Dienste nehmen.

Distelzwigli, Distelst. Sch. „Alle Geschoepfe und alles, das do lebet, begehrt Freiheit, ein Foegelin, ein Distelzwiglin. Geil. v. Keysersh.

Dolder, Gipfel eines Baums, Strauches. Noch übrig in Dolde.

Dofch, Kröte.

Dose, verb. Schlummern.

Dotsch, ein Ungeheuer.

Dunders — verstärkt in der Zusammensetzung mit einigen Adverbien. Dundersnett, Ueberaus nett.

Dunte, unten mit Beziehung auf einen gewissen Ort.

Durane, Ueberall. Aus Dur, Durch, und Ane, Hin.

Düre, adv. Hindurch, Hinüber, Herüber. Verschieden von Dur'e, Dur'en, durch ihn, den, einen —

Düsele, Schlummern, Halbschlafend gehen, dominut. von Dosen.

Dusse, Draußen.

Düssele, 1) act. Leise reden. 2) neutr. Leise gehen. Von Dussen, verwandt mit Dosen.

Düre, verb. impers. Bedauern. Es duurt mi, Ich bedaure es.

E.

Echt, Echter, Echterst, Etwa, Doch, Wohl?
Egerte, Ungebaueter Feldplatz.

Ohne, Jenseits, drüben.
 Eiere-Anke, subst. Eier in Butter gebacken.
 Eineweg, Gleichwohl, dessen ungeachtet.
 Eis Gang, Eines Ganges, Unmittelbar.
 Eithue, Einerlei, Gleichviel. Ein Thun.
 Enanderno, Unmittelbar, Geschwinde. Einander nach.
 Engelsüß, die Wurzel von Polypodium vulg. Lin.
 Eninne, Gewähr. Entinnen.
 Erlustere, Erlauschen.
 Ermel, subst. plur. Weibliches Kleidungsstück zur
 Bedeckung der Arme.

F.

Fazenetli, Sacktuch. Aus dem Italienischen Faz-
 zoletto.
 Fegge, Flügel.
 Fern, Vor einem Jahr.
 First, Das Oberste. Daher 1) Rücken des Daches,
 besonders an Strohdächern. 2) Fortlaufender Berg-
 rücken.
 Flösch, Schwanmicht von Leibeskonstitution. Fla-
 cus.
 Krauemanteli, Alchemilla vulgaris, Lin.
 Fraufaste, Ein verächtliches Gespenst in Basel und
 der umliegenden Gegend. Aus Frohnfasten.
 Fraufastekind, so viel als sonst Sonntagkind,
 das die Gespenster sieht.
 Frech, 1) Frey, wahrscheinlich das Intensivum zu
 diesem. 2) Gesund von Ansehen. Fest, Nuthig.

Freu, Außer der gewöhnlichen Bedeutung, adv.
 So gar.
 Fürch, Scheinen, Erscheinen im Traum u. s. w.
 Vorkommen.
 Füre, Hervor. Verschieden von Füre, Füren.
 Für ihn, den, einen. —
 Fürtuch, Schürze.
 Füssi, Flint, Fusil.
 Futtergang, Seitengang neben den Stallungen zur
 Bereitung und Aufstreckung des Futters.

G.

Gahre, Knarren.
 Gattin, Wohlgebildet, Gefällig. Von der Stamm-
 selbe Gatt in Gattung, wie Artig von Art.
 Gäutsche, Schwanken, von süßigen Dingen. Daher
 Vergäutsche. 1) act. Durch Schwanken ausgießen.
 2) neutr. Durch Schwanken ausfließen.
 Geb, Abgekürzt, statt: Gebe Gott, Geb, wo
 de bist, Du magst seyn, wo du willst.
 Gell, Gell aber, verb. imperat. Nicht wahr? plur.
 Geltet.
 Gehre, Begehren. Das Stammwort zu diesem, und
 zu Gierde, Gierig, Gerne.
 Gehalt, Gehalt, Zimmer.
 Gheie, verb. Impers. Verdriesen, anfechten.
 Ghürst, Gebüsch. Gehürste von Hurst.
 Gigsse, Knarren.
 Gizi, Junge Siege. Giheli, Demin.

- Glask, Glanz, besonders Schein von Blitz und Feuer.
 Glücklich, Durchgehends gleich.
 Glisere, Schimmern. Von Glisen, Glänzen, ver-
 wandt mit Gleissen u. s. w. Davon:
 Gliseric, Schimmernd.
 Glumse, Heimlich (in der Asche) brennen. Daher:
 Abglumse, Nach und nach erlöschen.
 Go, praep. Gen, Nach. Verschieden vo Goh, Gehen.
 Götti, Taufpathe. Gotte, sem.
 Gottwilsche, Begrüßungsformel. Von Gott oder
 Gottes Willkomm!
 Grüebe, Ueberreste von ausgefottenem Schweinfett.
 Grumbüre, Kartoffeln (Grundbirnen) demin.
 Grumbireli.
 Grumse, Durch unverständliche Töne und abgebro-
 chene Worte seine Unzufriedenheit ausdrücken. Von
 Gram.
 Segott, Segne Gott!
 Stable, Gestabeln, Steifwerden, besonders von
 Kälte. Stabiliri.
 Suge, Sich hin und her bewegen. Primitiv zu Gau-
 feln u. s. w.
 Süggele, durch eine kleine Oeffnung schauen. Dem.
 von Guden.
 Suhl, Hahn. Gallus.
 Sülle, Psüze. Par. „und daß die Predikanten sich
 befeßigen zu predigen, nit aus menschlichen Sül-
 len, sondern aus dem lautern Brunnen evangeli-
 scher Leer.“

Gumpe, Hüpfen. Ueber etwas hinweg oder hinauf
springen.
Gumpistöpfel, Eingemachte Nessel. Von Com-
positum Compot.
Günne, Pflücken, Gewinnen.
Gvätterle, verb. Das Spielen der Kinder, wenn
sie Verrichtungen der Erwachsenen nachahmen.

H.

Habermark, *Tragopogon partense* Lin.
Halde, Auf- oder absteigende Bergseite. Von Hel-
den, Neigen, (ein Gefäß an der untern Seite auf-
richten, um der Mündung eine Neigung zu geben.)
Daher auch Abheldig, schiefstehend.
Häli, Schaaß in der Kindersprache und beim Locken.
Hamberch, Handwerk.
Hamme, Schinken. Sch. Pessuis.
Hamyle, subst. 1) Eine Handvoll. 2) Der Raum
zwischen beiden hohlen Händen. Daher Hamyle-
voll, beide Hände voll. Hamyleli. Demin.
Handumher, So geschwind, als man eine Hand
umkehrt.
Hasebröbli, *Juncus pilosus* Lin.
Hafeliere, Toben. Aus d. Franz.
Hätteli, Ziege in der Kindersprache und beim Locken.
Hauptböcklige, adv. Mit aufgerichtetem Haupt.
Daher laut, munter.
Hebe, Halten.
Heimele, Der Heimath ähnlich seyn. Daher Hei-
mele, an die Heimath erinnern.

- Helge, Helgli, Helgeli, 1) Ein auf Papier gemalter Heiliger. Daher 2) Jedes kleine Papiergemälde.
- Helse, Glückwünschen, Daher etwas zum Gruß, Neujahr u. s. w. schenken. Von Heil. Altdeutsch: Heiligen, Grüßen, Heiligung, Gruß. Dän. Helse, Schwed. Halsa.
- Hentsche, Handschuh.
- Her, Herr. Der Her, der Pfarrer. Herget, Herr Gott.
- Hienecht, ad. In dieser Nacht. Nechtie, die ganze Nacht hindurch.
- Hirz, Hirsch, Hirous, Hirci, die Hirzen.
- Hofertig stoh, Zu Gevatter stehn.
- Hold, Geneigt. Ausschließlich von der gegenseitigen Liebe zwischen Jüngling und Mädchen gebräuchlich. Von Helden, s. Halbe. Daher
- Holderstock, der oder die Geliebte.
- Hüble, 1) An den Haaren schütteln. Daher 2) Züchtigen.
- Hurlibaus, Kanone.
- Hurnigel, Kleiner Winter-Hagel. Daher 's hurniglet, verb. es rieslet. Vielleicht verwandt mit Hornung, Hornig. 's horniggelet. Es irrt empfindlich an die Finger.
- Hurst, Strauch. d'Hürst, pl. Das Gebüsch, Dickicht. Angels. Hurst und Hyrst.
- Hurt, Lager zur Aufbewahrung des Winterobstes.
- Hüft und Hott, Links, und Rechts! Zuruf an Zugpferde. (Daher Hotten, von Statten gehen.)

Hütie, adv. Heute den ganzen Tag. Hütie und
ie, Heute je und je.
Hunre, Niederhunre, Den Körper stehend gegen
die Erde niederlassen. Hauren.

I.

emerk, Affektwort der Klage und Sehnsucht.
este, subst. plur. Launen, Muthwille. Von
esen, Gähren. Daber
este, Hise, Launen.
lge, Lillie.

imme, 1) fem. Die Biene. 2) masc. collect. Der
Bienenstock. Jd. Verschieden von imme, Einem,
In einem. Immi, Deminut.

immis, auch Jimmis, das Mittagessen. (Basel.)
obbi, Jakob.

och, Außer der gewöhnlichen Bedeutung, ein Bräu-
kenpfeller.

unte, Weiberock.

üppe, Kinderock. Aus dem Italienischen Giubba.
ust, Eben, Gerade recht. Dab. Wohl zu Muthbe.
In der ersten Bedeutung auch Justement. Aus
dem Franz. oder Ital.

K.

Keie, 1) neutr. Fallen. 2) act. Werfen, *κρησαι*.

L.

Lädemli, kleiner Fensterladen.
Landssem, Langsam.

- Laubi**, Einer von den Namen, die der Landmann den Zugochsen giebt. Horni, Merz, Laubi, Lusti, von den vier zum Theil nicht mehr gebräuchlichen Namen der Frühjahrsmonate: Hornung, Merz, Laubmonat, (April) Lustmonat, (May).
Leerlauf, Kanal zu Ableitung des Wassers neben den Mülhträdern.
Legi, Damm durch das Beet eines Klusses zur Ableitung des Wassers. Auch Wehr, Wühr.
Lehre, beides Lehren und Lernen.
Leuge, 1) Bis wohin reichen. Daher 2) Nach etwas greifen, Holen. 3) Zureichen, Genug seyn. Von Lauge und noch übrig in Be-Verlangen u. s. w.
Lettsch, Schlinge, Schlaufe aus dem Ueberschuß von Band an Kleidern u. s. w. Ital. Laccio Lettschi, deminut.
Lewat, Brassica Napus. L.
Licht, Licht. Auf Nachtbesuch.
Logel, Fäßchen. Lagenula.
Lopperig, adj. Was nicht mehr fest ist, hin und her wankt.
Lose, Horchen. Stammwort zu Losung, Lauschen u. s. w. Sch. Jd.
Luege, Schauen. Verluege, recipr. Sich über dem Zuschauen vergessen.
Lust, masc. Sanfter Wind, sem. Lust.
Lüpfe, in die Höhe heben.
Luppe, Großer Klumpen glühenden Eisens, das aus dem Frischfeuer zum erstenmal unter den Hammer kommt.
Lustere, Lauschen. Von Losen.

M.

- Manne, verb. Einen Mann nehmen.
 Marcher, der die Felder ausmüht und Grenzsteine
 fest. Von March, Grenze.
 Martische, eine Art Kartenspiel.
 Maßle, Maße Rotheisen in langer prismatischer
 Form Massa, Massula. Sonst Gans, Eisen-
 gang.
 Matte, Wiese. Von Mähen.
 Meibli, Mädchen. Von Meid. Par. Marc. 5.
 „Meidle, ich sag dir, stand auf! Und alsbald
 stund das Meidlin auf.“
 Meideli, Ein kleines Mädchen.
 Meje, Blumenstraus.
 Meister, Auffer den gewöhnlichen Bedeutungen ent-
 phemisch, der Scharfrichter, Der Meister vo
 Hage.
 Meng, Manch. Noch übrig in mannigfaltig.
 Möhli, Unke. Mayfröschchen von Mön. Sch.
 Moen, Majus.
 Morn, adv. Morgen.
 Morndrigs, am folgenden Tag.
 Mose, Flecke. Verwandt mit Maser. Möseli,
 deminut.
 Mummeli, Name des Kindes in der Kindersprache
 und beim Locken.
 Mumpfel, subst. Stück Esware. Ein Mundvoll.

N.

- Näumer, Jemand, Näumis, Etwas; Näume, Jrgendwo. Aus einer unbekanntn Vorsylbe und den Wörtern, Wer, Was, Wo. Sch. Niesswar, was, wo.
- Necht, adv. In der ersten Hälfte der vorigen Nacht.
- Nemtig, subst. Die Nemtig; Vor einigen Tagen.
- Nidst, Unter sich, Abwärts. Von Nid, Stammsylbe in Nieder, und dem abgefürzten Sich.
- Niede, Unten.
- Niemes, Niemand.
- Niene, Nirgends.
- Nootno, Nach und nach.
- Numme, Nar.
- Nümme, Nicht mehr.
- Nüt, Nichts.

D.

- D, zusammengezogen aus Au, Auch. Nur in einigen Gegenden.
- Dbsi, Ueber sich. Aufwärts.
- Debber, Jemand; Debbis, Etwas; Debbe, Etw. In alten Schriften Etwer, Etber, Ebber, Etbes. Sch. Etwer etc.
- Debsch, Debsche, Etw.
- Ded, Schwach von Nüchternheit.
- Dehli, Delpresse.

Derliger, grobes weißes Wollenzeug.
Dser, Büchersack.

P.

Pappe, Brey.
Pfnüsel, Schnuppen. *Πνεύσις*.
Phatest, Laune, Muthwille. Phantast.
Plunder, Kleidungsstücke. Alles was zum Anzug gehört. Daher Plündern, spoliare.
Plunni, Appollonia.
Popperment, Sperment, Arsenik.
Poppere, Schnell und schwach klopfen. Pöpp-
perle, Demin.
Preste, subst. Gebrechen. Vom verb. Presten,
Fehlen. Par. Uns prist nit an Geschicklichkeit.

R.

Räf, Leiterwerk, hinter welchem dem Vieh das Fut-
ter aufgesteckt wird. Das Letzte im Räf haben.
Sprichwort: Dem Tode nahe seyn.
Ränst, Rand, Rinne; Ränstli, Demin.
Rause, kleine Gräben zur Wasserleitung machen.
Reble, Sich kraftlos hin und her bewegen. Daher
Mit unüberwindlichen Schwierigkeiten kämpfen. Da-
her Verreble, langsam zu Grunde gehen.
Reckholder, Wachholder.
Ribi, Reibmühle.
Richter. 1) Gemeinderath. 2) Weiter Haarlamme.

- Nickli, Angesehte Schnüre, durch welche ein Band geht, um Kleidungsstücke fest anzuziehen.
 Ring, adv. Leicht; Ringer, mit weniger Mühe, Lieber. Daher Geringe.
 Rinke, Schnalle. Rinikli, demin.
 Ruchgras, Anthoxanthum odoratum. L.
 Rufe, Ausschlag, Kruste auf heilenden Wunden u. s. w.
 Rübeli, eine Art Baumwollen-Zeug, Halbsammet.
 Runke, Girren.
 Rümmechrütscher, Eine Art Winteräpfel.
 Rung, subst. 1) Unbestimmt kurze Zeit. 2) -mal
 Ei. Rung, Einmal. Rungli., dem. von 1.

E.

- Sägesse, Sense. Altb.: Sagis, Sagisen. Aus einer alten Stammsylbe, die noch in Sech, Säge, Sichel, Seco übrig ist, und aus Eisen zusammengesetzt.
 Schaffig, arbeitsam.
 Scheie, Pallisade um die Gärten.
 Schellewerche, Deffentliche Arbeit strafweise verrichten.
 Schicht, Arbeitszeit der Schmelzer u. s. w. am Hofofen. Sch. Series, Ordo. Partitio.
 Schiebt, Strohhut. Von Schiene, oder Schein.
 Schliefe, Schlüpfen. Das veraltetete Stammwort zu diesem und zu Schleifen, Schieppen u. s. w.
 Schmähle,

- Schmähle, verb. Vorwürfe machen. Das demin.
 von Schmähen, und verw. mit Schmolle n. 1
 Schmecke, Beides, Schmecken und Nicken. Daher
 Ahnen, Merken.
 Schmehle, subst. Grassalm.
 Schmuris, eine Mehlspeise mit Eiern.
 Schnatte, Wunde. Von Schneiden.
 Schnaue, Im Unwillen sprechen. Aschnaue, Hart
 anreden. Das Stammwort zu dem Intens. Schnauz-
 zen, und zu Schnauben, und ohne Zweifel
 auch zu dem noch nicht heimgewiesenen Hochd. Schud-
 de. Sch. Schnöwen, Aufschnauen, a Schnau
 pro. Schnauze.
 Schnöre, Rüssel.
 Schoch, Schocheli, Ausdruck des Gefühls der
 Kälte beim Schauern. Sch. Schoch Interjecto ex
 frigore.
 Schöchli, kleine Heuhaufen auf den Wiesen. Dem.
 von Schoch, Haufe. Daher Schöchle, verb.
 das Heu in solche zusammenbringen.
 Schrunde, Aufgesprungene und aufgerißte Haut.
 Seyer, der auf dem Hohofen das Erz u. s. w.
 einsetzt.
 Sieder, praep. Seit. adv. Unterdessen. Siederie,
 Seither.
 Semper, der nicht alle Speisen mag.
 Simse, Vorschuß unter den Fenstern. Davon Ge-
 simse.
 Sinne, verb. Weinfässer ausmessen und bezeichnen.
 Scherzweise von Menschen. Signare Sch. Sinnen Sig.

Hebels Gedichte.

17

- nare in doliis quantitatem mensurae. Hinc Sinner, Homo qui id facit.
- Sölly, Sehr.
- Spöchte, Spähen. Das Intens. zu diesem, Spectare.
- Spötlig, Spätling, Spätjahr. Das Gegenwort zu Frühling.
- Stabhalter, der zweite Vorgesetzte in Landgemeinden. Verschieden von Statthalter.
- Stapfle, Stufe. Stäpfeli. Demin.
- Stoße, Starke Beine und Schenkel. Sch. Stotzen, referire.
- Strehle, Rämmen. Von Strehl. Kamm, verwandt mit Striegel, Strigilis. Id. von Strahl.
- Strolch, Bagabund.
- Strübli, Gewundenes Backwerk. Von Strube, Struve, Schraube.
- Stud, Pfosten. Verw. mit Stütze, Stoße. Statua.
- Sunneblume, Chrysanthemum Leucanth. Lin.
- Stußete, 3' stubete. Auf Besuch.

Z.

- Zafere, Wirthshauschild. Taberne. Sch. Tafern.
- Zage, verb. Zaag werden. Sch.
- Zaue, Feldmaaß bei Wiesen. Ein Morgen.
- Zensch, Schleuse bei der Wasserleitung. Sch.
- Zensch, Landveste a Latino Tenere.
- Zogge, Strohsackel.

Töle, Vertragen, Dulden. Das Stammwort zu diesem. Nertoltenis, Wir dulden uns. Goth. Thulan, Ang. Tholian, Dän. Taale, Isl. Dol. Schwed. Tola. Gr. *Talaw*. Lat. *tolero*-
tuli.

Toll. 1) Ueberhaupt Schön. 2) Inshes. Was mit großem Aufwand verschönert ist. Könnte wohl das Wort von dieser Urbedeutung zur Bezeichnung des thörichten Aufwandes, und zuletzt des Thörichtseyns, Uebertriebenen, überhaupt übergegangen seyn? Vergl. Ad. unter diesem Art. Id. Toll, Groß, Hübsch. Engl. tall.

Todtbaum, Sarg.

Tragete, Last, so viel man auf einmal tragen kann.

Treber, Trester.

Tremel, Balke. Von Tram. Sch.

Trinke, Tuback trinke, Tabac rauchen. Noch aus einer alten Bedeutung des Wortes Trinken, Ziehen, Trahere Par. „Die den freien und reichlichen Geist (der Lehre) in sich getrunken haben.“

Trog, Hölzerne Kiste. Sch. Truhe, *receptaculum* *clausum*, Trog.

Troßle, Droßel.

Trühe, (Trüben) Ursprünglich: Sammeln, Zu-
legen. Von Truhe. Daher: Fett, stark werden.
Sch. Truhen. in *arculam conicere*. „Unrecht
Gut truhet nicht.“

Trümmle, 1) Sich auf einem Punkt herum be-
 wegen. 2) Unstät gehen. Tremulare. Davon
 Trümmelig, Schwindlicht.
 Tschäubli, Tschäubeli, Kleiner Strohbüschel,
 Warnungszeichen an verbotenen Wegen. Deminut.
 von Schaub, Strohbund.
 Tschope, Kamisol mit Ermeln, Tschöppli, Dem.
 Aus dem Ital. Giubba.
 Zunke, Zauchen. Tingere.

U.

Uding, Unding, adv. Sehr, Ueber das Ge-
 wöhnliche.
 Umme, Hin, Herum, Verschieden von Umme, Um-
 men, Um, ihn, den, einen.
 Ung'heit, Umangefochten, von Geheien.
 Urueih, Perpendikel an der Uhr. Unruhe.
 Urthe, 1) Wirthsrechnung. 2) Abrechnung über-
 haupt. Sch. Urt, Uirthe, Symbola, col-
 lecta etc.
 Urig, 1) Lauter Dinge einer Art beisammen. 2) So
 viel Dinge einer Art, daß man die andern nicht be-
 merkt. Wahrscheinlich von der noch in Zusammen-
 setzungen übrigen Stammsylbe Ur.

B.

Ver: in der Zusammensetzung mit dem Verbum, oft statt **Er:** — **Vert:** statt **Ent:**.
Vergeltstere, Erschrecken. Sch. Galstern, sascinare. Vergallen, facere ut fonet.
Verglichlige, adv. Vergleichungsweise.
Vertstune, Irre werden.
Wisperle, v. act. Kleines Geräusch machen. neutr. Mit solchem sich fortbewegen.
Wogt, Schulze.
Wolchspiel, Menge Volks in Bewegung.

B.

Wägese, Pfugschaar. Altd.: **Wagisen, Wägese, Wagyß, Von Wägen, aufwinden, In die Höhe heben, und Eisen.** Sch.
Wagle, Wiege.
Wahle, verb. Wogen. Verwandt mit **Wallen, Sieben, und Welle.**
Warbe, Das gemähte Gras zum Trocknen auseinander schütteln. Eigentlich Ummenden. Verarbeiten. Verwandt mit **Werben, Erwerben, Gewerbe, Wirbel u. s. w.**
Wasserstelzli, Nachstelze.
Weger, Wegerli, Wahrlich. Eigentlich **Comparativ von Wähe, Schön, Gut. Par.** „Hätten sie gesprochen, es wäre wäger, man ließe einen Menschen Schaden leiden mit Haltung des Sabbathtags.“ Sch. **Id. Wäger, Wahrlich, Besser.**

Weidli, Hirtig. Sch. Jd.

Weibe, Speckfuchen.

Welle, subst. Bündel von Reis, Stroh u. s. w. Sch.

Wertig, Werktag.

Weserei, 1) Verrechnungsstelle bei den Eisenhütten.

2) Dabei errichtete Weinschenke.

Wette, verb. Binden, Zusammensügen. Daher An das Joch spannen.

Wetterleich, Wetterleuchten. Im Wetterleich, Blitzschnell.

Wibe, verb. Ein Weib nehmen.

Wied, gedrehte Weide zum Binden. Mhd. Bei der Wibe, Beim Strang.

Windeweh, Wind und Weh. Ausdruck für das Gefühl der Unruhe bei langem Warten. Wunden weh? Wunder weh? Sch. „Wer kann allwegen geduldig seyn, wann eim so wun und wee ist.“

Wintergreist, Gfristig, Frostbeulen.

Wosfel, Wohlfeil.

Wuhr, Damm durch einen Fluß, zur Ableitung des Wassers.

Wuli, Namen der Gänse beim Locken und in der Kindersprache.

Wunderviz, 1) Neugierde. 2) Ein Mensch, der alles zu wissen verlangt.

Wütsche, Sich schnell bewegen. Intens. von Wischen in Entwischen, u. s. w.

3.

Zeiche. Alle Zeichen fluchen, Alle Verwünschungsformeln aussprechen.
 Zeine, Rundforb. Von Zein. Sch. Zein, virga, et Zain.
 Zeiner, Schmid, der das Stabeisen in Stangen streckt.
 Zibertli, (Getrocknete) weiße Pflaumen, Zb. Zibarten, Prunellen.
 Zimpher, Jungfräulich, Fein im Betragen, auch Affektirt. Sch.
 Zinkl, Hyacinthen.
 Zistig, Dienstag. Sch.
 Zit, 1) sem. Zeit. 2) neutr. Uhr. Dab. Zitli, Dem. Die Taschenuhr. Mtd. Zit, Stunde.
 Zsendane. Ueberall. Zur Hand hin.
 Züber, Hölzernes Wassergefäß.

I n h a l t.

| | Seite |
|--|-------|
| Die Wiese | 9 |
| Freude in Ehren | 26 |
| Die Irrlichter | 28 |
| Der Schmelzofen | 33 |
| Der Morgenstern | 41 |
| Der Carfunkel | 46 |
| Das Herlein | 62 |
| Der Mann im Mond | 64 |
| Die Marktweiber in der Stadt | 68 |
| Der Sommerabend | 73 |
| Die Mutter am Christabend | 77 |
| Eine Frage | 81 |

| | Seite. |
|--|--------|
| Noch eine Frage | 85 |
| Gespens an der Kanderer Straße | 87 |
| Der Käfer | 90 |
| Der Statthalter von Schopfheim | 93 |
| Der Schreinergefell | 112 |
| Hans und Berene | 113 |
| Der Winter | 117 |
| Das Habermuß | 120 |
| Wächterruf | 127 |
| Der Bettler | 129 |
| Der Storch | 132 |
| Sonntagsfrühe | 137 |
| Auf einem Grabe | 141 |
| Der Wächter in der Mitternacht | 144 |
| Der zufriedene Landmann | 151 |
| Die Vergänglichkeit | 155 |
| Der Jenner | 162 |
| Der Knabe im Erbberschlag | 167 |
| Das Spinnlein | 169 |
| Dem aufrichtigen und wohlverfahrenen Schweizer- boten an seinem Hochzeitstage | 172 |

Seite.

Seite.

| | | |
|-----|--|-----|
| 85 | Die Felbhüter | 177 |
| 87 | Des neuen Jahres Morgengruß | 184 |
| 90 | Geisterbesuch auf dem Feldberg | 189 |
| 93 | Der Abendstern | 201 |
| 112 | Der Schwarzwälder im Breisgau | 206 |
| 113 | Niedligers Tochter | 208 |
| 117 | Die Ueberraschung im Garten | 220 |
| 120 | Das Gewitter | 223 |
| 127 | Agatha | 227 |
| 129 | Die Häfnet-Jungfrau | 229 |
| 132 | Auf den Tod eines Jechers | 235 |
| 137 | Der Wegweiser | 237 |
| 141 | Wortklärungen | 239 |
| 144 | | |
| 151 | | |
| 155 | | |
| 162 | | |
| 167 | | |
| 169 | | |
| 175 | | |

In der nämlichen Buchhandlung sind ferner
erschienen :

Ausstattung für Töchter, welche geliebt seyn und glücklich machen wollen. 3te wohlf. Ausg. 8. 1810. 45 kr.
Bauer, J. Ph., der Mensch in Bezug auf sein Geschlecht. Oder Aufsätze über Zeugung, Befruchtung, Fruchtbarkeit, Enthaltbarkeit, Weisclaf, Ehestand, Eheprobe, Eölibat und andere ähnliche Gegenstände. Taschenformat. 1820. 2 fl.

Becker, D. G. W., kurze, jedoch gründliche Anleitung, wie man gesund bleiben, sich und die Seinigen vor Krankheiten bewahren, davon heilen, und zu einem frohen Alter gelangen kann. gr. 8. 1818. 1 fl. 48 kr.

Berzelius, D. J. J., Lehrbuch der Chemie, nach der zweiten schwedischen Original-Ausgabe und den eigenhändigen Zusätzen und Berichtigungen des Verfassers übersetzt und bearbeitet von Karl Aug. Wöde, 1r Band in 2 Abth. mit 4 lithogr. Zeichnungen. gr. 8. 1821. 5 fl. 30 kr.

Bredow, G. G., umständlichere Erzählung der merkwürdigen Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte. Für den ersten Unterricht in der Geschichte, besonders für Bürger- und Landschulen, 7te von J. G. Kunisch verbesserte und vermehrte Ausg., gr. 8. 1821. 2 fl.

- Buttmann, D. Ph., griechische Schul-Grammatik. 6te
 Aufl. 8. 1822. 1 fl. 20 fr.
- Campe, J. H., die Entdeckung von Amerika. Ein
 Unterhaltungsbuch für Kinder und junge Leute, 3
 Tble. mit 3 Karten, vortreflich gestochen von Ernst
 Knittel, 8. 1821. 2 fl.
- — Robinson der Jüngere. Ausgabe der letzten Hand.
 8. 1821. 1 fl.
- — le nouveau Robinson. Traduit de l'Allemand
 par I. D. Grandmottet. V. edit. 8. 1822. 1 fl. 12 kr.
- Deutschland. Von der Frau von Staël Holstein, 3 Bde.
 oder 6 Abtheilungen. Taschenf. 1815. 3 fl. 36 fr.
- Ehrenberg, (Hofprediger in Berlin) Andachtsbuch für
 Gebildete des weiblichen Geschlechts, 3te verb. Aufl.,
 mit 1 trefflichen Kupfer und gestochenen Titel. gr. 8.
 1821. 2 fl. 45 fr.
- Eichhorn, J. G., allgemeine Weltgeschichte, 5 Tble.,
 dritte verb. Aufl. gr. 8. 1819—20. 15 fl.
- Gerber, C., Griechenland und dessen zeitiger Kampf
 in seinem Ausgang und seinen Folgen betrachtet. 8.
 1822. br. 24 fr.
- Gravell, M. E. F. W., der Mensch. Eine Unter-
 suchung für gebildete Leser, dritte verb. Aufl., gr. 8.
 1819. 2 fl. 24 fr.
- Jakobs, Fr., Rosaliens Nachlaß, nebst einem An-
 hange, 2te vermehrte Auflage, 8. 1818. Schreib-
 papier. 2 fl.
- Körner, Th., Leber und Schwert. Neueste, vom Va-
 ter des verewigten Dichters besorgte Ausgabe 12.
 1820. broschirt 30 fr.

- Kraft, F. R., Handbuch der Geschichte von Alt Grie-
chenland. Zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das
Lateinische. 2te verb. und wohlfeilere Ausgabe. 8.
1822. 1 fl. 12 fr.
- Krummacher, D. Fr. A., Parabeln, 3 Thle. 5te verb.
Ausf. 8. 1821. 2 fl. 24 fr.
- Mollenkurr, die, herausgegeben von Ulrich Hegner, 3
Thle., Taschenf. 1822. 2 fl.
- Nicolai, C., Umgangsbuch für Gebildete des weiblichen
Geschlechts, 2 Bde., neueste Ausf. Taschenf. 1822. 2 fl.
- Petiscus, Prof. A. H., der Olomp, oder Mythologie
der Egypter, Griechen und Römer. Zum Selbstun-
terricht für die erwachsene Jugend und angehende
Künstler. Neueste verb. und vermehrte Auflage mit
40 Kupfern von Ludwig Meyer. 8. 1823. 2 fl.
- Pichler, Caroline, Agatholles. Drei Theile, neue,
schönere Auflage, 8. 1820. Schreibpapier 4 fl.
- — Frauenwürde, 4 Thle. broschirt in einem alle-
gorischen Titelumschlag, gr. 8. 1820. 4 fl. 30 fr.
- Raff, C. G., Naturgeschichte für Kinder. Nach des
Verfassers Tode besorgt von D. F. A. U. Meyer. 13te
verb. Ausf. mit fünfzehn Kupfertafeln, gr. 8. 1822.
1 fl. 45 fr.
- Reichard, des Kriegs-Raths, Passagier auf der Reise
in Deutschland, in der Schweiz, zu Paris und St.
Petersburg. Ein Reisehandbuch für Jedermann. 2
Bde. mit 2 großen Reisetarten, 4te ganz umgearbei-
tete und verbesserte Auflage. Taschenformat, 1816.
4 fl. 24 fr.
- Rumpf, J. D. F., der deutsche Sekretär. Eine prak-

- tische Anweisung zur guten Schreibart überhaupt und zum Geschäfts- und Briefstyl insbesondere, mit Rücksicht auf die gemeinen Sprachfehler. Durch Beispiel und Muster erklärt, nebst einem Titularbuche. 4te verbesserte Ausgabe. gr. 8. 1819. 2 fl.
- Numpf, J. D. F., der Geschäftsstyl in Amtes- und Privatvorträgen, gegründet auf die Kunst, richtig zu denken, und sich deutlich, bestimmt und schön auszudrücken, mit belehrenden Beispielen zum Selbstunterrichte. 2te verb. und verm. Aufl. gr. 8. 1827. (unter der Presse.) 3 fl.
- Nühs, F., Handbuch der Geschichte des Mittelalters. 2 Bde. gr. 8. 1817. 5 fl. 36 kr.
- Schiller, Friedrich von, Gedichte; 2 Tble. mit 2 trefflichen Kupfern, und 2 gestochenen Titeln, Taschenformat 1820. broschirt in einem allegorischen Titelumschlag. 2 fl.
- — Theater, vollständ. schöne Ausg. auf milchweißem Postpapier. 12. 1820. 10 fl.
- Spieder, D. E. W., Emiliens Stunden der Andacht und des Nachdenkens. Für die erwachsenen Töchter der gebildeten Stände, 2te verb. und verm. Auflage mit 1 Kupfer. 8. 1816. 1 fl. 20 kr.
- — Luise Thalheim. Eine Bildungsgeschichte für gute Töchter. Zweite verb. Aufl. mit 1 Kupfer und gestochenen Titel. 12. 1817. 2 fl. Postp. 2 fl. 48 kr.
- Stolberg, Fr. L. v., poetische Werke. 5 Bänden. neueste Aufl. 1817. 5 fl.
- Liedge, E. A., Urania, eig lyrisch-didaktisches Gedicht über Gott, Unsterblichkeit und Freiheit. 5te

- verbesserte Aufl., verm. mit einem Anhang. Taschenformat. 1818. 45 fr.
- Thümmel, M. A. von, sämtliche Werke. Mit der Biographie des Dichters, von J. C. von Bruner. 7 Thle. Taschenformat. 1820. 7 fl.
- Vergißmännicht. Eine Blumenlese aus dem Gebiete des Wahren, Guten und Schönen, in 1000 mit dem Namen der Verfasser versehenen Aufsätzen für Stammbücher, 2 Thle. Taschenf. 1820. 2 fl.
- Voigt, J., Hildebrand als Past Gregorius der VII. und sein Zeitalter. gr. 8. 1819. 2 fl. 48 fr.
- Wahl und Führung, oder Religion und Fanatismus in romantischer Darstellung. 2 Bde. 8. 1821. 3 fl. 36 fr.
- Waltber, B. C., die Religionslehre, in so fern wir sie durch den bloßen Gebrauch unserer Vernunft zu erkennen vermögen. gr. 8. 1817. 1 fl. 40 fr.
- die Sittenlehre, in so fern wir sie durch den bloßen Gebrauch unserer Vernunft zu erkennen vermögen. gr. 8. 1817. 1 fl. 40 fr.
- Wieland, C. M., Oberon. Ein romantisches Heldengedicht in 12 Gesängen, 2 Thle. kl. 8. 1822. 2 fl.
- Würstemberger, Treue siegt! Ein Drama. Mit einem Titeltupfer. 8. 1820. 1 fl.
- Würzer, Handbuch der populären Chemie, zum Gebrauch bei Vorlesungen und zur Selbstbelehrung. 2te ganz umgearb. Aufl. gr. 8. 1819. 1 fl. 40 fr.
- Zerrenner, C. C. G., Methodenbuch für Volksschullehrer, 3te verm. Aufl., gr. 8. 1821. 2 fl.



La=
fr.
io=
ole.
fl.
ete
em
m=
fl.
II.
fr.
in
fr.
vir
zu
fr.
en
er=
fr.
en=
fl.
em
fl.
be=
ete
fr.
h=
fl.



BLB Karlsruhe



47 20437 9 031

